

# **[UNBEGRENZTE MÖGLICHKEITEN?]**

Nützliches zu Forschungsaufenthalten, Fördermöglichkeiten und wissenschaftlichen Ressourcen für ost-, südost- und ostmitteleuropäische Promovierende

---

Dorđe Tomić

Berlin 2013

# Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung .....	4
---------------------	---

## *Erster Teil*

2. Wissenschaftliche Ressourcen .....	8
2.1. Sur-Place-Stipendien.....	8
2.2. DAAD-Büchergeld für ehemalige Stipendiaten .....	9
2.3. Bücherzuschüsse des Lektorenprogramms der Robert Bosch Stiftung .....	10
2.4. Institutionelle Förderung .....	10
2.5. Elektronische Ressourcen / Datenbanken.....	11
3. Nachhaltige Forschungsförderung .....	13
3.1. Netzwerke und Informationsaustausch.....	13
3.2. Solidarisches Miteinander statt (kompetitives) Gegeneinander .....	18

## *Zweiter Teil*

4. Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland .....	22
4.1. Planung des Forschungsaufenthaltes.....	22
4.2. Visum und aufenthaltsrechtliche Fragen in der BRD .....	22
4.3. Probleme „zu Hause“ und das Märchen vom „Brain-Drain“ .....	26
5. Finanzierung des Aufenthaltes .....	28
5.1. Stipendium oder WiMi-Stelle? .....	29
5.2. Typen von (individuellen) Stipendien .....	30
5.3. Typen von Förderung und Förderern .....	30
6. Bewerbungsverfahren.....	31
6.1. Informationen bekommen, aber wie?.....	31
6.2. Motivation .....	32
6.3. Planung.....	33
6.4. Unterlagen.....	33

## *Dritter Teil*

7. Fördermöglichkeiten für Promovierende aus OE, SOE und OME in der Bundesrepublik Deutschland .....	41
7.1. DAAD – Deutscher Akademischer Austausch Dienst .....	42
7.2. Begabtenförderwerke (staatliche Förderung vom BMBF bzw. vom AA).....	44
7.2.1. Politische/parteinahne Stiftungen.....	44
7.2.2. Studienstiftung des Deutschen Volkes .....	55
7.2.3. Stiftung der Deutschen Wirtschaft.....	57
7.2.4. Konfessionsbezogene Stiftungen .....	59
7.3. Private Stiftungen / Stiftungen der Wirtschaft.....	64
8. Einige Bemerkungen zum Schluss.....	70
9. Linklisten und Kontaktdaten.....	73
9.1. Förderwerke .....	73
9.2. Online-Ressourcen .....	81
10. Literatur- und Linkverzeichnis .....	87

## 1. EINLEITUNG

*Wissen ist Macht* – wie oft haben wir alle diesen einfachen Satz schon gehört? Mehr als je zuvor in der Geschichte der Menschheit scheint aber diese Maxime heute an Bedeutung zu gewinnen. Immer häufiger werden die gegenwärtigen sozioökonomischen Bedingungen der Welt unter dem Begriff „Wissensgesellschaft“ zusammengefasst. Wissen wird zunehmend zur Hauptressource der heutigen Wirtschaft. Zur qualitativ dominanten Produktionsweise wird weltweit die so genannte immaterielle Produktion. Dementsprechend werden Bildung und Forschung zu Schlüsselbereichen der Wirtschaft. Jede Förderung von wissenschaftlichen Tätigkeiten wird gleichzeitig als Investition betrachtet.

Dass Bildung eine weitaus wichtigere Funktion hat – nämlich die soziale – wird heute zunehmend vergessen und verdrängt. Da sollte man übrigens auch die Ursache für die seit Jahren immer wieder aufkommenden europaweiten studentischen Proteste suchen. Dennoch lässt sich durch die durchaus plausible Kritik an der Kommerzialisierung des Wissens und der Bildung der ökonomische, technologische und auch der gesellschaftliche Wandel, bei welchem Wissen eine wesentliche Rolle spielt, nicht aufhalten. Worauf es ankommt, ist eine weltweite vernünftige Bildungspolitik, die nicht zulässt, dass Wissen auf die Funktion von Ware reduziert wird, sondern emanzipatorisch wirkt. Das Versprechen wirtschaftlicher Akteure von Wohlstand soll also nicht als Ausrede für die weitere Vertiefung sozialer Ungleichheiten benutzt werden.

Dass soziale Ungleichheiten überall vorhanden sind – und zwar nicht nur innerhalb einer Gesellschaft bzw. eines Staates – ist zunächst mal eine Tatsache. Darüber sind sich weitgehend alle einig. Worüber sich insbesondere die verschiedenen politischen Akteure (und Konzepte) nicht einig sind, ist die Frage nach der Betrachtung dieser Ungleichheiten. Was für die Einen eine Selbstverständlichkeit ist, ist für die anderen ein nicht hinzunehmendes Problem. Gleichzeitig sind sich alle bewusst, dass ein zu hohes Maß an sozialen Missständen und ein schwacher (oder komplett fehlender) Sozialstaat zur Gefährdung des sozialen Zusammenhaltes der jeweiligen Gesellschaft führen können. Die Folge dieser Problemanalyse ist allerdings leider immer die gleiche: Die einen versprechen allgemeinen Wohlstand durch Wirtschaftswachstum, die anderen versprechen eine Reihe von sozialen Maßnahmen und setzen auf den Sozialstaat. Wenn es um Bildung bzw. Forschung geht, heißt es für die Ersteren, man müsse investieren, während die Anderen von Förderung sprechen.

Ein Urteil über die politischen, wirtschaftlichen und allgemein ideellen Konzepte bleibt zwar jedem Einzelnen überlassen, hier wird jedoch die Rede von *Förderung* sein. Insbesondere wird es indessen um die Förderung von Promovierenden in Ost-

Ostmittel- und Südosteuropa<sup>1</sup> gehen. Dabei werden vorwiegend Fördermöglichkeiten für Geistes- und Sozialwissenschaftler<sup>2</sup> vorgestellt.

Die Idee, in einer Publikation mehrere Fördermöglichkeiten für osteuropäische Promovierende zusammenzufassen, ist nicht neu. Ebenso wenig neu ist die Absicht, jungen Wissenschaftlern nützliche Ratschläge und Hinweise hinsichtlich der auf sie zukommenden Bewerbungsverfahren. Eine Reihe nützlicher Bücher mit Titeln wie „Wege zur Promotion“, „Promovieren mit Ziel“ oder „Wege zum Dokortitel?“ u.ä. bieten weitaus mehr Informationen über die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens und die allgemeine wissenschaftliche Praxis als in diesem Buch präsentiert wird.<sup>3</sup> Und dennoch lässt sich das breite Angebot an Fördermöglichkeiten selbst kaum überblicken. Meistens wird man als Promovierender mit einer Fülle von Informationen konfrontiert. Diese zu bewältigen, bedeutet nur zu oft eine Recherche für sich. Da der Weg von einem Blick auf die entsprechende Homepage bis hin zu einer fertigen Bewerbung oft nicht leicht ist, werden hier einige hilfreiche Informationen präsentiert. Hoffentlich lässt sich somit der Angst vor dem Bürokratischen des Bewerbungsverfahrens wenigstens ein Stück weit abhelfen. Nicht zuletzt – und das ist das Besondere an diesem Informationsangebot – spielt neben der gezielten regionalen Ausrichtung auch die persönliche Erfahrung, die ich als Autor mitbringe, eine bedeutende Rolle.

Als Promovierender aus Südosteuropa, der seit einigen Jahren in der Bundesrepublik lebt, weiß ich um viele Probleme und (einige) Lösungen, die von wissenschaftlicher Arbeit bis hin zu aufenthaltsrechtlichen Fragen reichen. Als ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter / Assistent an der Universität in Novi Sad (Serbien) weiß ich um die Probleme (und einige Lösungen), die sich jungen wissenschaftlichen Mitarbeitern an verschiedenen Universitäten in Osteuropa stellen. Als Administrator bzw. Verfasser der LektorInnenMails und der JobMails – einer vom Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung intern betriebener Reihe einzigartiger Verteiler für die Verbreitung verschiedener Informationen über Stipendien, Studiengänge, wissenschaftliche Konferenzen, sowie über Jobs im Hochschulwesen, in Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, etc. – stehen mir seit Jahren gesammelte und gefilterte Informationen zur Verfügung, die ich beim Verfassen dieses Buches heranziehe. Und schließlich: Als ehemaliger Stipendiat mehrerer Programme, vor allem der Heinrich Böll Stiftung und des Deutschen Bundestages,

---

<sup>1</sup> Fortan nur Osteuropa.

<sup>2</sup> Im Text werden aus Platzgründen maskuline Formen verwendet. Es werden weder beide Geschlechtsformen ausgeschrieben, noch werden sie mit dem Großbuchstaben „I“ (wie in LehrerInnen) oder einem Unterstrich (wie in Lehrer\_innen) zusammengefasst. Dennoch wird sowohl den „traditionellen“ Geschlechtern als auch den alternativen geschlechtlichen Identitäten Rechnung getragen.

<sup>3</sup> Da der Anspruch auf Vollständigkeit sehr sicher zum frühen Scheitern dieses Vorhabens geführt hätte, werden hier lediglich einige, dafür aber sehr wichtige Informationen angegeben und ausgeführt werden.

habe ich wertvolle Erfahrungen mit mehreren Fördererwerken der parteinahen politischen Stiftungen gemacht, die ich gerne teilen möchte.

So sind diese Erfahrungen die sonst oft fehlende Ergänzung zu einer Reihe von Links, Kontaktangaben und kurzen Schilderungen, die auch in den Informationsbroschüren großer Förderwerke zusammengefasst sind, die jedoch meistens ziemlich trocken wirken. Gleichzeitig soll dieser Publikation nicht nur informieren, sondern auch motivierend wirken. Auch aus diesem Grund könnte die persönliche Note von Belang sein: Eine Förderung zu bekommen ist leider nie leicht, aber durchaus möglich!

## *Erster Teil*

## 2. WISSENSCHAFTLICHE RESSOURCEN

Ob an der Universität oder an einer anderen Forschungseinrichtung, wissenschaftliche Arbeit ist leider immer – man könnte sogar vermuten, immer häufiger – auch mit einer Reihe anderer administrativer Tätigkeiten verbunden. So hat jeder wissenschaftliche Mitarbeiter an einer Universität neben seinem Forschungsprojekt auch mehrere andere Aufgaben zu erfüllen – unterrichten, Prüfungen abnehmen, Hausarbeiten korrigieren, etc. Durch die Hochschulreform und die Umstellung auf die neue Organisationsstruktur der Studiengänge im Rahmen des so genannten „Bologna-Prozesses“ kamen dann auch viele andere „Managementaufträge“ hinzu. All das erleichtert nicht unbedingt die ohnehin aufwendige Arbeit an der eigenen Dissertation. Schließlich ist Zeit dabei immer ein Problem, kann und will man doch das Private ja nicht komplett ausschließen. Zeit ist zudem eine begrenzte Ressource, die einmal verloren, auch nicht wieder zurückgewonnen werden kann. Mit anderen Worten: Die Abgabefrist für die Abschlussarbeit kann auch nicht unendlich verschoben werden. Was bleibt, ist höchstens die Option, diese Ressource mit einer anderen zu kompensieren: Geld. Die ewige Frage, die sich dabei stellt, ist jedoch: Wie?

Gerade an denjenigen Universitäten, die nicht über großzügige Mittel für Forschungsprojekte verfügen, stellt sich dies als großes Problem. Daher sollen hier einige Fördermöglichkeiten für Promovierende aus Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa aufgezeigt werden, die sie schon während ihres dortigen Aufenthalts in Anspruch nehmen können. Zwar besteht meines Wissens keine Möglichkeit, Gelder für den eigenen Babysitter zu beantragen, einige andere hilfreiche Mittel allerdings schon.

### 2.1. Sur-Place-Stipendien

Die erste Möglichkeit, vom alltäglichen Universitätsbetrieb eine Auszeit zu nehmen, und sich der eigenen Doktorarbeit zu widmen, stellen die so genannten *Sur-Place*-Stipendien dar. Diese werden von mehreren deutschen politischen Stiftungen ausgeschrieben, auch wenn nicht für jedes Land und nicht von jeder Stiftung.

So vergibt derzeit die grünnahe Heinrich Böll Stiftung Stipendien für gesellschaftspolitisch engagierte Studierende und Promovierende geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer in Russland<sup>4</sup> und im südlichen Kaukasus, insbesondere in Armenien, Aserbeidschan und Georgien.<sup>5</sup> Die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung förderte bis 2012 im Rahmen eines ähnlichen Programms

---

<sup>4</sup> Heinrich-Böll-Stiftung: Sur-Place-Stipendienprogramm zur Förderung junger WissenschaftlerInnen in Russland. Online verfügbar unter <http://www.boell.de/stipendien/surplace/sur-place-programm-1167.html>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>5</sup> Heinrich-Böll-Stiftung: Sur-Place-Stipendienprogramm zur Förderung von Nachwuchskräften in den Ländern des südlichen Kaukasus. Online verfügbar unter <http://www.boell.de/stipendien/surplace/sur-place-programm-1765.html>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

Studierende und Promovierende in Serbien und Montenegro.<sup>6</sup> Zwar können sich die Programmrichtlinien und Ziele dieser Stipendienprogramme bis zu einem gewissen Grad voneinander unterscheiden,<sup>7</sup> der Grundansatz ist jedoch der gleiche: Es sollen junge Nachwuchswissenschaftler gefördert werden, die über die fachliche Qualifikation auch über ein ausgeprägtes gesellschaftliches Engagement in ihrer Umgebung verfügen und somit der nachhaltigen wissenschaftlichen und demokratischen Entwicklung vor Ort beitragen. Gleichwohl stammen die finanziellen Mittel für die materielle Förderung vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Neben der materiellen Förderung gehören zur so genannten ideellen Förderung auch viele studienbegleitende Veranstaltungen zu den Sur-Place-Programmen wie Konferenzen, Regionaltreffen, Aufenthalte in der Bundesrepublik zu Zwecken der Fortbildung etc.

Ähnliche Programme werden auch von anderen Förderinstitutionen angeboten. Einer der aktivsten Förderer in Osteuropa, die frühere Soros Foundation – heute Open Society Foundations – bietet so Stipendien für junge Doktoranden aus Zentralasien, die noch am Anfang ihrer Promotion (etwa *aspirantura*) stehen.<sup>8</sup>

In der Regel handelt es sich bei all diesen Programmen um Maßnahmen, die grundsätzlich zwei Ziele verfolgen. Erstens sollen die Arbeitsbedingungen vor Ort für junge Wissenschaftler verbessert werden und zweitens, und damit eng verbunden, soll damit einer massiven Auswanderung hochqualifizierter Nachwuchswissenschaftler entgegengewirkt werden.<sup>9</sup>

## 2.2. DAAD-Büchergeld für ehemalige Stipendiaten

Für ehemalige Stipendiaten bietet der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) eine Reihe von Fördermöglichkeiten an.<sup>10</sup> Für osteuropäische Alumni und Alumnae des DAAD wird ein Bücherzuschuss angeboten. Diese können einmal pro Jahr Fachliteratur (Bücher, Zeitschriften und Artikel) aus deutschen Verlagen „zu ihrer wissenschaftlichen Weiterbildung“ beantragen. Der Wert der beantragten Literatur

---

<sup>6</sup> Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Serbien: Stipendien in Serbien 2009-10. Online verfügbar unter <http://www.kas.de/serbien/de/pages/6887/>, letzter Zugriff: 14.01.2013. Vollständige Informationen zum Programm in serbischer Sprache unter: Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Serbien: Stipendije – Srbija 2011-12. Opšte informacije i uslovi. Online verfügbar unter <http://www.kas.de/serbien/sr/pages/6887/>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>7</sup> So versucht die Heinrich-Böll-Stiftung durch eine starke Frauenquote bei der Auswahl der Stipendiaten insbesondere Wissenschaftlerinnen in den jeweiligen Regionen zu fördern.

<sup>8</sup> Open Society Foundations: Central Asia and Caucasus Research and Training Initiative. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/grants/central-asia-and-caucasus-research-and-training-initiative>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>9</sup> Es handelt sich um die so genannte These vom Brain-Drain, auf die später eingegangen wird.

<sup>10</sup> Siehe DAAD: Spezielle Angebote für ausländische Alumni. Online verfügbar unter <http://www.daad.de/alumni/de/4.4.2.html>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

beträgt jährlich maximal 200 €. <sup>11</sup> Bestellt werden können jedoch lediglich die Titel, die zum Hauptfach der Stipendiaten gehören. Wurde jemand z.B. im Rahmen eines Stipendiums für Germanistikstudierende gefördert, muss die bestellte Literatur einen relativ klaren Germanistikbezug haben. Zudem kann nur Sekundärliteratur bestellt werden.

Nach eingereichter Online-Bestellung, die über das Intranet für Alumni des DAAD erfolgt, jedoch von der Lehmanns Buchhandlung abgewickelt wird, erhalten die Antragsteller eine Bestätigung über die bestellten Bücher und/oder Zeitschriften, die auch bewilligt wurden. Diese werden darauf an die Adresse der Antragsteller in ihrem Heimatland verschickt. Um die Bestellungen abgeben zu können, müssen sich ehemalige Stipendiaten im Alumni-Netzwerk des DAAD registrieren und die entsprechenden Zugangsdaten erhalten.

### **2.3. Bücherzuschüsse des Lektorenprogramms der Robert Bosch Stiftung**

Für diejenigen wissenschaftlichen Mitarbeiter an einzelnen Instituten in Osteuropa, die durch das Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung <sup>12</sup> gefördert werden, besteht u.a. die Möglichkeit über das Programm Bücher und Fachliteratur zu bestellen. <sup>13</sup> Obwohl diese auch als Förderung des Instituts gedacht sind, gilt die Zuwendung dieser Mittel in erster Reihe dem Lektor. Grundsätzlich sollen auch hier für den Unterricht oder die eigene wissenschaftliche Arbeit relevante Titel bestellt werden, die Kriterien sind aber weitaus flexibler als bei anderen Geldgebern.

### **2.4. Institutionelle Förderung**

Die institutionelle Förderung erscheint zwar höchst aufwendig, geht man von der üblichen Annahme aus, dass jede Forschungseinrichtung an einem Übermaß an Bürokratie leidet. Dennoch bestehen mehrere Möglichkeiten, nicht nur für sich, sondern auch für das eigene Institut eine Förderung zu beantragen. Ein Beispiel wäre das inzwischen für Einrichtungen im Ausland eingestellte Literaturspendenprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). <sup>14</sup>

---

<sup>11</sup> Ein Merkblatt informiert über die genauen Bedingungen: [http://www.daad.de/alumni/merkblaetter/Fachliteratur\\_Merkblatt\\_D.pdf](http://www.daad.de/alumni/merkblaetter/Fachliteratur_Merkblatt_D.pdf), letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>12</sup> Allgemeine Informationen über das Lektorenprogramm unter: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/13919.asp>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>13</sup> Eine Auflistung der nötigen Antragsformulare finden sich im Intranet des Lektorenprogramms (Anmeldung erforderlich) unter: [http://lektoren.net/index.php?title=Formulare\\_f%C3%BCr\\_Tandems](http://lektoren.net/index.php?title=Formulare_f%C3%BCr_Tandems), letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>14</sup> Siehe DFG: Internationale Zusammenarbeit – Literaturspendenprogramm. Online verfügbar unter [http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/antragsverfahren/internationale\\_zusammenarbeit/literaturspenden.html](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/antragsverfahren/internationale_zusammenarbeit/literaturspenden.html), letzter Zugriff: 11.01.2010; die nötigen

Dass die Anstellung an einer Hochschule bei der Vielfalt an Arbeitsaufgaben für die Fertigstellung des eigenen Forschungsprojektes oft ein Hindernis darstellt, wird auch von verschiedenen Förderern berücksichtigt. Damit dieser zusätzliche Aufwand nicht zu einem Nachteil für die eigene wissenschaftliche Karriere wird, werden Förderprogramme konzipiert, die sich vor allem an junge Nachwuchswissenschaftler richten, die in einem Arbeitsverhältnis stehen. Deshalb werden sie auch hier unter der Rubrik „institutionelle Förderung“ genannt.

Im Rahmen der umfangreichen Förderung von Hochschulen in Ost-, Südost- und Ostmitteleuropa, inzwischen aber auch in Teilen Asiens, welches die Open Society Foundations bieten, finden sich auch gerade solche Programme. Zum Förderprogramm *International Higher Education Support Program* (HESP) gehören viele kleinere Maßnahmen, die seit über zehn Jahren durchgeführt werden.<sup>15</sup>

Besonders interessant scheint dabei das Academic Fellowship Programm (AFP), das wiederum mehrere Teilprogramme umfasst – das *Returning Scholars Fellowship Program* sowie das *International Scholars Fellowship Program*.<sup>16</sup> Beide Programme fördern Nachwuchswissenschaftler und bemühen sich somit eine breite Auswanderung dieser Gruppe zu verhindern, um eine nachhaltige Perspektive für die Wissenschaft vor Ort zu sichern.

## 2.5. Elektronische Ressourcen / Datenbanken

Der Mangel an institutionellen Geldmitteln, vor allem aber die eigene mehr oder weniger prekäre finanzielle Lage sind nicht nur für junge wissenschaftliche Mitarbeiter in Osteuropa ein Problem, insbesondere im Fall der Geistes- und Sozialwissenschaftler. Wie diese problematische Lage sich langfristig entwickeln wird, bleibt zu sehen, wahrscheinlich ist jedoch, dass gerade diese Fächer entweder weiterhin zum Status von *Orchideenfächern* heruntergewirtschaftet werden oder sich radikal den Bedürfnissen der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungen anpassen werden müssen. Trotz Bemühungen mancher Institutionen, diese

---

Formulare für die Antragstellung findet man unter: <http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/bibliotheksfoerderung.html>, letzter Zugriff: 11.01.2010.

<sup>15</sup> Ein Überblick dieser Initiativen findet sich in: Open Society Foundations: International Higher Education Support Program. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/about/programs/international-higher-education-support-program>, letzter Zugriff: 14.01.2013. Eine Reihe weiterer Möglichkeiten individueller wie institutioneller Förderung findet sich in der Datenbank der Open Society Foundations. Dazu siehe Open Society Foundations: Grants. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/grants>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

<sup>16</sup> Open Society Foundations: Academic Fellowship Program. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/grants/academic-fellowship-program>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

Forschungsbereiche nachhaltig zu fördern,<sup>17</sup> ist wohl kaum zu erwarten, dass einem Institut für Germanistik seitens der Förderer dieselbe Aufmerksamkeit wie einer natur- oder ingenieurwissenschaftlichen Einrichtung zukommen wird.

Allerdings sind manchmal die Probleme, mit denen junge Wissenschaftler in Osteuropa konfrontiert sind, weitaus weniger strukturell. Oftmals fehlt nur ein Aufsatz, den man für die eigene Arbeit braucht, der zwar im Internet zu finden ist, aber ohne Abonnement nicht abzurufen bzw. herunterzuladen ist.<sup>18</sup> Im Gegensatz zum chronischen Geldmangel lässt sich dieser Art von Problemen relativ leicht abhelfen. Dazu bedarf es „nur“ eines Zugangs zum Intranet einer wissenschaftlichen Einrichtung, welche die jeweilige Zeitschrift abonniert und innerhalb von Sekunden ist man schon im Besitz des benötigten Aufsatzes. Damit dies auch „von zu Hause aus“ möglich ist, wurden an vielen Universitäten so genannte Virtual Private Network (VPN) Systeme eingerichtet.

Dieser Zugang zu diversen Datenbanken wird zunehmend auch an osteuropäischen Universitäten angeboten, durch die begrenzten Mittel allerdings nur in einem begrenzten Umfang. Angesichts der Leichtigkeit, mit der wir digitale Texte verschicken können, sind bei der Literatursuche persönliche Kontakte von großer Bedeutung. Wer zwar keinen eigenen Zugang zu bestimmten elektronischen Zeitschriften besitzt, dafür aber ein über ein breites Netzwerk von Kollegen verfügt, wird im Zweifel doch noch relativ leicht an die nötige Literatur kommen. Das ist sicherlich keine langfristige Lösung des offensichtlichen Zugangsproblems, der Ansatz einer kollegialen Zusammenarbeit aber ist ohne Zweifel ein richtiger.

---

<sup>17</sup> In der Bundesrepublik Deutschland lässt sich besonders positiv die Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) von 2007 hervorheben. Das gesamte Jahr wurde für das „Jahr der Geisteswissenschaften“ erklärt, was nur das Motto war, unter dem zahlreiche Fördermaßnahmen ergriffen wurden, wie etwa die Finanzierung verschiedener Forschungskollegs zu geisteswissenschaftlichen Themen. Vgl. BMBF (Hg.) (2007): Freiraum für die Geisteswissenschaften. BMBF: Bonn; Berlin.

<sup>18</sup> Dass mittlerweile sämtliche wissenschaftliche Zeitschriften mancher Verlage, sowie zahlreiche Bücher als E-Books über das Internet abzurufen sind, verdanken auch Geistes- und Sozialwissenschaftlern übrigens gerade ihren Kollegen aus anderen Forschungsbereichen. Die umfangreichen Digitalisierungsprojekte ganzer Bibliotheken ersparen auch uns nicht nur die mühsame Literaturrecherche in Bibliothekskatalogen, sondern mittlerweile auch das ewige Kopieren von einzelnen Aufsätzen oder ganzen Büchern.

### **3. NACHHALTIGE FORSCHUNGSFÖRDERUNG**

Wie bei jedem anderen Unterfangen ist auch bei einem wissenschaftlichen Projekt der menschliche Faktor von größter Bedeutung. Selbst unter idealen Bedingungen garantiert nur ein korrekter und freundschaftlicher Umgang mit Kollegen auch ein gutes Gelingen der Forschungsarbeit. Transparenz, Hilfsbereitschaft und ein kollegiales Verhältnis stehen dabei an erster Stelle. Dies sind zugleich die Voraussetzungen für das Entstehen von langfristigen menschlichen Bindungen, die auch in der Wissenschaft eine wesentliche Rolle spielen. So ist man selbst als selbständiger Forscher immer auf verschiedene andere Menschen und Kontakte angewiesen. Wie diese zu pflegen sind bzw. wie sich eine Zusammenarbeit jenseits von institutionellen Möglichkeiten der Zusammenarbeit gestalten lässt, soll hier kurz geschildert werden, auch wenn nur in Form von einigen Vorschlägen.

#### **3.1. Netzwerke und Informationsaustausch**

##### **a. Internet (Mailing-Listen, Wikis, Blogs, Doodle, etc.)**

Oft sind die Kontaktpflege und regelmäßiger Austausch mit Kollegen aus anderen Ländern sehr zeitaufwendig und schwierig. Jeder kennt das: Nach einer sehr angenehmen Tagung mit vielen aufschlussreichen Gesprächen tauscht man E-Mail-Adressen aus und gelobt feierlich, sich in kürzester Zeit zurückzumelden. Einmal zu Hause angekommen holt einen der Alltag aber sehr schnell wieder ein, und die geplante E-Mail an den beispielsweise „netten Historiker aus der Ukraine“ wird aufs Wochenende verschoben. Dann kommen aber ausgerechnet am Freitag noch einige verspätete Hausarbeiten von Studierenden, die wochenlang krank waren, die man schleunigst korrigieren muss und schon ist das Wochenende ausgeplant. Die Woche darauf beginnt mit neuen Aufgaben und irgendwann sind Wochen verstrichen, ohne dass die E-Mail verschickt wurde, so dass es dann ziemlich peinlich wird, eine Nachricht zu schicken, die mit den Worten anfängt „... und, gut nach Hause gekommen?“.

Dass das Internet die Kommunikation selbst über große Entfernungen erheblich erleichtert, wissen alle. Gleichzeitig erfordern die neuen Technologien eine starke persönliche Umstellung auf die dadurch hervorgerufene allgemeine Beschleunigung des Alltags. Dabei sind die Strategien der Einzelnen sehr unterschiedlich. Manche sind geradezu übereifrig in ihrem „Networking“, tragen sich in unzählige Mailing-Listen ein und haben natürlich auch „Accounts“ bei allen denkbaren „social network“ Internet-Plattformen wie Facebook, Xing, LinkedIn, Academia.edu etc. Andere, die ja schon Probleme hatten, sich mit einem Mobiltelefon anzufreunden – zugegeben, diese gehören zu einer etwas älteren Generation – versuchen selbst ihren E-Mail-Verkehr eher gering zu halten und treffen sich lieber in einer „realen“ Umgebung (Seminarraum, Cafeteria, Kneipe etc.) mit ihren Freunden und Kollegen.

Unabhängig von der Lust und dem Interesse an den neuen technologischen Möglichkeiten des Internets kommt man heute ohne diese nicht aus. Deshalb bietet es sich an, einige der Kommunikationsmöglichkeiten, die auch in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit einen wichtigen Platz einnehmen, kurz zu erörtern.

Mailing-Listen sind sicherlich die am weitesten verbreiteten Kommunikationswerkzeuge. Ob selbsteingerichtete Yahoo!Groups oder andere Listen, ermöglichen sie vor allem einen schnellen und breiten Austausch von Informationen. Es sei denn, die Listen umfassen gerade mal zehn Mitglieder, lassen sich allerdings über diese kaum persönliche Diskussionen führen. Schließlich kennt jeder auch solche Fälle, bei denen zwei Mitglieder etwa eine private „Fehde“ über die Liste austragen, was dazu führt, dass der eigene Posteingang mit E-Mails überfüllt wird, die man eigentlich gar nicht lesen möchte. In solchen Fällen kann zwar der Moderator oder Administrator der Liste eingreifen, grundsätzlich aber eignen sich größere Mailing-Listen eher für die Verteilung von Ausschreibungen, nützlichen Link- und Literaturangaben etc. Daher auch der Begriff „Verteiler“. Im Folgenden sollen lediglich einige solcher Listen kurz erwähnt werden, die einen starken thematischen Osteuropabezug haben.

Die Mailing-Liste „*JOE-List*“ der Jungen Osteuropaexperten (JOE) informiert regelmäßig über Tagungen, Veranstaltungen, Publikationen und Stellenangebote und viele andere Themen, die den Schwerpunkt Osteuropa haben. Die Internetplattform findet sich unter der Adresse <http://www.joe-list.de>.

Die *Ostblick-Deutschland-Mailingliste* informiert jeden Tag über die in der Presse erschienen Artikel zu osteuropäischen Themen aus Politik, Gesellschaft und Kultur. Man kann sich für die Liste anmelden, indem man eine leere Mail an [studost-subscribe@domeus.de](mailto:studost-subscribe@domeus.de) schreibt.

Die Liste „*Social Science News – Mailing Service Eastern Europe*“ informiert zu Fördermöglichkeiten, Stipendien, Stellenausschreibungen, etc. für osteuropäische Studierende und Promovierende. Ein Abonnement der Liste erfolgt über [listserv@listserv.gesis.org](mailto:listserv@listserv.gesis.org).

*Romstudyabroad* ist nach der Mitgliederzahl eine der größten Mailinglisten zu Studienmöglichkeiten, Stipendien und anderen wichtigen akademischen Fragen in Osteuropa. Die Liste besteht aus Studierenden und Promovierenden aus Rumänien, die entweder im Ausland studieren, studierten oder vorhaben im Ausland zu Studieren. Voraussetzung in die Liste aufgenommen zu werden – auch wenn Ausnahmen möglich sind – sind Rumänischkenntnisse, in der Regel werden die Ausschreibungen jedoch in der jeweiligen Originalsprache verschickt (meistens Englisch). Schwerpunktmäßig werden dabei Stipendien, Studiengänge, wissenschaftliche Konferenzen, Praktika, Jobs in Sozial- und Geisteswissenschaften,

aber auch Natur- und Ingenieurwissenschaften verschickt. Die Registrierung erfolgt über die folgende Internetseite: <http://groups.yahoo.com/group/romstudyabroad/>.

*Balkan Academic News (balkans)* ist die größte Liste mit dem thematischen Schwerpunkt Südosteuropa. Auch über diese Liste werden Ausschreibungen für Stipendien, verschiedene Studiengänge, wissenschaftliche Konferenzen, Praktika, Jobs, Veröffentlichungsmöglichkeiten, sowie Informationen über neu erschienene Publikationen in Sozial- und Geisteswissenschaften mit Balkanbezug veröffentlicht. Zugang erfolgt über die Seite <http://www.uni-graz.at/en/opv1www/content-14.opv1www-ban>.

H-Soz-Kult. Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften ist die größte Forschungsplattform für Geschichtswissenschaften, aber auch für andere Geisteswissenschaften im deutschsprachigen Raum. Informationen zur Registrierung sowie diverse andere Meldungen finden sich unter der Adresse: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>.

Gewissermaßen ein „Allrounder“ in der Welt der Online-Angebote zu Osteuropa ist auch die *Forschungsplattform Südosteuropa*. Es handelt sich dabei um ein neues Online-Angebot, welches von einer Gruppe von Südosteuropaforschern ins Leben gerufen wurde. Das Projekt bietet sowohl eine Plattform für die Veröffentlichung eigener Texte von Autoren, die zu Südosteuropa forschen, als auch eine Reihe von nützlichen Kommunikations- und Recherchefunktionen. Das Projekt wird bislang von der Freien Universität Berlin, der Universität Regensburg und der Humboldt-Universität zu Berlin unterstützt. Weitere Informationen findet man auf der Seite: <http://www.fpsoe.de/>.

Schließlich sei auch an das Angebot des Lektorenprogramms der Robert Bosch Stiftung erinnert. Dazu gehören die inzwischen von einem Info-Blog abgelösten Mailing-Listen „LektorInnenMails“ und „JobMails“.<sup>19</sup> Im Gegensatz zu den Mailing-Listen, die ein Angebot (fast) ausschließlich für die (ehemaligen) Lektoren waren, ist der Zugang zu den Informationen über den Blog offen: <http://lektorinnenmails.wordpress.com/>.

## **b. Das Arbeitsgruppen-Modell (z.B. AG *Literaturwissenschaftliche Methoden*)**

So nützlich Mailing-Listen auch sind, sie dienen zunächst lediglich der Verbreitung von Informationen. Selbst inhaltlich begrenzte „thematische“ Verteiler sind schließlich auch nur „Werkzeuge“, deren Hauptziel sich mit der Informationsvermittlung

---

<sup>19</sup> Es handelt sich um eine Reihe von themenbezogenen Verteilern, die seit mehreren Jahren (nicht nur) Lektoren über verschiedenste Ausschreibungen informierten. Äußerst günstig war dabei der Umstand, dass diese als „Digest-Mails“, also als Zusammenfassungen mehrerer einzelner Nachrichten, verschickten Informationen zusätzlich „gefiltert“ wurden. So gab es beispielsweise eine Mailing-Liste, über welche nur Stellenanzeigen im Hochschulwesen verschickt wurden.

erschöpft. Mailing-Listen sind also nur Mittel, die – sofern sie richtig funktionieren – keinen Selbstzweck erfüllen (können). Die Zusammenarbeit, erst recht die wissenschaftliche, muss daher ein konkretes Ziel haben. Es muss also innerhalb einer Gruppe von Wissenschaftlern eine gemeinsame Vorstellung bestehen, welche Ziele die angestrebte Zusammenarbeit haben könnte, welche Erwartungen damit verbunden sind und schließlich in welcher Form und Ausmaß diese erfolgen soll. An einem Beispiel soll das verdeutlicht werden.

Nehmen wir an, es gibt eine Gruppe junger Germanisten bzw. Literaturwissenschaftlern aus Osteuropa, die an unterschiedlichen Instituten an unterschiedlichen Universitäten in unterschiedlichen Ländern tätig ist. Die Gruppe trifft sich zunächst bei einer internationalen Tagung und stellt bei gegenseitigen Gesprächen begeistert fest, gemeinsame Interessen, Themen und ggf. Probleme zu haben. Die Gruppe beschließt, nach der Rückkehr nach Hause in Kontakt zu bleiben. Es werden E-Mail-Adressen ausgetauscht, es wird sogar – je nach Größe der Gruppe – eine Mailing-Liste geschaffen und nach einer anfänglichen Phase des Austauschs von Fotos und Eindrücken herrscht plötzlich Funkstille.

Das ist der Augenblick, in dem über die Schaffung von Arbeitsgruppen (AGs) nachgedacht werden sollte, falls es zu einer tatsächlichen Zusammenarbeit kommen soll. Nehmen wir an, eine Person aus dieser Gruppe kommt auf die Idee, die eigenen Probleme über die Mailing-Liste zu thematisieren. Es handelt sich, sagen wir mal, um das Verständnis bestimmter literaturwissenschaftlicher Methoden. Eine konkrete Frage wird über die Mailing-Liste verschickt, es folgen einige Antworten, im Zweifel sogar weitere Fragen. Die Person, die diese Diskussion über die Liste initiiert hat, kommt hypothetisch – es ist schließlich nur ein Beispiel – auf die Idee, die ganzen Fragen zu sammeln und sie den Interessierten als eine Art Arbeitspapier vorzustellen. Es wird zunächst mal – im Geiste der „Mailing-Listen-Tradition“, um die alte Liste nicht zu sehr zu strapazieren – eine neue Mailing-Liste geschaffen, und das Papier erreicht die Zielgruppe. Irgendwann kommt die Mehrheit zur Erkenntnis, dass an keiner der Universitäten, an denen die Beteiligten arbeiten, ein richtiges Handbuch zu literaturwissenschaftlichen Methoden existiert, welches den Studierenden in einfacher und anschaulicher Form diese vermitteln könnte. Gleichzeitig setzt sich die Idee durch, in der bestehenden Gruppe gemeinsam ein solches Handbuch zu erstellen. Das ist die Geburtsstunde der *AG Literaturwissenschaftliche Methoden*.

Die Arbeit an dem geplanten Handbuch birgt allerdings eine ganze Reihe von Hindernissen. Als erstes Problem erweist sich die Aufteilung des doch nicht unerheblichen Arbeits- und Zeitaufwands. Gleichzeitig stellt die AG fest, dass der E-Mail-Verkehr doch nicht ausreicht, um laufende Fragen ohne eine gewisse Verzögerung zu klären. Daher bringt jemand den Vorschlag, man wolle sich doch in

einer *Skype-Konferenz*<sup>20</sup> verabreden und „live“ über die Probleme diskutieren. Hier wiederum stellt sich die Frage, wie dieser Termin am besten zu vereinbaren ist, sind doch alle sehr beschäftigt und haben sehr unterschiedliche Arbeitszeiten.

Beide Probleme – sowohl die Aufgabenteilung als auch die Terminfindung – lassen sich wohl am besten in einer transparenten (und demokratischen) Form qua Umfrage lösen. Hierzu bietet sich am besten ein bislang durchaus bewährtes technisches Mittel, welches sowohl leicht zu bedienen ist als auch allen zugänglich ist: *Doodle*. Selbst die Basisfunktionen der Homepage <http://www.doodle.com> ermöglichen sowohl eine Terminabfrage als auch eine eigens erstellte Umfrage.

Angenommen unsere hypothetische AG kann sich mit Hilfe der zur Verfügung stehenden technischen Mittel<sup>21</sup> über sämtliche zeitliche und andere Probleme hinwegsetzen und das geplante Handbuch zumindest in digitaler Form fertigstellen, erweist sich die Zusammenarbeit als erfolgreich. Daher lohnt es, sich die nötigen Voraussetzungen für diesen (kleinen) Erfolg noch einmal zu vergegenwärtigen. Nötig ist also (1) eine gemeinsame Idee, (2) mindestens eine Person, die die Initiative ergreift und einen konkreten Vorschlag unterbreitet, (3) ein gemeinsam „ausgehandeltes“ Ziel, (4) die Bereitschaft der Gruppe, sich zusätzliche Zeit für das gemeinsame Projekt zu nehmen, sowie einzelne Aufgaben zu übernehmen, und erst dann (5) die genannten technischen Mittel.

### **c. Regionaltreffen**

So schnell und nützlich die technischen Kommunikationsmöglichkeiten auch sind, können sie dennoch nicht den persönlichen Kontakt ersetzen. Daher drängt sich die Frage auf, wie dies zustande kommen kann. Bleiben wir bei unserem Beispiel der bereits gut eingespielten AG Literaturwissenschaftliche Methoden. Nachdem das Handbuchprojekt erfolgreich abgeschlossen wurde, entscheiden die Gruppenmitglieder, sich bei einem Treffen auch persönlich über Möglichkeiten einer weiteren Zusammenarbeit auszutauschen. Die Idee wird zwar mit Begeisterung begrüßt, die Hindernisse scheinen jedoch unüberwindbar. Egal wo das Treffen stattfinden soll – nehmen wir an, es handelt sich um eine Gruppe, die zwar in verschiedenen Ländern, aber immerhin in der gleichen Region lebt und arbeitet – benötigen zumindest einige Mitglieder ein Visum für die Einreise in das

---

<sup>20</sup> Skype ist die wohl bekannteste und verbreitetste Anwendung, die das Telefonieren über das Internet ermöglicht. Nützlich erweist sich in diesem Zusammenhang vor allem die „Conference“-Funktion, wodurch mehrere Nutzer gleichzeitig eine „real time“ Audioverbindung aufbauen können.

<sup>21</sup> Die hier angeführten technischen Mittel sind lediglich eine Auswahl. Auch andere webbasierte Anwendungen können sich als sehr nützlich erweisen – so etwa die kostenfreie Software für Lernplattformen Moodle (<http://moodle.de/>), die vor allem im Bereich Lehre eingesetzt werden kann. Viel einfacher zu bedienen, da sie keinen eigenen Server voraussetzt, und viel nützlicher für Gruppenarbeit ist die Anwendung PBWorks (<http://pbworks.com/>).

entsprechende Land. Als erst recht schwierig erweist sich der Umstand, dass die eigene Universität für das als „Freizeitaktivität“ betrachtete Treffen weder Reisekosten übernehmen kann noch die dafür nötige (Arbeits-)Zeit einräumen möchte. Diese Probleme sind sicherlich nicht leicht zu lösen, und dennoch lassen sich einige Lösungen vorschlagen.

Das Zeitproblem kann (muss aber nicht) dadurch gelöst werden, dass das Treffen an einem Wochenende organisiert wird. Die Terminfindung ist allerdings erst der Anfang der Problemlösung. Das grundlegende Problem bleibt nach wie vor das Geld. Das, was sich sicherlich anbietet, ist ein aufwendiger Projektantrag bei verschiedenen Geldgebern, ein Verfahren, welches nur noch mehr Zeit in Anspruch nimmt, ohne richtig viele Chancen zu versprechen. Selbst versierte Projektmanager, die mit unterschiedlichen Förderern und der Antragstellung bestens vertraut sind, können nicht von einer „spontanen“ Förderung des geplanten Regionaltreffens ausgehen, zumal es jenseits jeglicher institutioneller Rahmen erfolgt. Die einzige Ressource, die von den drei Grundressourcen, die bei jeder Planung eines Projektes berücksichtigt werden müssen, bleiben – abgesehen von der Zeit und den (finanziellen) Mitteln – die Menschen. Das heißt, dass unsere AG nun nach Menschen suchen muss, die den bestehenden Problemen abhelfen könnten. Geht man davon aus, dass Anfragen an die jeweilige Institutsleitung bereits erfolgt sind, allerdings leider keine (konkreten) Ergebnisse gebracht haben, bleibt nur noch, sich an die ausländischen Lektoren zu wenden. Diese sind in der Regel an den Instituten für Germanistik, Anglistik, Romanistik, etc. anzutreffen, ggf. werden sie auch an anderen Einrichtungen beschäftigt. Selbst wenn es eher unwahrscheinlich scheint, dass ein Lektor spontan die Idee eines Regionaltreffens aufgreift und auch die Mittel bereit stellen kann, dieses zu verwirklichen, ist diese Aussicht auch nicht so abwegig. In der Regel verfügen ausländische Lektoren entweder über bereits zugewiesene Mittel für solche oder ähnliche Projekte oder besitzen Informationen, auf welche Art und Weise solche Mittel beschafft werden können. Einen Versuch ist die Anfrage allein schon deshalb wert, viel sinnvoller ist es jedoch, die Lektoren von Anfang an in die Projektarbeit zu involvieren.

### **3.2. Solidarisches Miteinander statt (kompetitives) Gegeneinander**

Wie wir gesehen haben, hängt eine gute wissenschaftliche Zusammenarbeit letztlich vor allem vom „menschlichen Faktor“ ab. Selbst bei weitaus großzügigeren finanziellen Möglichkeiten und viel mehr Zeit sind einzelne Wissenschaftler immer auf ihre Kollegen angewiesen. Das liegt dabei nicht nur an der eigenen trotz aller Begabung begrenzten Aufnahme- und Verarbeitungsfähigkeit von Informationen. Oft sind es geradezu banale organisatorische Aufgaben, deren Abnahme durch die Kollegen im Alltag unheimlich viel bedeuten kann. Schließlich werden alle

umfangreichen wissenschaftlichen Projekte nicht ohne Grund von ganzen Teams von Wissenschaftlern durchgeführt.

Leider ist es so, dass in einem Umfeld, in dem die Ressourcen äußerst knapp ausfallen (aber nicht nur dort) – unabhängig davon, ob es dabei um Gelder für eine Bücherbestellung oder auch nur um den begehrten wissenschaftlichen Artikel geht – die Angst davor, selber in irgendeiner Hinsicht von den Ressourcen ausgeschlossen zu sein, ziemlich stark sein kann. Dies wiederum führt dazu, bestimmte Informationen – etwa über ein Forschungsstipendium – zurückgehalten werden. Wir kennen solche Situationen: Man bemüht sich seit Wochen um Gelder für einen Forschungsaufenthalt im Ausland, ruft gerade die E-Mails ab und sieht die passende Ausschreibung! Dann stellt man mit größter Enttäuschung fest, dass die Bewerbungsfrist schon am selben Tag abläuft. Gleichzeitig bemerkt man, dass die E-Mail mit der Ausschreibung von einem Kollegen oder einer Kollegin über die gemeinsame Mailing-Liste verschickt wurde und spricht die Person in der Pause darauf an. Im Gespräch stellt sich der Kollege erst naiv, räumt schließlich ein, dass er sich doch schon vor einiger Zeit um das genannte Stipendium beworben hatte. Leider reichte die Zeit in dieser doch sehr anspruchsvollen Bewerbungsphase nicht mehr, um die Kollegen darüber zu informieren. Die eigene Enttäuschung, ja sogar die Empörung, kennt bei solchen Situationen sicherlich jeder.

Dass manche Menschen eher egoistisch sind, kann man sicherlich nicht ändern. Die Rationalität einer solchen Handlung darf man jedoch durchaus in Frage stellen.

Es ist doch allgemein bekannt, dass in jedem Berufsumfeld gerade das Vertrauen zu den Kollegen eine entscheidende Rolle spielt und sich stark auf das allgemeine Arbeitsklima auswirkt. Trotz einer starken individuellen Prägung des „wissenschaftlichen Betriebs“ – schließlich werden Dissertationen selten kollektiv verfasst – sollte der eigene Erfolg ein solidarisches Miteinander nicht ausschließen. Im Gegenteil, eine stets hilfsbereite Haltung kann nur zu einer besseren Akzeptanz der eigenen Erfolge führen.

Dies wiederum schließt eine gewisse Konkurrenz nicht aus. Ein kompetitives Verhältnis zu anderen Kollegen kann und muss bestehen, es bedarf allerdings einer anderen Haltung, als der, die das vorhin geschilderte Beispiel zeigt. Denn nur eine Konkurrenz, die auf gleichen Chancen bzw. Ausgangspositionen im Hinblick auf den Zugang zu bestimmten Ressourcen beruht, kann eine produktive Konkurrenz sein. Nur ein fairer Wettkampf ist ein guter Wettkampf. Nur wenn alle nach denselben Regeln, mit den gleichen Rechten und der gleichen Verantwortung an einem Wettbewerb teilnehmen, gewinnt die Kreativität und Begabung des Einzelnen. Jedes andere Verhalten, das unter dem Motto „der Zweck heiligt die Mittel“ als „zielstrebig“, „individualistisch“ und sogar „erfolgreich“ angepriesen wird, führt langfristig zur Unzufriedenheit der eigenen Kollegen und verbaut sämtliche Chancen

auf eine produktive Zusammenarbeit. Daher der Ratschlag: Solidarisches Miteinander statt kompetitives Gegeneinander.

## *Zweiter Teil*

## **4. FORSCHUNGSaufenthalt IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

### **4.1. Planung des Forschungsaufenthaltes**

Für fast jeden jungen Wissenschaftler kommt einmal die Zeit, einen Forschungsaufenthalt an einem anderen Ort zu unternehmen. Germanisten führt die Forschungstätigkeit verständlicherweise in den deutschsprachigen Raum. Wie jeder andere Schritt beim eigenen Forschungsprojekt muss auch dieser gut geplant werden. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welche Aspekte bei einem Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland berücksichtigt werden sollten.

### **4.2. Visum und aufenthaltsrechtliche Fragen in der BRD**

Der Aufenthalt von Ausländern in der Bundesrepublik wird vom Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG) bestimmt. Die für (Studierende und) Promovierende aus Osteuropa relevanten Paragraphen beziehen sich vor allem auf den Aufenthalt zu Studienzwecken (§ 16 AufenthG) und den Aufenthalt zu Zwecken der Beschäftigung (§ 18 AufenthG) (etwa an einer Universität).<sup>22</sup> Deshalb sollen sich hier zunächst vollständig wiedergegeben werden:

#### **Aufenthalt zu Studienzwecken (§ 16 AufenthG)**

„§ 16 Studium; Sprachkurse; Schulbesuch

(1) Einem Ausländer kann zum Zweck des Studiums an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule oder vergleichbaren Ausbildungseinrichtung eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden. Der Aufenthaltswert des Studiums umfasst auch studienvorbereitende Sprachkurse sowie den Besuch eines Studienkollegs (studienvorbereitende Maßnahmen). Die Aufenthaltserlaubnis zum Zweck des Studiums darf nur erteilt werden, wenn der Ausländer von der Ausbildungseinrichtung zugelassen worden ist; eine bedingte Zulassung ist ausreichend. Ein Nachweis von Kenntnissen in der Ausbildungssprache wird nicht verlangt, wenn die Sprachkenntnisse bei der Zulassungsentscheidung bereits berücksichtigt worden sind oder durch studienvorbereitende Maßnahmen erworben werden sollen. Die Geltungsdauer bei der Ersterteilung und

---

<sup>22</sup> Bei Forschungsprojekten, die in Zusammenarbeit mit einer deutschen Einrichtung durchgeführt werden, wird der Aufenthalt nach § 20 AufenthG geregelt. Dies sollte für die hier angesprochene Zielgruppe eher die Ausnahme sein. Vgl. § 20, Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG). Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_20.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_20.html), letzter Zugriff: 23.01.2013.

Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis für ein Studium beträgt mindestens ein Jahr und soll bei Studium und studienvorbereitenden Maßnahmen zwei Jahre nicht überschreiten; sie kann verlängert werden, wenn der Aufenthaltswitzweck noch nicht erreicht ist und in einem angemessenen Zeitraum noch erreicht werden kann.

(1a) Einem Ausländer kann auch zum Zweck der Studienbewerbung eine Aufenthaltserlaubnis erteilt werden. Der Aufenthalt als Studienbewerber darf höchstens neun Monate betragen.

(2) Während des Aufenthalts nach Absatz 1 oder 1a soll in der Regel keine Aufenthaltserlaubnis für einen anderen Aufenthaltswitzweck erteilt oder verlängert werden, sofern nicht ein gesetzlicher Anspruch besteht. § 9 findet keine Anwendung.

(3) Die Aufenthaltserlaubnis berechtigt zur Ausübung einer Beschäftigung, die insgesamt 120 Tage oder 240 halbe Tage im Jahr nicht überschreiten darf, sowie zur Ausübung studentischer Nebentätigkeiten. Dies gilt nicht während des Aufenthalts zu studienvorbereitenden Maßnahmen im ersten Jahr des Aufenthalts, ausgenommen in der Ferienzeit und bei einem Aufenthalt nach Absatz 1a.

(4) Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums kann die Aufenthaltserlaubnis bis zu 18 Monaten zur Suche eines diesem Abschluss angemessenen Arbeitsplatzes, sofern er nach den Bestimmungen der §§ 18, 19, 19a und 21 von Ausländern besetzt werden darf, verlängert werden. Die Aufenthaltserlaubnis berechtigt während dieses Zeitraums zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit. § 9 findet keine Anwendung.

(5) Einem Ausländer kann eine Aufenthaltserlaubnis zur Teilnahme an Sprachkursen, die nicht der Studienzvorbereitung dienen, und in Ausnahmefällen für den Schulbesuch erteilt werden. Absatz 2 gilt entsprechend.

(5a) Dient der Schulbesuch nach Absatz 5 einer qualifizierten Berufsausbildung, berechtigt die Aufenthaltserlaubnis zur Ausübung einer von der Ausbildung unabhängigen Beschäftigung bis zu zehn Stunden je Woche.

(5b) Nach erfolgreichem Abschluss der qualifizierten Berufsausbildung kann die Aufenthaltserlaubnis bis zu einem Jahr zur Suche eines diesem Abschluss angemessenen Arbeitsplatzes, sofern er nach den Bestimmungen der §§ 18 und 21 von Ausländern besetzt werden darf, verlängert werden. Die

Aufenthaltserlaubnis berechtigt während dieses Zeitraums zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit. § 9 findet keine Anwendung.

(6) Einem Ausländer, dem von einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union ein Aufenthaltstitel zum Zweck des Studiums erteilt wurde, der in den Anwendungsbereich der Richtlinie 2004/114/EG des Rates vom 13. Dezember 2004 über die Zulassung von Drittstaatsangehörigen zur Absolvierung eines Studiums oder zur Teilnahme an einem Schüleraustausch, einer unbezahlten Ausbildungsmaßnahme oder einem Freiwilligendienst (ABl. EU Nr. L 375 S. 12) fällt, wird eine Aufenthaltserlaubnis zum gleichen Zweck erteilt, wenn er

1. einen Teil seines Studiums an einer Ausbildungseinrichtung im Bundesgebiet durchführen möchte, weil er im Rahmen seines Studienprogramms verpflichtet ist, einen Teil seines Studiums an einer Bildungseinrichtung eines anderen Mitgliedstaates der Europäischen Union durchzuführen oder

2. die Voraussetzungen nach Absatz 1 erfüllt und einen Teil eines von ihm in dem anderen Mitgliedstaat bereits begonnenen Studiums im Bundesgebiet fortführen oder durch ein Studium im Bundesgebiet ergänzen möchte und

a) an einem Austauschprogramm zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union oder an einem Austauschprogramm der Europäischen Union teilnimmt oder

b) in dem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union für die Dauer von mindestens zwei Jahren zum Studium zugelassen worden ist.

Ein Ausländer, der einen Aufenthaltstitel nach Satz 1 Nr. 2 beantragt, hat der zuständigen Behörde Unterlagen zu seiner akademischen Vorbildung und zum beabsichtigten Studium in Deutschland vorzulegen, die die Fortführung oder Ergänzung des bisherigen Studiums durch das Studium im Bundesgebiet belegen. § 9 ist nicht anzuwenden.

(7) Sofern der Ausländer das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, müssen die zur Personensorge berechtigten Personen dem geplanten Aufenthalt zustimmen.“<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> § 16 AufenthG. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_16.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_16.html), letzter Zugriff: 23.01.2013.

## Aufenthalt zu Zwecken der Beschäftigung (§ 18 AufenthG)

### „§ 18 Beschäftigung

(1) Die Zulassung ausländischer Beschäftigter orientiert sich an den Erfordernissen des Wirtschaftsstandortes Deutschland unter Berücksichtigung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt und dem Erfordernis, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Internationale Verträge bleiben unberührt.

(2) Einem Ausländer kann ein Aufenthaltstitel zur Ausübung einer Beschäftigung erteilt werden, wenn die Bundesagentur für Arbeit nach § 39 zugestimmt hat oder durch Rechtsverordnung nach § 42 oder zwischenstaatliche Vereinbarung bestimmt ist, dass die Ausübung der Beschäftigung ohne Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit zulässig ist. Beschränkungen bei der Erteilung der Zustimmung durch die Bundesagentur für Arbeit sind in den Aufenthaltstitel zu übernehmen.

(3) Eine Aufenthaltserlaubnis zur Ausübung einer Beschäftigung nach Absatz 2, die keine qualifizierte Berufsausbildung voraussetzt, darf nur erteilt werden, wenn dies durch zwischenstaatliche Vereinbarung bestimmt ist oder wenn auf Grund einer Rechtsverordnung nach § 42 die Erteilung der Zustimmung zu einer Aufenthaltserlaubnis für diese Beschäftigung zulässig ist.

(4) Ein Aufenthaltstitel zur Ausübung einer Beschäftigung nach Absatz 2, die eine qualifizierte Berufsausbildung voraussetzt, darf nur für eine Beschäftigung in einer Berufsgruppe erteilt werden, die durch Rechtsverordnung nach § 42 zugelassen worden ist. Im begründeten Einzelfall kann eine Aufenthaltserlaubnis für eine Beschäftigung erteilt werden, wenn an der Beschäftigung ein öffentliches, insbesondere ein regionales, wirtschaftliches oder arbeitsmarktpolitisches Interesse besteht.

(5) Ein Aufenthaltstitel nach Absatz 2, § 19 oder § 19a darf nur erteilt werden, wenn ein konkretes Arbeitsplatzangebot vorliegt und eine Berufsausübungserlaubnis, soweit diese vorgeschrieben ist, erteilt wurde oder ihre Erteilung zugesagt ist.

(6) Die Erteilung oder Verlängerung eines Aufenthaltstitels nach Absatz 2, § 19 oder § 19a, der auf Grund dieses Gesetzes, einer Rechtsverordnung oder einer zwischenstaatlichen Vereinbarung nicht der Zustimmung der Bundesagentur für Arbeit bedarf, kann versagt werden, wenn ein Sachverhalt vorliegt, der bei zustimmungspflichtigen Beschäftigungen zur

Versagung der Zustimmung nach § 40 Absatz 2 Nummer 3 berechtigen würde.“<sup>24</sup>

### 4.3. Probleme „zu Hause“ und das Märchen vom „Brain-Drain“

Über die rechtlichen Aspekte eines Aufenthaltes im Ausland ausreichend informiert zu sein, ist zwar ohne Zweifel sehr wichtig, gleichzeitig muss man sich aber vor allem mit dem „Hier und Jetzt“ auseinandersetzen. Viele junge Wissenschaftler sind oft nicht nur durch ihr Promotionsstudium, sondern auch durch einen Arbeitsvertrag an ihre wissenschaftliche Einrichtung gebunden. Insbesondere an Universitäten, an denen Promovierende als wissenschaftliche Arbeiter oder Assistenten Aufgaben in der Lehre übernehmen, stellt sich das Problem, berufliche Pflichten mit der eigenen Forschungsarbeit zu versöhnen. Nicht selten stößt man dabei auf regelrechten Unmut bei den Vorgesetzten, denen die Abwesenheit der eigenen Mitarbeiter „gerade nicht passt“. Personeller Mangel an vielen Instituten ist sicherlich keine Seltenheit und es gilt schließlich, den Studierenden besten Unterricht anzubieten. Dann gibt es auch eine Reihe von Prüfungen, die abgenommen werden müssten, und unzählige Hausarbeiten, die betreut werden müssen.

In der Regel sollte selbst unter solchen Umständen der Forschungsarbeit der Angestellten an einer Universität nichts im Wege stehen. Im Zweifel kann der Unterricht von Kollegen übernommen werden, Hausarbeiten können eventuell auch per E-Mail betreut werden und fast jede Prüfung kann eine Vertretung vertragen. Sollte alles rechtzeitig vorbereitet werden können, ist es nur richtig, die Institutsleitung darüber zu informieren, in welchem Zeitraum, mit welchem Anliegen und wo der Forschungsaufenthalt erfolgen soll. Im Idealfall müsste dieses korrekte und pflichtbewusste Verhalten ausreichen, um die Forschungsreise problemlos anzutreten.

In der Praxis jedoch kann dies auch ganz anders ablaufen. In manchen Situationen – Semesterende wäre wegen den anstehenden Prüfungen ein gutes Beispiel – kann selbst eine unverbindliche Erwähnung der Idee eines Auslandsaufenthaltes bei der verantwortlichen Lehrstuhlleitung richtige Panik hervorrufen. Daher empfiehlt sich ein vorsichtiges „Herantasten“. Wie sieht dieses aber aus?

Sicherlich kann ein solches Problem keine einfache Lösung erwarten lassen. Grundsätzlich aber können einige Strategien durchdacht werden. Diese hängen in erster Linie vom Profil des Arbeitgebers bzw. der zuständigen Lehrstuhlleitung. Nicht

---

<sup>24</sup> § 18 AufenthG. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_18.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_18.html), letzter Zugriff: 23.01.2010. Unabhängig von diesen beiden Aufenthaltsmöglichkeiten, sei auf die 2012 erfolgte Gesetzänderung des Aufenthaltsgesetzes, die insbesondere im Hinblick auf Hochqualifizierte wichtige Erweiterungen umfasste. Vgl. §§ 18b, 18c und 19 AufenthG. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/index.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/index.html), letzter Zugriff am 23.01.2013.

selten bemühen sich kleinere Institute (in Osteuropa, aber auch anderswo) um eine möglichst breite (vor allem) internationale Zusammenarbeit. In diesem Kontext bietet sich an, den eigenen Forschungsaufenthalt dem Institutsleiter als gute Chance darzustellen, neue Kontakte *für das Institut* zu knüpfen. Die Argumentation soll dabei schwerpunktmäßig auf den vielversprechenden Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Institut im Ausland liegen. Dass es die eigene Forschung auch voranbringt, soll sicherlich erwähnt werden, muss aber – je nach Einschätzung des Gesprächspartners – nicht im Vordergrund stehen. Gegebenenfalls lassen sich auch „neue Möglichkeiten für *unsere* Studierenden“ als Argument einbringen, man sollte aber bei der „Selbstinszenierung“ – die in solchen Situationen zum Teil sicher nötig ist – nicht übertreiben.

Eine andere, wenn auch radikalere Strategie wäre eigensinnig zu handeln und im Fall einer erfolgreichen Bewerbung um ein Forschungs- oder Promotionsstipendium sich vom alten Arbeitsplatz zu verabschieden. Alternativen zu den beiden Optionen wären entweder eine „plötzliche Krankheit“ oder gar kein Forschungsaufenthalt.

Keine dieser Strategien ist richtig. Gleichzeitig ist keine von ihnen falsch. Alle diese Strategien haben aber eine Gemeinsamkeit: Es sind *persönliche* Strategien. Das heißt, dass die Entscheidung ausschließlich vom Einzelnen abhängt.

Sollte man die Erlaubnis des Instituts bekommen haben, stellt sich eine weitere Frage, die hier angesprochen werden soll. Sie betrifft viele Promovierende – aus Osteuropa, aber auch aus anderen Teilen der Welt – und stellt eine Grundsatzfrage von höchster Aktualität dar: „Kann und soll ich denn meine *Heimatuniversität* auch langfristig verlassen?“

Gerade bei Hochqualifizierten wird die *langfristige Migration* – ein Forschungsaufenthalt von ca. 12 Monaten wäre z.B. eine kurzfristige Migration – als besonders gravierend dargestellt. Von der Politik, über Forscher, die zum Thema Migration arbeiten, bis hin zu den Einrichtungen selbst reicht die Gruppe der Unzufriedenen, die gegen eins der größten strukturellen Probleme vieler Staaten kämpfen: *Brain-Drain*.

Ihre Klage lautet meistens: „*Wir* verlieren *unsere* besten Köpfe!“ Oder: Wenn *uns* die Besten und Klügsten verlassen...“. Die Auswanderung begabter junger Wissenschaftler sehen viele als großes Problem. Wie lautet dann die Antwort auf die Grundsatzfrage: „Kann und soll ich (weg)gehen?“

Die Antwort lautet: Ja. Dafür sprechen mehrere Gründe. Ein erster Grund ist die Universalität der Wissenschaft. Kein Nationalstaat – denn es sind meistens Staaten, die sich über die genannten Verluste beschweren – kann Anspruch auf die Autonomie der Wissenschaft erheben. Die Grundvoraussetzung dafür ist sicherlich die Autonomie des Wissenschaftlers.

Der zweite, nicht weniger wichtige Grund ist die individuelle Freiheit des Einzelnen, seine Freiheit, sich persönlich und beruflich zu entfalten. Diese ist im Übrigen in vielen Verfassungen und Gesetzen vieler Staaten verankert.<sup>25</sup> Dass die Freizügigkeit heutzutage leider nicht allen Menschen gegeben ist, hat Ursachen, die hier nicht erörtert werden. Angemerkt sei nur, dass die „Logik“, die hinter dem Konzept des „Brain-Drain“ steht, eine wirtschaftliche ist. Es handelt sich um einen Begriff, der ursprünglich im Kontext des theoretischen „Human-Capital“-Paradigmas erwähnt wurde. Die überaus problematische Reduktion der Bildung und Wissenschaft auf ihre ökonomische Funktion reduziert indes den Menschen auf seinen ökonomischen Wert. Die Förderung des Menschen wird zur Investition, der Mensch selbst zu einer Zahl in einer profitausgerichteten Gleichung. Nun gut, selbst wenn man auf diese Logik eingehen möchte: Wozu dann das Berufen auf *unsere* Wissenschaftler? Wozu der geradezu zynische Aufruf zur nationalen Solidarität, wenn schon der wirtschaftliche Kern der Problemanalyse offensichtlich ist. Wie lässt sich das Bekenntnis zur freien Marktwirtschaft mit der fehlenden Bereitschaft vereinbaren, denjenigen, die einen höheren Preis anbieten, den Anspruch auf das „Produkt“ einzuräumen? Das sind nur einige der Fragen, an denen sich die fundierte Kritik dieses Konzeptes seit Jahren orientiert. Ohne die Widersprüche des Märchens vom „Brain-Drain“ jedoch weiter auszuführen, sei allen, die mit dem Gedanken spielen, sich in Bewegung zu setzen und langfristig in eine andere Umgebung zu ziehen, geraten, ihren Bedürfnissen nachzugehen. Schließlich lässt sich das beschriebene Problem – so ein Berliner Wirtschaftsprofessor – auch ganz einfach auf den Punkt bringen: *„Brains go, where brains are.“*

## 5. FINANZIERUNG DES AUFENTHALTES

Selbst wenn einmal alle notwendigen Vorkehrungen für die Beantragung eines Visums getroffen wurden und die nötige Zulassung für einen Forschungsaufenthalt an der eigenen und an der deutschen Universität erhalten wurde, bleibt schließlich die meistens schwierigste Frage: Wie soll der Aufenthalt denn überhaupt finanziert werden? Zwar erweist sich in der Praxis diese Reihenfolge als eher unwahrscheinlich, da man sich schon gleich zu Beginn der Planung eines Auslandsaufenthalts nach der Finanzierung erkundigen muss, die Gleichzeitigkeit der zu klärenden Fragen macht dies jedoch nicht leichter. Deshalb sollen an dieser Stelle einige Vorüberlegungen zum Thema Finanzierung vorgestellt werden.

---

<sup>25</sup> Als Beispiel siehe Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland: GG, Art. 2 und Art. 12. Online verfügbar unter <http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg.html>, letzter Zugriff: 28.01.2013.

## 5.1. Stipendium oder WiMi-Stelle?

In der Regel können sich Studierende oder Promovierende um ein Stipendium bewerben, um ihren Studien- oder Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik zu finanzieren. Grundsätzlich jedoch besteht für osteuropäische Promovierende durchaus auch die Möglichkeit, eine Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiter (WiMi) an der jeweiligen Universität oder Forschungseinrichtung anzunehmen.

Die letztere Möglichkeit wird allerdings nur zu selten in Anspruch genommen. Die Gründe dafür können unterschiedlich sein. Oft liegt es an fehlenden Informationen, im Falle osteuropäischer Promovierender aber auch an einer Grundannahme, die sich jedoch als falsch erweist. Oft gehen Forscher aus Osteuropa davon aus, dass sie nach ihrer Ankunft in der Bundesrepublik nicht arbeiten dürfen. Aufgrund der womöglich nicht all zu ermutigenden Erfahrung mit der Ausstellung des für die Einreise nötigen Visums wird auch jede Möglichkeit, die zu einem weiteren bürokratischen Aufwand führen könnte, ausgeblendet. Um diese Bedenken auszuräumen: Zunächst darf jeder, der eine Aufenthaltserlaubnis zu Studien- (bzw. Promotionszwecken) (§16 AufenthG) erhält, in der Regel bis zu 120 Tage (oder 240 halbe Tage) im Jahr arbeiten.<sup>26</sup>

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit auch eine andere Anstellung in Anspruch zu nehmen. Dafür benötigt man aber eine Aufenthaltserlaubnis zu Zwecken der Beschäftigung (§18 AufenthG). Um diese von der zuständigen Ausländerbehörde ausgestellt zu bekommen, muss ein Angebot für eine Anstellung vorliegen.<sup>27</sup> Mit anderen Worten: Sollte die Universität oder eine andere wissenschaftliche Einrichtung dem Wissenschaftler eine Stelle anbieten, reicht ein *Arbeitsvertrag* aus, um bei der Ausländerbehörde einen Antrag auf die Ausstellung der Aufenthaltserlaubnis nach §18 AufenthG zu stellen. Dies gilt zwar nicht für alle Tätigkeiten, in der Regel aber für die Tätigkeiten in Forschung und Lehre,<sup>28</sup> wie auch für einige andere Berufe. Eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Universität oder anderen Forschungseinrichtung ist also durchaus eine Möglichkeit, um den eigenen Forschungsaufenthalt zu finanzieren – auch für Osteuropäer.

---

<sup>26</sup> § 16, (3) AufenthG. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_16.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_16.html), letzter Zugriff: 28.01.2013. Promovierende können jedoch nicht als *studentische Mitarbeiter* eingestellt werden, da nach Abschluss eines Masterstudiums aus Sicht der Sozialversicherung kein studentischer Status mehr existiert. Zudem ist bei dem Aufenthaltstitel nach § 16 AufenthG selbständige Tätigkeit (in der Regel) nicht gestattet. Das heißt, dass Honorar- oder Werkverträge irgendeiner Art, die vom Arbeitnehmer selbst versteuert werden müssen, nicht in Anspruch genommen werden dürfen.

<sup>27</sup> § 18, (5) AufenthG: „Ein Aufenthaltstitel nach Absatz 2 und § 19 darf nur erteilt werden, wenn ein konkretes Arbeitsplatzangebot vorliegt.“ Vgl. § 18 AufenthG.

<sup>28</sup> § 5, Abs. 1 BeschV: „Keiner Zustimmung bedarf die Erteilung eines Aufenthaltstitels an [...] wissenschaftliches Personal von Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Forschung und Lehre, von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen [...]“ Vgl. Verordnung über die Zulassung von neu einreisenden Ausländern zur Ausübung einer Beschäftigung (Beschäftigungsverordnung - BeschV). Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/beschv/\\_5.html](http://www.gesetze-im-internet.de/beschv/_5.html), letzter Zugriff: 28.01.2013.

## 5.2. Typen von (individuellen) Stipendien

Wenn die Entscheidung dennoch auf ein Stipendium fällt, sollte berücksichtigt werden, was es alles für unterschiedliche Stipendien gibt. Grundsätzlich lassen sich die Stipendienangebote in Teil- und Vollstipendien aufteilen. Decken Vollstipendien in manchen anderen Staaten, in denen erhebliche Studiengebühren anfallen, sowohl diese Kosten als auch Lebens- und Unterhaltungskosten, während durch Teilstipendien lediglich das Eine oder das Andere übernommen wird, sieht es in der Bundesrepublik Deutschland etwas anders aus. Vollstipendien umfassen in der Regel einen festen monatlichen Betrag, von dem in erster Reihe die Lebenskosten bezuschusst werden sollen. Zwar sollen davon auch die evtl. anfallenden Studiengebühren bezahlt werden, diese jedoch sind nicht in allen Bundesländern eingeführt worden und betragen an den staatlichen Universitäten in der Regel nicht mehr als 500 € pro Semester. Dagegen stellen Teilstipendien meistens verschiedene Zuschüsse dar (z.B. Druckkosten, Fachliteratur etc.). Forschungsstipendien bestehen ebenfalls sowohl als Teil- wie auch als Vollstipendien.

## 5.3. Typen von Förderung und Förderern

Zwar werden viele unterschiedliche Formen von Förderung als Stipendium bezeichnet, es bestehen aber gewisse Unterschiede zwischen einer *individuellen* Förderung und anderen Typen von Förderung. Auch diese können sich dabei als nicht unwichtig erweisen.<sup>29</sup>

Die Anzahl allein derjenigen Stiftungen, die in der Bundesrepublik Deutschland registriert sind, die möglicherweise als Förderer für einen Forschungsaufenthalt in Frage kämen, ist nicht zu unterschätzen. Von einer Vielzahl von deutschen Stiftungen<sup>30</sup> stellen jedoch vergleichsweise nur wenige Gelder für Forschungsaufenthalte in der Bundesrepublik zur Verfügung.

Eine gezielt darauf ausgerichtete individuelle Förderung ist aber nicht die einzige Möglichkeit, die nötigen Mittel für einen Forschungsaufenthalt zu erhalten. Manchmal lassen sich diese im Rahmen einer *projektbezogenen* Förderung beantragen, was zwar die Beteiligung an einem breiter angelegten Projekt voraussetzt, durchaus eine Möglichkeit darstellt.

Gleichzeitig verfolgen unterschiedliche Förderer – dies können *staatliche* oder *private* Einrichtungen sein – unterschiedliche Ziele. Davon hängt schließlich auch die

---

<sup>29</sup> Einige der größeren Stipendienprogramme werden im dritten Teil etwas ausführlicher beschrieben. An dieser Stelle sei nur angemerkt, dass es gewisse Unterschiede beim Typ der Förderer selbst gibt.

<sup>30</sup> Eine ausführliche Auflistung dieser Stiftungen ist auf der Internetseite des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen einzusehen: <http://www.stiftungen.org/>, letzter Zugriff: 28.01.2010.

entsprechende Zuwendung der Mittel. So sollte auch ein Förderer, der ausschließlich Reisekosten für einen Aufenthalt oder ausschließlich die Druckkosten für eine Publikation übernimmt, ebenfalls berücksichtigt werden. In manchen Fällen sollten auch Förderer nicht außer Acht gelassen werden, die lediglich so genannte „geldwerte Mittel“ zur Verfügung stellen. Beachtet werden sollte auch, dass gerade die Stiftungen, die keine umfassende (also sämtliche Kosten deckende) individuelle Förderung anbieten, häufig *laufend* Bewerbungen annehmen, während bei Stipendienprogrammen in der Regel feste Fristen bestehen.

## 6. BEWERBUNGSVERFAHREN

Bewerbungen schreiben gehört sicherlich zu den nicht unbedingt einfachen Aufgaben, dies gehört aber zum Alltag aller jungen Wissenschaftler. Zwar unterscheiden sich die Bewerbungsverfahren oft untereinander, einige Gemeinsamkeiten weisen sie dennoch auf. Die größte Schwierigkeit bei einer Bewerbung ist dabei die Frage, wie diese erstellt werden soll, um erfolgreich zu sein. Vorweg: Ein Erfolgsrezept gibt es nicht. Daher sollte man einzelnen „Anleitungen zu einer erfolgreichen Bewerbung“ auch mit gewisser Skepsis begegnen. Gleichwohl lassen sich dennoch einige nützliche Hinweise als Vorschläge formulieren, die im Folgenden unterbreitet werden.

### 6.1. Informationen bekommen, aber wie?<sup>31</sup>

Die ersten Schritte sind bekanntlich die schwersten. So ist es zunächst überhaupt nicht einfach, an die „passende“ Ausschreibung zu kommen, infolge welcher eine Bewerbung verfasst werden soll. Dass der Zugang zu wichtigen Informationen generell eine Schwierigkeit darstellt, ist ebenfalls bekannt. Mögliche Lösungen im Hinblick auf einen regen Austausch mit Kollegen wurden im Abschnitt über Informationen und Netzwerke zwar angedeutet, maßgeblich bei der Beschaffung von Informationen über Förderungsmöglichkeiten sind zwei weitere Punkte: die gezielte Suche und die Routine.

Dabei bezieht sich das Erste auf die Erstellung einer (Link)Liste von passenden Angeboten, ohne dabei durch Surf- und Suchaktionen im Internet unter dem Motto „Auf gut Glück“ unnötige Zeitverluste in Kauf zu nehmen. Zwar ist allein schon die Erstellung einer solchen Liste sicherlich nicht leicht – zum Teil sind diese Produkt

---

<sup>31</sup> Nützliche Hinweise zur Informationsbeschaffung sowie zu Techniken von Recherche bieten u.a.: Corsten, Hans; Deppe, Joachim (2002): Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Wege zum erfolgreichen Studieren. München; Wien: R. Oldenbourg Verlag; Franck, Norbert; Stary, Joachim (Hg.) (2006): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh; UTB.

langjähriger Suche – Broschüren oder Stipendiendatenbanken (z.B. des DAAD<sup>32</sup>) erleichtern aber die Arbeit beträchtlich.

Der zweite Punkt wurde mit dem Stichwort „langjährig“ schon teilweise vorweggenommen. Die Routine bei der Suche nach Informationen muss über längere Zeiträume entwickelt werden, manchmal auch über Jahre. Wichtige Eigenschaften des Suchenden, die dabei zum Vorschein kommen, beziehen sich auf die Fähigkeit, wichtige von unwichtigen Informationen zu unterscheiden. Die wichtigsten Informationen, die für eine Bewerbung von Bedeutung sind, sind wie folgt: (1) Inhaltliche/fachliche Anforderungen, (2) Formalia und (3) Bewerbungsfristen. Erst mit diesen Informationen lässt sich eine Bewerbung planen und hat in Folge realistische Chancen auf Erfolg.

## 6.2. Motivation

Ein weiteres Problem, das sich angesichts der fast mechanischen Ausübung einer Tätigkeit – vielleicht mag die gerade geschilderte Suche nach Informationen einigen so wirken – ist die Motivation. Es geht also nicht um die Motivation, die in der Bewerbung dargestellt werden soll – dazu etwas später – sondern zunächst um die Motivation, eine Bewerbung erst überhaupt anzufangen.

Wir kennen das alle: Gerade nach Hause gekommen, ist man nach einem anstrengenden Arbeitstag nicht allzu motiviert, weitere Stunden am Rechner mit Bewerbungen zuzubringen. Am Tag danach findet man die Zeit nicht, weil man ja noch einkaufen muss und danach kommen ja Freunde zu Besuch. Auch am Wochenende sieht es ziemlich schlecht aus – einerseits muss man noch Vieles erledigen, was man in der Woche nicht geschafft hat, und dann war auch noch das angefangene Buch, das man „unbedingt“ noch zu Ende lesen wollte. So vergeht dann eine Woche, ein Monat, und mit Entsetzen stellt man fest, dass es nur noch wenige Tage bis zur Bewerbungsfrist sind.

Wie mit allen Fristen, empfiehlt es sich auch beim Einhalten der Bewerbungsfristen die so genannten „Zeitfallen“ zu beachten und versuchen umzugehen: Sämtliche Aktivitäten, die einen davon abhalten, mit der Bewerbung anzufangen (wie z.B. „nur noch kurz mal die E-Mails checken“).

Gleichzeitig ist es wichtig, sich möglichst früh die Struktur der Bewerbung klar zu machen. Ein klarer Überblick – welche Unterlagen müssen eingereicht werden, was muss kopiert werden, wie viele Dokumente (Zeugnisse, Gutachten etc.) müssen bei anderen angefragt und wie viele selbst verfasst werden (Anschreiben, Lebenslauf,

---

<sup>32</sup> Siehe: Stipendiendatenbank des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD). Online verfügbar unter <http://www.daad.de/deutschland/stipendium/datenbank/de/12359-stipendienfinden/>, letzter Zugriff: 28.01.2013.

Exposé etc.) – kann dabei sehr motivierend wirken. Eine Checkliste der wichtigsten Schritte, die zu bewältigen sind, ist besonders hilfreich.

### 6.3. Planung

Die genannte Checkliste stellt schon den ersten Schritt bei der Planung der Bewerbung dar. Diese ist wiederum vor allem deswegen wichtig, weil die einzureichenden Unterlagen meistens nicht sofort vorhanden sind, sondern erst gesammelt werden müssen. Vor allem bezieht sich das auf die Gutachten der Dozenten. Während ein Lebenslauf bei routinierteren Bewerbern in der Regel höchstens noch aktualisiert werden muss, betreffen die Gutachten meistens ein konkretes Bewerbungsverfahren. Im Idealfall haben die Dozenten die nötige Zeit, um das Gutachten kurzfristig auszustellen. Oft ist es aber nicht der Fall, so dass man die Zeiten von der Anfrage bis zum Erhalten des Gutachtens einkalkulieren sollte. Zeit spielt gerade bei Bewerbungen, die per Post abgeschickt werden, eine wesentliche Rolle. Zwar gilt in den meisten Fällen das Datum des Poststempels, darauf sollte man sich im Zweifel aber nicht verlassen. Außerdem: ob an dem Tag des Abgabetermins die Post voller Menschen ist, die gerade Weihnachtsgeschenke verschicken, kann man nicht zwar wissen, aber sehr wohl vorhersehen.

Zur Planung der Bewerbung gehört neben der Zeit und den Menschen, an die man sich wenden muss, auch der finanzielle Aspekt. Gerade bei Bewerbungsverfahren, die auf einen Auslandsaufenthalt abzielen, sollten Kosten, die für die amtliche Übersetzung von Unterlagen anfallen, nicht unterschätzt werden. Soll dazu auch ein Sprachtest durchgeführt werden, müssen sowohl die Termine als auch die Kosten berücksichtigt werden.<sup>33</sup>

### 6.4. Unterlagen

Nachdem ein klarer Plan steht, kann man nach den entsprechenden Schritten mit der Vorbereitung der Unterlagen beginnen. Es ist dabei sicherlich ratsam, zuerst die nötigen Gutachten anzufragen, da sie von Dozenten verfasst werden, und eventuell etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen. Als nächstes sollten die Unterlagen vorbereitet werden, die lediglich als Kopien eingereicht werden.<sup>34</sup> Das sind in der Regel Hochschul- und/oder Arbeitszeugnisse, verschiedene Zertifikate sowie Nachweise über Sprachkenntnisse, gesellschaftspolitisches Engagement etc. Erst dann kann mit

---

<sup>33</sup> So werden die bei Bewerbungen für den US-amerikanischen Hochschulraum erforderlichen GRE-Tests nur an bestimmten Tagen im Jahr und nur in bestimmten Städten in einem Land durchgeführt. Die Kosten für solche Tests sowie für verschiedene Sprachtests belaufen sich manchmal auf bis zu 100 € oder mehr.

<sup>34</sup> Dabei soll auch dies nicht unterschätzt werden; soll die Bewerbung elektronisch eingereicht werden, müssen ggf. sämtliche Zeugnisse, Zertifikate, etc. eingescannt und im PDF-Format vorliegen.

der Verfassung der wichtigsten Dokumente begonnen werden: dem Exposé, dem Lebenslauf und dem Anschreiben.

#### a. Exposé<sup>35</sup>

Bei einer Bewerbung um ein Promotionsstipendium ist das Exposé sicherlich das wichtigste Dokument. Zum einen stellt es die Beschreibung einer *Idee* dar: des Forschungsvorhabens. Dieses sowohl vor allem im Hinblick auf wissenschaftliche Relevanz überzeugen. Zum anderen bescheinigt der Exposétext auch die eigenen fachlichen und wissenschaftlichen Leistungen. Diese sollen bekräftigen, dass die ggf. hervorragende Idee auch von dieser bestimmten Person umgesetzt werden kann. Die fachliche Eignung kann im Exposé vor allem durch eine transparente Darstellung der bereits im Vorfeld der Arbeit am Forschungsprojekt vorgenommenen Recherchen und Überlegungen sowie gestellten Hypothesen und Fragen betonen. Zu beachten ist jedenfalls, dass das Exposé nicht nur einen möglichst realistischen „Fahrplan“ für die wissenschaftliche Tätigkeit (ggf. der nächsten Jahre), sondern auch ein Abbild der eigenen Fachkenntnisse darstellt.

Wie bei der Bewerbung selbst ist auch bei einem Exposé die Struktur von allergrößter Bedeutung. Eine übersichtliche Arbeit liest sich bekanntlich viel leichter als eine, die sich durch eine „künstlerische Freiheit“ auszeichnet. Das, übrigens, unabhängig vom jeweiligen Inhalt der Arbeit, der bei der letzteren vielleicht sogar anregender ist.

Unabhängig vom Förderer oder Thema, sollte die Struktur des Exposés folgende Punkte enthalten, auch wenn nicht unbedingt in der vorgelegten Reihenfolge<sup>36</sup>:

1. Einleitung und kurze Erläuterung des *Themas* des Vorhabens
2. Wissenschaftliche (und ggf. politische) *Relevanz* des Vorhabens
3. Aktueller *Forschungsstand*
4. Zentrale *Fragestellung* (sowie weitere Fragestellungen)
5. Zentrale *These* oder Hypothese(n)
6. *Theorie* (ggf. theoretische Grundlagen oder Überlegungen)
7. *Methode*(n)

---

<sup>35</sup> Anmerkungen und Hinweise zur Verfassung eines Exposés werden hier vor allem im Hinblick auf Anforderungen möglicher Förderer erörtert, auch wenn sie sich nicht wesentlich von allgemeinen Ratschlägen dazu unterscheiden. Dazu siehe z.B.: Gunzenhäuser, Randi; Haas, Erika (2006): Promovieren mit Plan. Ihr individueller Weg: von der Themensuche zum Dokortitel. Opladen; Farmington Hills: Verl. Barbara Budrich; UTB, S. 58ff.

<sup>36</sup> Dies unterscheidet sich je nach Fach, Thema, Vorgehen, Arbeitsphase etc.

8. (vorläufige) *Gliederung*

9. *Arbeits- und Zeitplan*

10. *Literaturverzeichnis* (der primären und sekundären Quellen)

Im ersten Teil sollte in Kürze das Thema des Vorhabens präsentiert werden. Dabei kann die geplante Arbeit als Ganzes nach dem entsprechenden Thema inhaltlich und/oder disziplinär eingeordnet werden.<sup>37</sup> Daraus lässt sich argumentativ dann die besondere wissenschaftliche Relevanz des Themas ableiten. Zwar ist nicht jede Dissertation gleichzeitig ein wissenschaftliches Desiderat – es gibt ja beispielsweise auch synthesenartige Arbeiten – man sollte sich aber gut überlegen, welche Argumente *für* die Arbeit sprechen und diese systematisch darstellen. Besonders wichtig ist, dabei klar zu machen, welche wissenschaftlichen Erkenntnisse die Arbeit erwarten lässt, und in welcher Form sich diese von den bisherigen abheben.

Somit wären wir in der Argumentation gleichzeitig beim Teil über den aktuellen Forschungsstand. Hierbei sollte man sich eher auf die Qualität als auf die Quantität konzentrieren. Zwar mögen bei der Auswertung des Forschungsstandes in einem Exposé die Gutachter klar erkennen können wollen, dass eine sehr gute Vertrautheit mit der vorhandenen Fachliteratur besteht, klare und kritische Aussagen über die gängigen Studien und Untersuchungen hinterlassen meistens einen besseren Eindruck als ein endloses „Name-Dropping“<sup>38</sup>. Das heißt: Lieber an einigen gewählten Beispielen die Kernthesen einiger weniger Autoren wiedergeben, und somit den Forschungsstand auf das eigene Vorhaben beziehen, als dem Ziel der Vollständigkeit einer Liste von Namen nachgehen, was ohnehin kaum umzusetzen ist.

Die so aufgezeigten Lücken kann man durchaus als Fragen formulieren und dadurch einen eleganten Übergang zu der eigenen zentralen Fragestellung schaffen. Diese sollte zunächst einfach und präzise erscheinen, erst dann sollten weitere sich daraus ergebende (Unter-) Fragen angeführt werden, ohne jedoch, dass die Kernfrage dadurch verdrängt wird. Bleibt sie nämlich im Vordergrund dieses Abschnitts, ermöglicht das eine leichtere Überleitung zur Erläuterung der eigenen Kernthese oder der entsprechenden Hypothesen. Auch diese sollten zunächst einfach und kurz aufgestellt werden, denn im darauf folgenden Abschnitt können und sollten sie entsprechend theoretisch eingebettet werden, so dass man die Ausführungen nicht vorwegnehmen muss.

Der methodische Teil ist ein besonders wichtiger. Zumindest wird er von den Gutachtern der verschiedenen Förderer in den persönlichen Gesprächen oft am

---

<sup>37</sup> Dies kann in folgender Form eingeleitet werden: „Die Arbeit versteht sich als wertvoller literaturtheoretischer Beitrag zur Erforschung des Ideentransfers in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts.“

<sup>38</sup> I.e. Aneinanderreihung von Namen verschiedener Autoren.

ehesten angesprochen. Dies lässt sich auch relativ leicht erklären. Denn selbst jemand, der zwar umfassende Erfahrung mit wissenschaftlichem Arbeiten hat, ja sogar aus demselben Fach kommt wie der Bewerber, muss nicht über ausführliche Kenntnisse zu jedem Thema verfügen. Die Methode jedoch, die ja schließlich den Weg von der Ausgangsfrage zur Antwort darstellt – können Gutachter in der Regel gut bewerten. Daher sollte man zusehen, dass der methodische Teil gut überlegte Angaben darüber liefert, *wie* das Vorhaben verwirklicht werden soll. Übrigens können kurze persönliche Überlegungen oft plausibler erscheinen als theoretische Ausschnitte aus einem Methodenhandbuch.

Die letzten Abschnitte des Exposé stehen zwar am Ende, sind aber mindestens genauso wichtig wie die ersteren. Vor allem bei der (in der Regel vorläufigen) Gliederung, aber auch beim Arbeits- und Zeitplan sollte die systematische Darstellung von größter Priorität sein. So muss die Gliederung nicht bis zur fünften Unterkapitelebene ausgeführt werden.<sup>39</sup> Ihr primärer Zweck ist es, einen Überblick über den Umfang der Arbeit zu bieten. Arbeits- und Zeitplan sind wiederum die womöglich wichtigsten Aspekte des Exposé. Schließlich berichten sie über den geplanten Arbeits- und Zeitaufwand, wonach sich ggf. auch die Förderung richten soll. Daher ist es insgesamt schwer, „richtig“ einzuschätzen, wie diese angelegt werden sollten. Bewirbt man sich mit einem detaillierten mehrjährigen Zeitplan, und zwar nachdem man beispielsweise schon seit zwei Jahren promoviert, kann das auf die Förderer vielleicht übereifrig wirken. Legt man dagegen lediglich eine unvollständige Skizze vor, kann man davon ausgehen, dass die Förderer das als nicht gerade überzeugend wahrnehmen werden.

Ein letzter Punkt sollte an dieser Stelle auch erwähnt werden: Vorsicht bei der Länge des Exposé! In der Regel sollte ein Exposé bei der Bewerbung um eine Förderung – selbst bei Promotionsstipendien – nicht (viel) mehr als 10 Seiten umfassen.<sup>40</sup>

## **b. Lebenslauf**

Der tabellarische Lebenslauf<sup>41</sup> ist ein wesentlicher Bestandteil jeder Bewerbung. Er zeichnet die fachliche und berufliche, aber auch persönliche Entwicklung des Bewerbers und bietet bei einer schriftlichen Bewerbung nicht nur die wichtigsten persönlichen Informationen, sondern ermöglicht auch einen ersten Eindruck über die Person des Bewerbers. Gerade der individuelle Charakter jedes Lebenslaufs macht es

---

<sup>39</sup> Ähnlich wird zwischen der Inhaltsübersicht und dem Inhaltsverzeichnis unterschieden; die Gliederung sollte in diesem Fall eine Inhaltsübersicht darstellen.

<sup>40</sup> Die genauen Vorgaben unterscheiden sich von Fall zu Fall, daher sollte dies als Richtwert genommen werden.

<sup>41</sup> Im manchen Fällen wird auch ein ausführlicher Lebenslauf gefordert, das ist jedoch eher eine Ausnahme.

schwierig, konkrete Hinweise für dessen Gestaltung zu geben. Einige Punkte sollten dennoch beachtet werden.

Wichtige Informationen sollten auch grafisch klar und übersichtlich dargestellt werden. Auch hier gilt: Weniger ist mehr. Für die Bewerbung relevante Angaben – etwa zum Studienverlauf oder den beruflichen Erfahrungen – sollten nicht von einer langen Liste besuchter Konferenzen und Tagungen überschattet werden. Hierzu bieten sich am besten eine klare Struktur und eine thematische Gliederung. Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter könnte ihrem Lebenslauf z.B. die folgende Struktur geben:

- Ausbildung (Hochschule, evtl. Gymnasium etc.)
- Berufliche Tätigkeit (Wissenschaftliche Mitarbeit, evtl. Praktika)
- Publikationsliste (falls vorhanden)
- Förderung (bislang erhaltene Stipendien, Preise etc.)
- Fortbildungen (Sprachkurse, Fern- und Präsenzstudien etc.)
- Sprachkenntnisse
- Gesellschaftliches Engagement / Ehrenamtliche Tätigkeit

Schließlich bleibt noch die Frage nach der Reihenfolge der biografischen Angaben. Chronologisch können sie entweder von den ältesten zu den neuesten oder umgekehrt geordnet werden. Zwar gibt es hierzu keine Regel, eine Auflistung der aktuellsten Informationen an erster Stelle hat jedoch den Vorteil, dass es gleich Aufschluss über den aktuellen Stand des Bewerbers gibt.

### **c. Anschreiben**

*Last, but not least* – das Anschreiben ist eine letzte und sicherlich nicht leichteste Herausforderung bei einer Bewerbung. Zwar unterscheiden Bewerbungsverfahren im Rahmen der Promotionsförderung oft zwischen einem Motivationsschreiben und einem „formlosen“ Anschreiben, hierbei handelt es sich aber um das erstere, da es viel häufiger auch das einzige ist. Das Anschreiben bildet den Anfang und die erste Hauptaussage in einer Bewerbung. Es sollte daher knappe, verständliche Äußerungen beinhalten, die sorgfältig argumentativ aufgebaut werden sollen.

Bei einem Motivationsschreiben, dessen Zweck es ist, die Gründe und Hintergründe einer Bewerbung darzustellen, kann neben der Hervorhebung einzelner den Anforderungen des Förderprogramms entsprechenden Punkte, entlang der folgenden Struktur – hier in Form von einfachen Fragen ausgedrückt – eine klare Argumentationskette aufgebaut werden:

- Wo war ich?
- Wo bin ich jetzt?
- Wo will ich hin?

Diese drei Fragen stehen für drei wesentliche Aspekte, die im Motivationsschreiben berücksichtigt werden sollten. Der erste Aspekt bezieht sich auf die bisherige Entwicklung und kann die erbrachten Leistungen betonen. Beim zweiten Aspekt sollte die gegenwärtige fachliche, berufliche und/oder persönliche Situation fokussiert werden. Daraus sollte man dann die Zukunftsperspektive ableiten können, in der die eigentliche Motivation für die entsprechende Bewerbung betont wird.

Wie stark die im Motivationsschreiben ohnehin konstruierte Kontinuität zwischen der eigenen Entwicklung und der entsprechenden Förderung sein soll, lässt sich schwer bestimmen. Anders ausgedrückt: Es ist sicherlich richtig, den Bezug zwischen den eigenen Interessen und dem „idealen“ Profil des Förderers herzustellen, eine zu offensichtlich auf das Ziel zugeschnittene Motivation kann im Zweifel künstlich wirken. Schließlich orientieren sich Förderprogramme an gewissen Richtlinien und erwarten dabei keine hundertprozentige Übereinstimmung zwischen dem „typischen“ Stipendiaten und den Bewerbern. Sofern argumentativ geschickt eingeführt, können vermeintliche „Fehler“ wie ein Fachwechsel sogar überzeugender wirken als eine Motivation, die sich aus dem geradezu teleologischen Charakter der eigenen wissenschaftlichen Laufbahn ergibt, deren Ziel genau das entsprechende Stipendium ist.

Wie bei allen anderen Teilen einer Bewerbung sollte auch (oder gerade) beim Motivationsschreiben auf die Länge geachtet werden. Bei manchmal Hunderten von Bewerbungen können ausführliche „persönliche Bekenntnisse“ sehr schnell aufgrund ihrer „epischen Breite“ aussortiert werden. Und das will man ja nicht.



## *Dritter Teil*

## 7. FÖRDERMÖGLICHKEITEN FÜR PROMOVIERENDE AUS OE, SOE UND OME IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Die Anzahl und das Ausmaß diverser Fördermöglichkeiten für Promovierende aus Osteuropa in der Bundesrepublik Deutschland scheinen auf den ersten Blick unüberschaubar. Orientiert man sich an regelmäßigen Ausschreibungen, gewinnt man ein Bild von einer ganzen „Förderindustrie“, mit der man sich beim besten Willen nicht auseinandersetzen kann, ohne entweder an einem bestimmten Punkt aufzugeben oder sich dies zu einer Vollzeitbeschäftigung zu machen. Gleichzeitig erweisen sich viele Ausschreibungen als „nicht passend“. Dafür kann es viele Gründe geben: Mal ist das eigene Fach nicht „das richtige“, mal ist man schon über ein bestimmtes Alter hinaus, mal ist es die Staatsangehörigkeit, die „nicht stimmt“ oder man hat die Ausschreibung zu spät entdeckt und die Bewerbungsfrist verpasst. Daher entsteht eine paradoxe Situation: Zwar besteht eine ganze Reihe von verschiedenen Stipendien, das „passende“ ist aber trotzdem schwer zu finden.

Um diesem Problem wenigstens teilweise abzuhelpfen, werden hier einige Fördermöglichkeiten präsentiert. Die Kriterien für die Auswahl sind sicherlich subjektiv,<sup>42</sup> dennoch orientieren sie sich an einigen wesentlichen Punkten. Erstens wird hier versucht, einige der größten Förderer mit ihren Programmen systematisch nach inhaltlichen Richtlinien und im Hinblick auf die Herkunft der finanziellen Mittel darzustellen. Dabei werden zunächst die staatlichen Förderwerke – der DAAD und die so genannten Begabtenförderwerke – und anschließend einige Stipendienprogramme privater Stiftungen beschrieben.<sup>43</sup> Zweitens werden diejenigen Programme erläutert, deren Förderung sich an geistes- und/oder sozialwissenschaftliche Fachrichtungen richtet. Und drittens wurden vor allem solche Programme ausgewählt, die entweder gezielt zur Förderung osteuropäischer Promovierender angelegt sind oder eine Bewerbung ihrerseits zulassen. Diese Auswahl erhebt indes keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Gleichwohl werden hier nur die wichtigsten Grundinformationen wiedergegeben. Alle weiteren Details, sowie mögliche Änderungen – so etwa bei den Bewerbungsfristen – sollten auf den entsprechenden Internetseiten eingesehen werden.<sup>44</sup>

---

<sup>42</sup> Nicht zuletzt wurden dabei auch die persönlichen Erfahrungen des Autors berücksichtigt.

<sup>43</sup> Eine weitere nicht unwesentliche Fördermöglichkeit besteht im Rahmen diverser Promotions- und Graduiertenkollegs sowie der Graduiertenschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Diese werden hier angesichts des begrenzten Rahmens nicht ausführlich genannt oder beschrieben. Eine Liste der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Graduiertenkollegs findet sich unter: <http://www.dfg.de/foerderung/programme/listen/index.jsp?id=GRK>, letzter Zugriff: 29.01.2013; DFG-Graduiertenschulen: <http://www.dfg.de/foerderung/programme/listen/index.jsp?id=GSC>, letzter Zugriff: 29.01.2013.

<sup>44</sup> Aus Platzgründen wird im Abschnitt über die staatlichen Förderwerke auf die Angabe vollständiger Internetlinks in den Fußnoten verzichtet; eine ausführliche Linkliste, sowie sämtliche Kontaktangaben der genannten Förderer finden sich im Anhang.

## 7.1. DAAD - Deutscher Akademischer Austausch Dienst

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) ist sicherlich der bekannteste Förderer ausländischer Studierender und Promovierender in der Bundesrepublik Deutschland. Die verschiedensten Förderangebote des DAAD, welches von Semesterstipendien für Germanistikstudierende, über kürzere Forschungsstipendien bis hin zu Promotionsstipendien reicht, allein aufzuzählen, würde sich angesichts des Formats dieser Publikation als unmöglich erweisen. Daher soll an dieser Stelle in Kürze das Programm „Forschungsstipendien für Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler“ geschildert werden, zumal für eine relativ breite Gruppe und unterschiedliche Anlässe relevant sein kann – für Graduierte wie Promovierende, für kürzere Forschungsaufenthalte wie für ein vollständiges Promotionsstudium in der Bundesrepublik.

### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Forschungsstipendien des DAAD richten sich an sehr gut qualifizierte Hochschulabsolventen, die ein Forschungs- oder Fortbildungsvorhaben an einer staatlichen oder staatlich anerkannten deutschen Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung anstreben.

Voraussetzungen für eine Bewerbung unterscheiden sich je nach angestrebtem Abschluss. Promovierende, die einen Abschluss in ihrem Herkunftsland planen, benötigen eine entsprechende Zulassung an ihrer Heimatuniversität, einen schriftlichen Nachweis über die wissenschaftliche Betreuung in Deutschland.

Bei Promovierenden, die einen Abschluss an einer deutschen Hochschule vorhaben, müssen eine entsprechende Zulassung, sowie eine zusätzliche Zusage des Betreuers in Deutschland vorliegen.

Das wichtigste Auswahlkriterium bei einer Bewerbung beim DAAD sind in der Regel sehr gute Studienleistungen. Zudem müssen Promovierende in ihrer Bewerbung mit einem gründlich ausgearbeiteten Forschungsvorhaben überzeugen.

Eine wichtige Voraussetzung sind auch Kenntnisse der deutschen Sprache, das geforderte Sprachniveau hängt jedoch vom Fach wie vom geplanten Vorhaben ab.

Bewerben können sich Promovierende in der Regel innerhalb der ersten drei Jahre ihres Promotionsstudiums, sowie Graduierte, deren letzter Abschluss nicht länger als sechs Jahre zurückliegt. Bewerber, die sich zum Zeitpunkt der Bewerbung länger als 15 Monate in der Bundesrepublik aufhalten, können nicht in die Förderung aufgenommen werden.

### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium des DAAD beträgt für Graduierte 750 € im Monat, Promovierende erhalten monatlich 1.000 €. Zudem übernimmt der DAAD den monatlichen Krankenversicherungsbeitrag, sowie die Reisekosten der Hin- und Rückfahrt.

Bei Forschungsaufenthalten über sechs Monate werden zusätzlich Forschungsbeihilfe und ggf. ein Wohnzuschuss, sowie Familienzuschläge gewährt. In Ausnahmefällen kann auch die Finanzierung eines Sprachkurses übernommen werden.

Die Förderdauer wird zwar in Abhängigkeit vom geplanten Aufenthalt von der Auswahlkommission festgelegt, in der Regel beträgt sie jedoch einen bis zehn Monate. Promotionen mit einem angestrebten Abschluss in der Bundesrepublik können drei bzw. maximal vier Jahre gefördert werden.

### Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren umfasst in der Regel zwei Phasen. Zunächst wird im Herkunftsland eine schriftliche Bewerbung eingereicht, die von den zuständigen Stellen des DAAD (z.B. DAAD-Lektorate) vor Ort entgegengenommen wird. In der zweiten Phase findet ein Auswahlgespräch mit einer Auswahlkommission statt. Die Kommission setzt sich in der Regel aus Hochschullehrern aus dem Herkunftsland zusammen. Das Gespräch findet ebenfalls im Herkunftsland statt. Im Fall einer erfolgreichen Bewerbung werden die gesamten Unterlagen, sowie die anhand des Gesprächs erstellten Gutachten in der DAAD-Zentrale in Bonn zusätzlich ausgewertet, wo auch die abschließende Entscheidung getroffen wird. Daraufhin werden die Bewerber über eine Ab- oder Zusage informiert.

Bewerbungsfristen unterscheiden sich in den einzelnen Staaten, grundsätzlich aber werden Bewerbungen Anfang des Wintersemesters (Oktober/November) eingereicht. Benachrichtigungen über eine Ab- oder Zusage erfolgen im Frühjahr des darauf folgenden Jahres. Förderungsbeginn ist bei einer positiven Entscheidung Anfang des Wintersemesters.

## 7.2. Begabtenförderwerke (staatliche Förderung vom BMBF bzw. vom AA)

Mehrere Stipendienprogramme, die von dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und vom Auswärtigen Amt (AA) finanziert werden, bilden seit einigen Jahren die Gruppe der so genannten Begabtenförderwerke.<sup>45</sup> Dazu gehören neben den Studienwerken politischer parteinaher Stiftungen (Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD), Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU), Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis 90/Die Grünen), Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP), Hanns-Seidel-Stiftung (CSU), Rosa-Luxemburg-Stiftung (DIE LINKE)) auch die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung (DGB – Deutscher Gewerkschaftsbund), die Studienstiftung des Deutschen Volkes, die Stiftung der Deutschen Wirtschaft, sowie die konfessionellen Studienwerke (Evangelisches Studienwerk Villigst e.V., Cusanuswerk, Bischöfliche Förderung und das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk). In der Regel nehmen diese Förderwerke Bewerbungen von nicht-deutschen Staatsangehörigen an, zumal für ausländische Stipendiaten besondere Mittel vom Auswärtigen Amt zur Verfügung gestellt werden.<sup>46</sup>

### 7.2.1. Politische/parteinahe Stiftungen

#### a. Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD-nah)

##### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Wie alle anderen deutschen parteinahen politischen Stiftungen hat auch die älteste unter ihnen, die Friedrich-Ebert-Stiftung ein Stipendienprogramm für Studierende und Promovierende. Dabei wird bei der Auswahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten neben überdurchschnittlichen Leistungen auch gesellschaftspolitisches Engagement und die Persönlichkeit berücksichtigt. Unter gesellschaftlichem Engagement versteht auch die Friedrich-Ebert-Stiftung nicht nur eine Parteimitgliedschaft. Politische Sachkenntnis sowie die Nähe zu den Grundwerten der sozialen Demokratie werden jedoch erwartet. Relevant bei der Auswahl ist zudem der materielle Status der Bewerber. Junge Menschen aus einkommensschwachen Familien werden deshalb in besonderem Maße berücksichtigt. Es werden Promovierende aller Fächer (außer Medizin) gefördert, die an einer staatlichen oder staatlich anerkannten

---

<sup>45</sup> Siehe: Stipendium Plus – Begabtenförderung im Hochschulbereich. Online verfügbar unter <http://www.stipendiumplus.de/>, letzter Zugriff: 29.01.2013.

<sup>46</sup> So werden innerhalb derselben Stipendienprogramme deutsche Staatsangehörige und Bildungsinländer (d.h. diejenigen nicht-deutschen Staatsangehörigen, die ihr Abitur in der Bundesrepublik erworben haben) aus den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), ausländische Stipendiaten dagegen aus den Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert.

deutschen Hochschule ohne Auflagen zur Promotion zugelassen sind und in der Bundesrepublik studieren.

### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung beträgt derzeit 1.000 € pro Monat. Hinzu kommen ggf. noch 276 € Familienzuschlag.<sup>47</sup> Außerdem übernimmt die Stiftung den Krankenkassenbeitrag. Die Förderdauer beträgt in der Regel zwei Jahre, sie kann aber bis zu einer Gesamtdauer von drei Jahren verlängert werden. Da der Hauptzweck der Förderung eine möglichst schnelle und erfolgreiche Promotion ist, ist die Höhe der Nebeneinkünfte, die durch eine zusätzliche berufliche Tätigkeit erfolgen, auf 400 € pro Monat (Netto) beschränkt.<sup>48</sup> Übersteigen sie diese Summe, werden sie auf das Stipendium angerechnet.

Die Erwartungen der Stiftung beziehen sich vor allem auf einen erfolgreichen Promotionsabschluss sowie die Fortsetzung des gesellschaftlichen Engagements der Stipendiaten. Dafür werden diverse Angebote zur Verfügung gestellt wie ein studienbegleitendes Seminarprogramm oder die Möglichkeit der Vernetzung in Hochschulgruppen. Darüber hinaus sollte alle sechs Monate ein Bericht über den Stand der Dissertation mit einer aktualisierten Gliederung sowie einem aktualisierten Zeitplan und einer Beschreibung des gesellschaftspolitischen Engagements vorgelegt werden.

### Bewerbungsverfahren

Deutsche und ausländische Promovierende können sich mit dem benoteten Studienabschlusszeugnis bewerben. Formell gibt es bei der Friedrich-Ebert-Stiftung keine Bewerbungsfristen, so dass Anträge jederzeit eingereicht werden können. Dennoch sollte man dabei berücksichtigen, dass das Auswahlverfahren laut der offiziellen Homepage der Stiftung 4-8 Monate dauern kann. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass in Einzelfällen das Verfahren bis zu einem Jahr dauern kann. Die Gründe dafür beziehen sich im Wesentlichen auf die Treffen der Auswahlausschüsse, die in der Regel drei bis vier Mal im Jahr tagen.

---

<sup>47</sup> Die Angaben über die Höhe des Familienzuschlages beruhen auf dem Stand von 2010.

<sup>48</sup> Bei der Summe handelt es sich im Fall einer regelmäßigen Beschäftigung um die Einkommenshöhe, die in der Bundesrepublik als „geringfügig“ bezeichnet wird, so dass der Brutto-Betrag (fast) dem Netto-Betrag entspricht. Eine gesetzliche Erhöhung des Betrages im Fall einer geringfügigen Beschäftigung auf 450 € im Monat wurde 2012 vorgenommen. Ob und inwiefern sich dies auf die an das Stipendium nicht anzurechnenden Nebeneinkünfte auswirken mag, ist den Informationsangeboten der Stiftungen nicht zu entnehmen, gleichzeitig aber auch nicht auszuschließen.

Das Bewerbungsverfahren besteht aus vier Schritten. Zunächst wird eine Online-Bewerbung eingereicht, die zusätzlich zu den Grundangaben die üblichen Unterlagen umfasst (Anschreiben, Exposé, Lebenslauf, Zeugnisse etc.).<sup>49</sup> Sofern das Forschungsprojekt als förderungswürdig bewertet wird, werden im zweiten Schritt Gutachten zweier Betreuer/Dozenten) angefordert. In einem dritten Schritt erhält der Bewerber die Kontaktangaben zu einem Vertrauensdozenten, mit dem ein Gespräch vereinbart wird. Grundsätzlich werden in diesem Gespräch die inhaltlichen Aspekte des Exposés besprochen, insbesondere die Erfolgsaussichten des Projektes, sowie die fachliche Eignung des Kandidaten. Der Vertrauensdozent erstellt aufgrund des Gesprächs ein Gutachten, das an die Stiftung weitergeleitet wird und bei der Auswahl mitberücksichtigt wird. Danach wird der Bewerber zu einem zweiten Gespräch mit eingeladen. Anders als beim ersten Vertrauensdozenten handelt es sich dabei in der Regel um ein Mitglied des Auswahlausschusses, das direkt über die Auswahl (mit)bestimmt. Über die Bewerbung wird dann endgültig – Schritt vier – in einer Sitzung des Auswahlausschusses entschieden.

## **b. Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU-nah)**

### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Grundvoraussetzung für die Bewerbung um ein Promotionsstipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung ist eine Zulassung an einer staatlich anerkannten Hochschule. Studiengänge oder Promotionen an einer Fachhochschule in der Bundesrepublik oder an einer Hochschule außerhalb Deutschlands werden nicht gefördert. Gefördert werden mit Ausnahme von Medizin alle Fächer. Höchstalter zum Zeitpunkt der Bewerbung ist das 30. Lebensjahr. Die Praxis der Stiftung, Anträge ohne Bewerbungsfristen anzunehmen, gilt im Fall ausländischer Bewerber nicht, Informationen über die laufenden Fristen finden sich auf der Homepage der Stiftung.

Weitere Voraussetzungen für die Aufnahme in die Förderung sind überdurchschnittliche Studienleistungen, persönliche Eignung, politisches bzw. soziales Engagement sowie die Bereitschaft zur Rückkehr ins Heimatland nach Abschluss des Studienvorhabens und zur Übernahme von Verantwortung im Sinne der Zielsetzung der Förderung.<sup>50</sup> Die wissenschaftliche Eignung wird dabei durch einen eindeutig überdurchschnittlichen Studienabschluss im Heimatland

---

<sup>49</sup> Ausführliche Details, sowie aktuelle Informationen sind der Homepage zu entnehmen. Sämtliche Kontaktangaben und Links zu den Stiftungen finden sich im Anhang.

<sup>50</sup> Die Rückkehr der Stipendiaten ins „Heimatland“ wird angesichts der gängigen Praxis von allen staatlich geförderten Stipendienprogrammen in der Bundesrepublik vorgesehen, die Betonung dieser Richtlinie im Vorfeld des Bewerbungsverfahrens liegt jedoch bei der Stiftung. Zudem handelt es sich lediglich um die „Bereitschaft zur Rückkehr ins Heimatland“, die weder nachzuweisen ist, noch in irgendeiner Form rechtlich bindend ist.

nachgewiesen. Das erwartete gesellschaftspolitische Engagement im Heimatland bezieht sich beispielsweise auf die aktive Mitarbeit in Parteien oder Verbänden, in Schule oder Hochschule, oder in kirchlichen oder sozialen Einrichtungen. Zudem soll das gesellschaftliche Engagement in Übereinstimmung mit den politischen Grundideen der Stiftung sein.

### Leistungen und Erwartungen

Neben der ideellen Förderung, die unterschiedliche Seminare, Tagungen, etc. umfasst, beinhaltet die Leistung der Förderung von (ausländischen) Promovierenden derzeit ein monatliches Stipendium von 920 €, sowie ggf. weitere Zuschüsse wie den Familienzuschlag von monatlich 276 € oder einen monatlichen Zuschlag von 154 € pro Kind. Zudem wird von der Stiftung der Krankenkassenbeitrag übernommen.

Die Leistungen, die ein Stipendiat erbringen soll, sind ein entsprechend schneller und erfolgreicher Promotionsabschluss wie eine regelmäßige Teilnahme an studienbegleitenden Seminarprogrammen der Stiftung.

### Bewerbungsverfahren

Bewerbungen um die Förderung einer Promotion in der Bundesrepublik durch die Konrad-Adenauer-Stiftung können sowohl im Inland als auch im Ausland erfolgen.<sup>51</sup> Das Auswahlverfahren besteht in beiden Fällen aus zwei Schritten. Nach einer schriftlichen Bewerbung, bei welcher sämtliche erforderliche Unterlagen eingereicht werden,<sup>52</sup> erfolgt – im Falle einer positiven Entscheidung der Stiftung – eine Einladung zu einer Auswahltagung.<sup>53</sup> Über die Entscheidung werden die Bewerber schriftlich benachrichtigt.

## **c. Heinrich-Böll-Stiftung (Bündnis 90/Die Grünen-nah)**

### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Die grünnahe Heinrich-Böll-Stiftung fördert Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen und Nationalitäten sowohl an Universitäten als auch an Fach-/Hochschulen. Erwartet werden wie bei allen anderen Stiftungen hervorragende wissenschaftliche Leistungen, gesellschaftspolitisches Engagement und eine aktive

---

<sup>51</sup> Bewerbungen aus dem Ausland werden in denjenigen Staaten, in welchen die Stiftung vertreten ist, von den Mitarbeitern der Stiftung vor Ort angenommen, ansonsten können diese an die Zentrale der Stiftung in der Bundesrepublik Deutschland geschickt werden.

<sup>52</sup> Näheres ist der Homepage der Stiftung zu entnehmen.

<sup>53</sup> Weitere Informationen über die jeweils aktuellen Auswahltagungen sind der Homepage der Stiftung zu entnehmen.

Auseinandersetzung mit den Grundwerten der Stiftung: Ökologie und Nachhaltigkeit, Demokratie und Menschenrechte, Selbstbestimmung und Gerechtigkeit.

Hervorragende wissenschaftliche Leistung wird nicht allein an Noten festgemacht. Vielmehr zählen das Potenzial der Bewerber, sowie ihr persönlicher Lebenskontext. Das erforderliche gesellschaftspolitische Engagement bezieht sich beispielsweise auch auf die Mitarbeit in der Fachschaft, die Tätigkeit als Schulsprecherin oder Schulsprecher, die Leitung internationaler Jugendcamps, das Engagement bei grünen Parteien oder die Mitwirkung in ideell oder politisch entsprechend ausgerichteten Verbänden und NGOs.

Bei der Auswahl werden auch andere Kriterien berücksichtigt. Bewerbungen von Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, von nicht deutschen Staatsangehörigen sowie von Menschen aus nicht akademischem Elternhaus werden besonders begrüßt.

Ein idealtypischer Stipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung ist eine Persönlichkeit, die politisch engagiert und interessiert ist, die sich mit den Schwerpunkten der Heinrich-Böll-Stiftung und mit grünen Ideen auseinandersetzt, leistungsorientiert und ambitioniert, neugierig, originell und unabhängig im Denken ist, Teamgeist mitbringt, kommunikativ und konfliktfähig ist, die in ihrer Zukunftsplanung zielorientiert ist, dabei (selbst-)reflexiv und (selbst-)kritisch ist, sozial eingestellt ist sowie geschlechterdemokratische und interkulturelle Kompetenzen mitbringt und international orientiert ist. Dass alle diese Eigenschaften auf eine reale Person zutreffen ist eher unwahrscheinlich, diesem Ideal nahe zu kommen dagegen nicht.

### Leistungen und Erwartungen

Das Grundstipendium für ausländische Promovierende beträgt derzeit 1.000 € monatlich. Hinzu kommt die monatliche Mobilitätspauschale in Höhe von 100 € sowie verschiedene Zuschläge wie z.B. der monatliche Familienzuschlag von 276,00 € oder der monatliche Kinderzuschlag von 154 € pro Kind.

Zudem kann das Grundstipendium durch eine so genannte pauschalierte Beihilfe ergänzt werden. Es handelt sich dabei um einen Zuschuss für besondere Kosten wie Bücher, Schreibkosten für Dissertationen, etc. Reisekosten für Forschungsreisen, sowie in Ausnahmefällen Sprachkurse können ebenfalls bezuschusst werden.

Wie bei allen anderen Stiftungen werden Nebeneinkünfte, die 400 € im Monat übersteigen auf das Stipendium angerechnet.

Die Regelförderungsdauer beträgt bis zu zwei Jahren, kann aber in begründeten Fällen um zweimal sechs Monate verlängert werden.

Erwartungen seitens der Stiftung beziehen sich vor allem auf die regelmäßige Einreichung (in der Regel alle sechs Monate) eines Berichtes über den Stand der

Promotion. Darüber hinaus wird die Fortsetzung des gesellschaftlich-politischen Engagements erwartet, wozu auch diverse Veranstaltungsangebote der Stiftung einladen.

### Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren umfasst drei Phasen. Wie bei einigen anderen Stiftungen wurde auch bei der Heinrich-Böll-Stiftung eine Online-Bewerbung als erster Schritt eingeführt. Sie ersetzt die frühere schriftliche „Kurzbewerbung“ und beinhaltet daher nicht nur diejenigen Unterlagen, die die Erfüllung der Förderungsvoraussetzungen belegen (z.B. Promotionszulassungsbescheinigung), sondern eben vollständige Bewerbungsunterlagen, darunter sämtliche Zeugnisse, Gutachten, Lebenslauf, vor allem aber ein ausgearbeitetes Exposé.

Im Fall einer positiven Bewertung werden die Bewerber in einem zweiten Schritt aufgefordert, sich mit einem von der Stiftung genannten Vertrauensdozenten in Verbindung zu setzen und einen Gesprächstermin zu vereinbaren. Aufgrund der eingereichten schriftlichen Bewerbung und des anhand des Gesprächs von dem Vertrauensdozenten verfassten Gutachtens werden Bewerber ausgewählt, die in die letzte Auswahlrunde weiterkommen.

Die dritte und letzte Phase des Verfahrens ist ein Auswahlworkshop, der aus zwei Teilen besteht. Im ersten Teil werden Bewerber in kleine Gruppen eingeteilt und aufgefordert zu einem gegebenen aktuellen politischen oder gesellschaftlichen Thema in ihrer Gruppe zu diskutieren. Die Gruppendiskussion ist dabei mit einer Aufgabe verbunden, wie etwa eine gemeinsame Stellungnahme zum Thema zu entwickeln. Dabei werden die Bewerber von Mitgliedern der Auswahlkommission beobachtet. Der zweite Teil der eintägigen Veranstaltung umfasst Einzelgespräche der Bewerber mit der Auswahlkommission. Dabei werden kritische Punkte des Forschungsvorhabens diskutiert, das politische/gesellschaftliche Engagement bewertet sowie nochmal die letzten persönlichen Eindrücke gesammelt.

Die aktuelle Bewerbungsfrist für Promovierende ist der 1. März. Förderbeginn ist der 1. Oktober.

### **d. Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP-nah)**

#### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Die Friedrich-Naumann-Stiftung vergibt Stipendien an Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen (außer Promotionen in Medizin) an

Fachhochschulen und Hochschulen. Es werden dabei Studierende und Promovierende aus Deutschland und allen Ländern der Welt gefördert, die überzeugende fachliche Qualifikationen mitbringen, die eine liberale Lebenseinstellung besitzen und entsprechend gesellschaftspolitisch Verantwortung übernehmen. Wichtigste Kriterien dabei sind: akademische Begabung, eine liberale Persönlichkeit und ein liberales gesellschaftliches Engagement. Es besteht keine Begrenzung im Hinblick auf das Höchstalter der Bewerber.

Die akademische bzw. wissenschaftliche Begabung umfasst neben den ausgezeichneten Leistungen auch ein außeruniversitäres und fachübergreifendes Interesse. Zu den wichtigsten persönlichen Eigenschaften zählt die Stiftung vor allem die Zuverlässigkeit, den Leistungswillen, die Entschlussfreudigkeit, sowie die Bereitschaft, Verantwortung im liberalen Sinne zu übernehmen und die eigenen Fähigkeiten in die Weiterentwicklung von Gesellschaft, Politik, Kultur und Wirtschaft etc. aktiv einzubringen.

Zum gewünschten gesellschaftlichen Engagement gehören ein liberales Engagement an der Hochschule (so z.B. in einer Fachschaft, in Hochschulgremien, in einer politischen studentischen Organisation), in einer liberalen Partei, in gesellschaftlichen Institutionen, Vereinigungen oder Initiativen (wie z.B. Kultur, Sport, Soziales, Kommunales, Menschenrechtsbereich, internationaler Austausch etc.).

### Leistungen und Erwartungen

Die Förderung der Friedrich-Naumann-Stiftung erfolgt gemäß den Richtlinien der jeweiligen Ministerien (BMBF bzw. AA), so dass das Grundstipendium für Promovierende ca. 1050 € beträgt. Hinzu kommen ggf. die üblichen Familien- bzw. Kinderzuschüsse, sowie die Forschungskostenpauschale.<sup>54</sup> Die Förderung wird zunächst für die Dauer von einem Jahr gewährt, kann jedoch bis zu einer Gesamtdauer von maximal drei Jahren verlängert werden.

Wie alle anderen parteinahen Stiftungen bietet auch die Friedrich-Naumann-Stiftung eine ideelle Förderung an, auf welche sie besonderen Wert legt. Ziel ist es, den Stipendiaten liberale Grundwerte und Schlüsselqualifikationen zu vermitteln. Die Stipendiaten sind in diesem Sinne verpflichtet, jährlich an mindestens zwei mehrtägigen Seminaren der Stiftung teilzunehmen. Darüber hinaus ist eine aktive Mitwirkung im liberalen Umfeld, sowie innerhalb der stipendiatischen Gruppen

---

<sup>54</sup> Genaue Angaben über die Höhe des Stipendiums werden auf den Internetseiten der Stiftung nicht gegeben. Die Höhe des Stipendiums orientiert sich aber an den Richtlinien des Bildungsministeriums für Bildung und Forschung bzw. des Auswärtigen Amtes. Vgl. Allgemeiner Überblick zu Förderungsvoraussetzungen und Leistungen. Online verfügbar unter <http://www.stipendiumplus.de/de/156.php>, letzter Zugriff: 23.01.2013.

erwünscht. Zudem sollen die Stipendiaten ihr Studium im vorgesehenen Zeitraum erfolgreich abschließen.

### Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren besteht aus zwei Phasen. In der ersten Phase werden die nötigen Unterlagen (Bewerbungsbogen, Gutachten, Lebenslauf, Exposé etc.) eingereicht. Danach wird eine Vorauswahl getroffen, bei der die Bewerbungsvoraussetzungen entsprechend geprüft werden. Anschließend erfolgt die zweite und letzte Phase des Verfahrens, die die Teilnahme an einer Auswahltagung voraussetzt. Bei der Auswahltagung werden mit den Bewerbern Einzelgespräche geführt. Die Bewerber werden von den Mitgliedern eines unabhängigen Auswahl Ausschusses nach ihren fachlichen Leistungen, ihrer Persönlichkeit und ihrem Engagement beurteilt. Allen drei Kriterien kommt eine gleiche Gewichtung zu.

Bewerbungsfristen sind jedes Jahr der 15. Mai und der 15. November. Der Förderbeginn ist in der Regel der jeweils folgende Semesterbeginn.

### **e. Hanns-Seidel-Stiftung (CSU-nah)**

#### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Seit einiger Zeit vergibt die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung Stipendien auch an ausländische Graduierte, die in der Bundesrepublik Deutschland einer Promotion nachgehen. Die Bewerber sollen sich – so die Beschreibung der Stiftung – durch ihre Persönlichkeit und Begabung auszeichnen, die eine besondere wissenschaftliche Leistung in der Promotion und einen bedeutsamen Beitrag zur Forschung erwarten lassen. Zudem sollen sie nicht älter als 32 Jahre sein.

Auch bei der Hanns-Seidel-Stiftung zählen hervorragende fachliche und wissenschaftliche Leistungen genauso wie ein nachweisbares Engagement im politischen, kirchlichen oder sozialen Umfeld. Eine Identifikation mit den politischen Grundsätzen der Stiftung wird vorausgesetzt.

#### Leistungen und Erwartungen

Die Promotionsstipendien der Hanns-Seidel-Stiftung umfassen einen Betrag von monatlich 1 050 € sowie eine Forschungskostenpauschale von 100 €. Darüber hinaus kann bei Verheirateten ein Familienzuschlag von 155 € gewährt werden, allerdings nur wenn das jährliche Einkommen des Ehegatten 15 340 € (netto) nicht übersteigt. Zusätzlich kann eine Kinderbetreuungspauschale von 155 € monatlich formlos

beantragen. Für jedes weitere Kind wird die Pauschale um je 50 € bis maximal 255 € im Monat erhöht. Wie im Fall anderer politischer Stiftungen bietet auch die Hanns-Seidel-Stiftung ein umfangreiches Angebot an ideeller Förderung.

### Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren verläuft in zwei Phasen. In der ersten Phase werden alle nötigen Unterlagen (Bewerbungsbogen, zwei Gutachten, Zeugnisse, Lebenslauf, Exposé etc.) eingereicht. Sofern die von der Stiftung durchgeführte Vorauswahl erfolgreich ausfällt, erfolgt die Einladung zu einer Auswahltagung, bei der die Bewerber in Einzelgesprächen von Mitgliedern eines unabhängigen Auswahlausschusses zu ihrem Vorhaben und ihrer Persönlichkeit befragt und beurteilt werden.

Bewerbungsfristen sind jedes Jahr der 15. Januar, 15. Mai und der 15. Juli.

## **f. Rosa-Luxemburg-Stiftung (DIE LINKE-nah)**

### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Die Rosa-Luxemburg-Stiftung fördert in- und ausländische Promovierende aller Fachrichtungen (mit der Ausnahme medizinischer Fachrichtungen), die nicht älter als 30 Jahre sind.<sup>55</sup> Voraussetzungen für die Aufnahme in die Förderung sind ein hervorragender Studienabschluss sowie ein ausgeprägtes gesellschaftliches Engagement im Sinne der Stiftung.

Im Gegensatz zu den anderen politischen Stiftungen fördert die Rosa-Luxemburg-Stiftung Promovierende aus dem Ausland im Rahmen zweier unterschiedlicher Programme.<sup>56</sup>

Um ein (1) Promotionsstipendium können sich auch ausländische Doktoranden bewerben, die an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule in Deutschland zur Promotion zugelassen sind. Die Förderung im Rahmen dieses Programms ermöglicht auch ausländischen Stipendiaten einen promotionsbezogenen längeren Forschungsaufenthalt außerhalb Deutschlands.

Um ein (2) Forschungsstipendium für Promovierende aus dem Ausland können sich ausschließlich nicht-deutsche Staatsangehörige bewerben, falls sie für die

---

<sup>55</sup> In begründeten Fällen – wie etwa beim so genannten zweiten Bildungsweg – sind Ausnahmen möglich. Promotionsabschlussstipendien werden nicht vergeben.

<sup>56</sup> Bewerber können sich jeweils für nur eines der Programme entscheiden.

Promotion an einer deutschen Hochschule zugelassen sind oder falls sie einen promotionsbezogenen Forschungsaufenthalt in Deutschland unternehmen und nach Beendigung des Aufenthaltes vorhaben, in ihr Heimatland zurück zu gehen. Sehr gute Deutschkenntnisse werden vorausgesetzt. Auslandsaufenthalte im Heimatland oder in Drittländern können im Rahmen dieses Stipendienprogramms nicht gefördert werden.

### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium wird gemäß der Richtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) vergeben. Die Förderdauer beträgt in der Regel zwei Jahre, kann allerdings bis zu zweimal für je ein halbes Jahr verlängert werden. Das Promotionsstipendium beträgt derzeit 1050 € im Monat. Hinzu kommen eine monatliche Forschungskostenpauschale in Höhe von 100 € und ggf. weitere Zuschläge (z.B. Familien- bzw. Kinderzuschlag). Auslandsaufenthalte (Forschungsaufenthalte, Konferenzbesuche, etc.) können ebenfalls bezuschusst werden.

Das Forschungsstipendium für Promovierende aus dem Ausland wird mit Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA) vergeben. Das monatliche Grundstipendium beträgt 1000 € zuzüglich einer pauschalierten Nebenleistung von 20 € im Monat und wird für eine maximale Dauer von zwei Jahren gewährt.

Erwartet werden vor allem ein erfolgreicher Studien- bzw. Promotionsabschluss innerhalb der vorgesehenen Zeit, sowie die regelmäßige Berichterstattung über den aktuellen Stand des Studiums. Darüber hinaus bietet die Stiftung eine Reihe verschiedener studienbegleitenden Veranstaltungen sowie ein breites Netzwerk unterschiedlicher kritischer Wissenschaftler und/oder Aktivisten.

### Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren besteht aus zwei Phasen. In der ersten Phase wird die vollständige schriftliche Bewerbung eingereicht. In der zweiten Phase werden Bewerber aufgefordert zu einem von der Stiftung genannten Vertrauensdozenten Kontakt aufzunehmen und ein Gespräch durchzuführen. Aufgrund der bereits ausgewerteten schriftlichen Bewerbung und des anhand des Gesprächs erstellten Gutachtens des Vertrauensdozenten wird in einem unabhängigen Auswahlausschuss die Endwahl getroffen.

Bewerbungsfristen sind im Fall des Promotionsstipendiums jedes Jahr der 31. Oktober und der 30. April, beim Forschungsstipendium dagegen nur der 31. Oktober.

Förderbeginn ist entsprechend der 1. April des darauf folgenden Jahres bzw. der 1. Oktober desselben Jahres.<sup>57</sup>

### **g. Hans-Böckler-Stiftung (DGB-nah)**

#### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Die Hans-Böckler-Stiftung fördert wissenschaftlich besonders befähigte und gewerkschaftlich oder gesellschaftspolitisch engagierte Promovierende aller Fachrichtungen, die an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule zur Promotion zugelassen sind<sup>58</sup> und das 40. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Auch bei der Hans-Böckler-Stiftung werden an die wissenschaftliche Leistung hohe Maßstäbe gesetzt. Zudem sollte das Promotionsvorhaben nicht nur ein wissenschaftliches Desiderat darstellen, sondern im Idealfall auch eine gesellschaftspolitische Relevanz aufweisen. Wesentliche Auswahlkriterien sind jedoch sowohl die wissenschaftliche Qualität des Forschungsprojektes als auch die Persönlichkeit des Bewerbers.

#### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung beträgt 1050 € im Monat. Hinzu kommt eine monatliche Forschungskostenpauschale in Höhe von 100 €. Darüber hinaus bietet die Stiftung im Rahmen der immateriellen Förderung eine Reihe von Veranstaltungen wie Seminare, begleitende Praktika sowie verschiedene Möglichkeiten für Stipendiaten, eigene Programme (wie z.B. Exkursionen) zu gestalten.

Die Dauer der Förderung beträgt in der Regel zwei Jahre, kann aber in besonders begründeten Einzelfällen zweimal um sechs Monate verlängert werden.

Erwartungen an die Stipendiaten beziehen sich wie bei allen anderen politischen Stiftungen sowohl auf einen erfolgreichen Abschluss innerhalb des vorgesehenen Zeitraums als auch auf die Fortsetzung und Vertiefung des bestehenden gesellschaftlichen Engagements.

---

<sup>57</sup> Bewerbungen werden erst 6 Wochen vor Bewerbungsschluss angenommen – ab Mitte September bzw. ab Mitte März. Es werden keine Eingangsbestätigungen verschickt.

<sup>58</sup> Die Promotion kann in begründeten Fällen auch an einer ausländischen Hochschule gefördert werden, Bewerbungen aus dem Ausland jedoch können leider nicht entgegengenommen werden. Das heißt allerdings nur, dass die Bewerbung erst nach der Zulassung zur Promotion in der Bundesrepublik erfolgen kann.

### Bewerbungsverfahren

Grundsätzlich können Bewerbungen um ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung entweder direkt bei der Stiftung oder (jederzeit) über die Gewerkschaften eingereicht werden.

Das Bewerbungsverfahren umfasst eine vollständige schriftliche Bewerbung<sup>59</sup> und Einzelgespräche. Anhand der schriftlichen Bewerbung werden die aussichtsreichen Anträge aussortiert. Diese werden anschließend begutachtet. Zur Erstellung der Gutachten werden Gespräche mit den Bewerbern geführt. Die Gespräche finden zunächst mit Vertretern der Stipendiaten statt. Dabei befasst sich das stipendiatische Gutachten vor allem mit dem Lebenslauf und dem Engagement der Bewerber. Ein weiteres Gespräch mit Vertrauensdozenten findet nur bei Bedarf statt. Schließlich entscheidet der viermal im Jahr tagende Auswahlausschuss für Promotionsförderung über die Anträge.

Eine Bewerbung sollte in der Regel 3 bis 4 Monate vor der Sitzung des Auswahlausschusses gestellt werden, doch selbst diese Frist kann in Einzelfällen jedoch nicht ausreichend sein.<sup>60</sup>

### **7.2.2. Studienstiftung des Deutschen Volkes**

#### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Obwohl die Studienstiftung des Deutschen Volkes in erster Reihe Studierende und Promovierende deutscher Staatsangehörigkeit unterstützt, können sich auch Studierende und Promovierende nicht-deutscher Staatsangehörigkeit um ein Stipendium bewerben. In der Regel zählt dabei vor allem eine in der Bundesrepublik erworbene Hochschulzugangsberechtigung (Abitur), aber selbst für Studierende aus Drittländern, die zum Studium nach Deutschland kommen, steht eine begrenzte Anzahl an Stipendien zur Verfügung.

Gefördert werden in der Regel Promotionen an Universitäten oder Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik, in Ausnahmefällen auch im Ausland.

---

<sup>59</sup> Zu den genauen Unterlagen siehe Homepage.

<sup>60</sup> Aktuelle Bewerbungsfristen (zur Zeit der Verfassung dieser Publikation) sind der 6. Februar, 10. Mai und der 5. August 2013. Die Bewerbungsfristen ändern sich zwar von Jahr zu Jahr, die Möglichkeit, in den entsprechenden Jahresabschnitten, also insgesamt dreimal im Jahr, Bewerbungen einzureichen, ist seit Jahren gleich. Weitere Fristen, insbesondere für einzelne thematische Graduiertenkollegs sind auf der Internetseite der Stiftung zu finden.

Die Altersgrenze für die Studienförderung liegt in der Regel bei 30 Jahren, auch wenn Ausnahmen möglich sind. Voraussetzungen für eine Bewerbung sind ferner ein möglichst zügig durchgeführtes Studium mit einem überdurchschnittlichen Abschluss. Dieser darf zum Zeitpunkt der Bewerbung nicht länger als fünf Jahre zurückliegen. Bewerbungen können überdies lediglich im Laufe der ersten 12 Monate seit Beginn der Promotion eingereicht werden. Beim Promotionsvorhaben soll es sich um ein überdurchschnittliches, anspruchsvolles Projekt handeln, das gleichzeitig innerhalb der vorgesehenen Förderungsdauer von maximal drei Jahren erfolgreich abgeschlossen werden kann. Des Weiteren besteht ein ausgesprochener Exzellenzanspruch an die Leistungen, Initiative und Verantwortungsbewusstsein der Bewerber. Politische Überzeugungen, Weltanschauung oder Religion spielen bei der Auswahl keine Rolle.

### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium beträgt 1050 € im Monat. Hinzu kommt in der Regel eine monatliche Forschungskostenpauschale von 100 € ggf. können darüber hinaus Familien- und Kinderbetreuungszuschläge gewährt werden.

Die Regelförderungsdauer beträgt zwei Jahre, das Stipendium kann jedoch zweimal um je maximal sechs Monate verlängert werden.

Die ideelle Förderung umfasst verschiedene Veranstaltungen wie z.B. Sommerakademien. Zentrales Angebot stellen jedoch die Doktorandenforen dar. Zudem bringen sich Stipendiaten an ihrem jeweiligen Hochschulort als Mitglieder einer Vertrauensdozentengruppe ein.

Erwartet werden vor allem ein höchst erfolgreicher Promotionsabschluss sowie die Teilnahme an dem regen Austausch innerhalb der Stipendiatennetzwerke.

### Bewerbungsverfahren

Die Besonderheit bei der Promotionsförderung durch die Studienstiftung des deutschen Volkes ist, dass die Bewerber von einem Dissertationsbetreuer vorgeschlagen werden müssen.<sup>61</sup> Zusätzlich kann ggf. auch ein Stipendiat der Studienstiftung einen Bewerber vorschlagen. Der Vorschlag des Erstbetreuers der Dissertation muss aber vorliegen, ist dieser doch der erste Schritt im Bewerbungsverfahren.

Bei Bewerbungen um ein Promotionsstipendium findet zusätzlich zum üblichen Verfahren eine Vorauswahl aufgrund der eingereichten schriftlichen Unterlagen.

---

<sup>61</sup> In der Stiftung werden bei der Promotionsförderung zunehmend auch Selbstbewerbungen erwogen. Über mögliche weitere Änderungen siehe Homepage.

Daraufhin werden alle Bewerber, die die formalen Voraussetzungen erfüllen, zu einem Auswahlverfahren der Stiftung eingeladen und sollen im persönlichen Gespräch überzeugen. Die Auswahlverfahren bestehen in der Regel aus zwei Einzelgesprächen und aus Gruppendiskussionen mit Kurzreferaten.

Bei erfolgreich bestandener Vorauswahl werden Bewerber aufgefordert, eine schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen einzureichen. Die Begutachtung der Unterlagen erfolgt durch zwei unabhängige vor der Stiftung geladene Gutachter. Der erste Gutachter beurteilt dabei das Forschungsprojekt selbst, der zweite führt ein Gespräch mit dem Bewerber und äußert sich vor allem zur Persönlichkeit des Bewerbers. Eine positive Entscheidung in dieser zweiten Phase des Verfahrens erfolgt nur unter der Voraussetzung, dass beide Gutachten eine ausdrückliche Empfehlung darstellen.

Die Endauswahl wird von einem viermal im Jahr tagenden Auswahlausschuss der Stiftung getroffen. Vorschläge seitens der Professoren können ohne Beachtung jederzeit im Laufe des Jahres eingereicht werden. Die Auswahlgespräche der zweiten Verfahrensstufe finden das ganze Jahr über statt.

### *7.2.3. Stiftung der Deutschen Wirtschaft*

#### *Profil der Bewerber und Auswahlkriterien*

Das Studienförderwerk Klaus Murmann der Stiftung der Deutschen Wirtschaft fördert leistungsstarke und gesellschaftlich engagierte deutsche und ausländische Studierende und Promovierende aller Fachbereiche, die an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule in Deutschland, in der Schweiz oder im EU-Ausland zur Promotion zugelassen sind.

Neben überdurchschnittliche Studienleistungen sollen die Bewerber nachweisen können, dass sie das Potenzial für Führungsaufgaben in Wirtschaft und Gesellschaft mitbringen. Gefördert werden weltoffene aktive junge Menschen, die sich für das Gemeinwohl einsetzen und die zugleich ihre persönliche Entwicklung zielstrebig angehen. Das erforderliche gesellschaftliche Engagement kann z.B. Gremienarbeit an der Hochschule, Mitwirkung in Vereinen oder in einer Partei, ehrenamtliches Engagement in der Kirche oder in sozialen Einrichtungen sein. Dabei entscheidet das Studienförderwerk überparteilich und konfessionell unabhängig über die Bewerbungen.

Höchstalter zum Zeitpunkt der Bewerbung ist das 30. Lebensjahr. Gefördert werden dabei nur Bewerber, die am Anfang ihres Promotionsvorhabens stehen. Ein

wichtiges Kriterium bei der Auswahl sind nachweisbare Auslandsaufenthalte zu Fortbildungszwecken (Auslandssemester, Praktikum, jedoch keine Sprachkurse).

### Leistungen und Erwartungen

Die Höhe des ausgezahlten Stipendiums für Promovierende wird abhängig von der Einkommenssituation des Stipendiaten bemessen, der Regelsatz ist jedoch auch hier 1050 € im Monat. Zusätzlich zum Stipendium wird eine einkommensunabhängige Forschungskostenpauschale von monatlich 100 € und unter bestimmten Voraussetzungen auch ein monatlicher Familienzuschlag von 155 € bzw. eine Kinderbetreuungspauschale von ebenfalls monatlich 155 € gewährt. Zudem können weitere Zusatzleistungen bei Auslandsaufenthalten erfolgen wie Zuschläge zum Stipendium, Reisekostenzuschüsse oder die Übernahme von Sprachkursgebühren.

Die Förderungsdauer beträgt in der Regel zwei Jahre, kann aber bis zu einer maximalen Dauer von drei Jahren verlängert werden.

Seitens der Stiftung wird neben einem erfolgreichen Abschluss zusätzlich die aktive Mitarbeit in einer der inländischen oder der drei ausländischen Stipendiatengruppen (London, Paris, Schweiz), bzw. die regelmäßige Teilnahme an den Gruppentreffen und an dem in Deutschland stattfindenden Veranstaltungsprogramm der Stiftung erwartet.

### Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren besteht aus zwei Phasen. Zunächst reichen Promovierende ihre komplette Bewerbung bei der Geschäftsstelle der Stiftung in Berlin ein. Aufgrund einer Vorauswahl werden ausgewählte Bewerber zum so genannten zentralen Auswahlverfahren eingeladen. Dieses erfolgt in einem Assessment-Center in Liebenberg bei Berlin und Berlin-Adlershof. Einladungen werden zweimal im Jahr verschickt.

Im Rahmen des Assessment-Centers werden Bewerber aufgefordert, einen Aufsatz zu schreiben, führen ein Einzelgespräch, nehmen an einer Gruppenarbeit teil und sollen eine kurze Präsentation zu einem vor Ort aufgegebenen Thema vorbereiten. Das gesamte Verfahren wird dabei von einer ehrenamtlich tätigen Jury beobachtet und bewertet. Mitglieder der Jury sind überwiegend Unternehmensvertreter sowie Hochschulvertreter, Verbandsangehörige und Persönlichkeiten aus öffentlichen Institutionen. Anschließend an das Verfahren im Assessment-Center führen Bewerber ein für das Auswahlverfahren besonders wichtiges abschließendes Feedbackgespräch mit den Jurymitgliedern.

Bewerbungsfristen sind jeweils der 15. Januar und der 15. August.

## 7.2.4. Konfessionsbezogene Stiftungen

### a. Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst

#### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Das Evangelische Studienwerk e.V. Villigst fördert deutsche und ausländische Promovierende, die einen promotionsberechtigten Abschluss und an einer Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland zugelassen sind. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Förderung sind die Zugehörigkeit zu einer evangelischen Kirche, wobei in begründeten Fällen Ausnahmen möglich sind, ein in Regelzeit erfolgreich abgeschlossenes Studium sowie überdurchschnittliche Studien- und Prüfungsleistungen.

#### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium beträgt monatlich 1050 €. Zudem erhalten Promovierende eine Forschungspauschale von 100 €. Ggf. können auch Kinderzuschüsse bewilligt werden. Die maximale Förderungsdauer beträgt drei Jahre, wobei die Förderung bereits nach einem Jahr verlängert werden muss.

Neben der materiellen Förderung bietet die Stiftung auch ein umfangreiches ideelles Förderungsprogramm an. Dieses umfasst Tagungen und Seminare zu fachübergreifenden Themen, sowie die Möglichkeit in stiftungsinternen Zeitschriften eigene Publikationen zu veröffentlichen.

Erwartet wird neben einem erfolgreichen Abschluss in der Regelförderzeit eine aktive Teilnahme am studienbegleitenden Programm.

#### Bewerbungsverfahren

Das zweistufige Bewerbungsverfahren sieht die Abgabe einer schriftlichen Bewerbung und ein persönliches Gespräch vor. Interessanterweise werden Bewerber dabei gebeten, bei der Einreichung der Bewerbungsunterlagen eine Bearbeitungsgebühr von 19 € zu überweisen.

Bewerbungsfristen sind der 15. Dezember und der 15. Juni. Die Entscheidungen über die Aufnahme in die Förderung werden jeweils im darauf folgenden April bzw. Oktober getroffen.

## **b. Cusanuswerk - Bischöfliche Studienförderung**

### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Das Cusanuswerk - Bischöfliche Studienförderung fördert Studierende und Promovierende, die hervorragende fachliche Leistungen nachweisen, neugierig und kreativ sind, gläubig leben und sich aus ihrem Glauben heraus für andere einsetzen.

Zu den Voraussetzungen für die Bewerbung gehören die katholische Konfession bzw. eine „engagierte Zugehörigkeit zur katholischen Kirche“, die deutsche Staatsangehörigkeit, die Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedstaates oder der Status eines „Bildungsinländers“ haben.<sup>62</sup> Zudem sollen Bewerber an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland, in einem EU-Mitgliedsland oder in der Schweiz zur Promotion zugelassen sein.

### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium beträgt monatlich 1050 €. Zusätzlich wird den Stipendiaten eine Forschungskostenpauschale von monatlich 100 €, sowie ggf. ein Familienzuschlag von 155 € und ein Kinderbetreuungszuschlag von bis zu 255 € im Monat gewährt. Hinzu kommen so genannte Auslandszuschläge bei Forschungsaufenthalten im Ausland. Davon unabhängig werden Reisekosten und Studiengebühren übernommen. Die Regelförderdauer beträgt zwei Jahre.

Die zusätzliche ideelle Förderung umfasst ein interdisziplinär angelegtes Bildungsprogramm, das eine Reihe von fächerübergreifenden Bildungsveranstaltungen und Gesprächsangeboten beinhaltet.

### Bewerbungsverfahren

Grundsätzlich können sich Bewerber selbständig bewerben, sie können aber auch von ihren Dozenten vorgeschlagen werden.

Das Verfahren besteht aus zwei Phasen. Nach der Einreichung der Bewerbungsunterlagen erfolgt zunächst eine interne Sichtung. Danach können Bewerber aufgefordert werden, zusätzliche Unterlagen wie die Examensarbeit, eine Stellungnahme der Hochschulpastoral einzureichen, oder es findet ein Kolloquium mit einem Mitglied der Geschäftsstelle statt.

---

<sup>62</sup> „Bildungsinländer“ sind Menschen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, die aber ihr Abitur in der Bundesrepublik erworben haben.

In der zweiten Phase entscheidet ein interdisziplinär zusammengesetztes Gremium von Hochschullehrern über die Aufnahme in die Förderung.

Bewerbungsfristen im Laufe des Jahres sind jeweils der 1. Februar (zur Auswahlentscheidung im Juni) und der 1. September (zur Auswahlentscheidung im Januar des nachfolgenden Jahres).

### **c. Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk<sup>63</sup>**

#### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk fördert jüdische Studierende und Promovierende aller Fachrichtungen, die überdurchschnittliche fachliche Leistungen nachweisen und an einer staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule zugelassen sind. Zudem wird von den Bewerbern auch ein ausgeprägtes gesellschaftliches Engagement erwartet wie etwa in jüdischen Gemeinden, im sozialen Bereich, in der Jugendarbeit oder in studentischen Organisationen.

Zu den Grundvoraussetzungen für die Bewerbung gehören die jüdische Konfession, die deutsche Staatsangehörigkeit, die Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedstaates oder der Status eines „Bildungsinländers“.

#### Leistungen und Erwartungen

Das Promotionsstipendium beträgt monatlich 1050 €. Zusätzlich kann den Stipendiaten ein Familien- und Kinderbetreuungszuschlag gewährt werden. Die Regelförderdauer beträgt zwei Jahre.

Die ideelle Förderung umfasst zudem ein interdisziplinär angelegtes Bildungsprogramm mit fächerübergreifenden Veranstaltungen, etwa im Rahmen der jährlichen Sommerakademie.

Zu den Erwartungen der Stiftung gehört nicht nur die zügige Fertigstellung der Dissertation, sondern auch die Beteiligung an dem Netzwerk des Studienwerkes sowohl während als auch nach der Förderzeit.

---

<sup>63</sup> Das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk (ELES) wurde im Jahr 2009 als zwölftes und jüngstes Begabtenförderwerk gegründet.

### Bewerbungsverfahren

Bewerber bewerben sich in der Regel selbständig, sie können aber auch von ihren Dozenten, sowie von Leitern jüdischer Institutionen vorgeschlagen werden.

Das Verfahren besteht aus zwei Phasen. Nach der Einreichung der Bewerbungsunterlagen werden diese zunächst von einem Auswahlausschuss bewertet. Danach werden erfolgreiche Bewerberinnen zu einem Auswahlseminar eingeladen. Die zweite Phase – das Auswahlseminar – umfasst ein fachliches und ein persönliches Auswahlgespräch.

Bewerbungsfristen für das laufende Jahr (2010) sind der 31. Mai und der 30. November.

#### **d. KAAD – Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst (gehört nicht zu den Begabtenförderwerken)**

Der Katholische Akademische Ausländer-Dienst (KAAD) gehört nicht zu den bisher geschilderten so genannten Begabtenförderwerken. Im Gegensatz zu diesen wird der KAAD nicht aus den Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bzw. des Auswärtigen Amtes, sondern aus eigenen Mitteln finanziert. Dennoch legt die konfessionelle Grundlage der Förderung nahe, das Osteuropaprogramm des KAAD an dieser Stelle in Kürze vorzustellen.

### Profil der Bewerber und Auswahlkriterien

Im Rahmen des Osteuropaprogramms werden meistens kürzere Studien- bzw. Forschungsaufenthalte in der Bundesrepublik Deutschland gefördert. Das Programm richtet sich dabei an Katholiken – aber auch andere Christen – aus ost- und südosteuropäischen Ländern sowie aus dem Kaukasus und Zentralasien.

Bewerber werden dabei anhand der vorgelegten Forschungsprojekte gefördert. Diese sollen konkrete Ziele und Ablauf aufweisen, sowie die Notwendigkeit eines Aufenthaltes in der Bundesrepublik belegen können. Dabei werden besonders solche Projekte bevorzugt, die sich mit Um- und Aufbauprozessen sowie der Demokratisierung in Europa auseinandersetzen.

Um eine Förderung des KAAD können sich im Rahmen des Osteuropaprogramms in der Regel Nachwuchswissenschaftler bewerben, die in ihrem Heimatland an einer Promotion bzw. Habilitation arbeiten oder zur wissenschaftlichen Vertiefung nach dem Abschluss ihres Abschlusses zu Forschungsaufenthalten bzw. Aufbaustudien

nach Deutschland kommen. In einzelnen Ausnahmefällen kann auch ein gesamtes Promotionsstudium in der Bundesrepublik gefördert werden.

Ebenfalls können Hochschullehrer aus Osteuropa eine Förderung für Forschungsaufenthalte von bis zu sechs Monaten in der Bundesrepublik beantragen.

Grundlegende Voraussetzungen für eine Bewerbung sind überdurchschnittliche Studien- bzw. Forschungsleistungen, gute Kenntnisse der deutschen Sprache, ein inhaltlicher Bezug des Forschungsvorhabens zur Heimatregion, sowie ein kirchliches und gesellschaftliches Engagement und die Bereitschaft zum interreligiösen Dialog.

### Leistungen und Erwartungen

Das Forschungsstipendium für Postgraduierte oder Nachwuchswissenschaftler beträgt monatlich 720 bis 820 €. Hochschullehrer wie Professoren, Dozenten oder Lehrstuhlinhaber erhalten in der Regel ein Stipendium in der Höhe von 1.020 bis 1.530 € im Monat.

Seitens des KAAD besteht die Erwartung, dass die Stipendiaten nach Förderungsende in ihr Heimatland oder ein anderes osteuropäisches Land zurückkehren. Ansonsten muss das Stipendium zurückgezahlt werden.

Die Förderung längerer Aufenthalte erfolgt zunächst für ein Jahr, kann aber bis zu einer maximalen Dauer von drei Jahren verlängert werden.

### Bewerbungsverfahren

Die Bewerbungen sollten in der Regel aus dem Heimatland über das zuständige Partnergremium erfolgen. Falls kein Partnergremium im Bewerberland besteht, können Bewerbungen auch direkt an den KAAD jeweils zum 15. Januar bzw. 30. Juni geschickt werden. Ansonsten sind die Termine wie die Partnergremien selbst vor Ort anzufragen. Der Auswahlausschuss entscheidet in der Regel im Mai/Juni bzw. im November über die Aufnahme in die Förderung.

### 7.3. Private Stiftungen / Stiftungen der Wirtschaft

Förderprogramme privater Stiftungen (der Wirtschaft) unterscheiden sich nicht nur im Hinblick auf die Herkunft der Mittel von Programmen staatlich geförderter Stiftungen. Auch in Bezug auf die inhaltliche Ausrichtung der Stipendienprogramme können sie die Schwerpunkte im Zweifel gänzlich anders setzen. Gleichzeitig entscheidet in der Regel die Stiftung selbst über die Höhe des jeweiligen Stipendiums und kann dabei ggf. flexibler vorgehen. In der Regel jedoch erfolgt eine individuelle Förderung auch bei privaten Stiftungen im Rahmen von Programmen, auch wenn die Laufzeiten dieser Programme im Zweifel deutlich kürzer als bei staatlich finanzierten Studienwerken ausfallen können.<sup>64</sup> Sämtliche Förderprogramme aller deutschen privaten Stiftungen auch nur zu skizzieren wäre selbst mit der Beschränkung auf Programme, die für osteuropäische Promovierende relevant sein könnten, ein Unterfangen, welches weitaus mehr Zeit und Platz erfordern würde. Daher werden an dieser Stelle nur einige Programme geschildert, die ich als besonders relevant für Promovierende geistes- bzw. sozialwissenschaftlicher Fächer aus Osteuropa erachte.<sup>65</sup>

#### a. Robert Bosch Stiftung

##### Tandem-Lektorenprogramm der Robert Bosch Stiftung

Ein Teil des Lektorenprogramms<sup>66</sup> der Robert Bosch Stiftung umfasst die *Sur-Place*-Förderung wissenschaftlicher Mitarbeiter an denjenigen Instituten, an denen Lektorate bestehen oder bestanden haben. Das Besondere an dieser Förderung ist, dass neben dem Graduierten- bzw. Promotionsstudium vor allem eine enge fachliche Zusammenarbeit mit dem jeweiligen „Bosch-Lektor“ unterstützt wird (daher die Bezeichnung *Tandem*). Die beiden Lektoren arbeiten dabei gemeinsam an verschiedenen Projekten in Bezug auf Lehre und Forschung.

---

<sup>64</sup> Es gibt allerdings auch eine ganze Reihe von Förderprogrammen, denen eine kombinierte – staatliche und private – Finanzierung zugrunde liegt.

<sup>65</sup> Im Anhang finden sich jedoch auch Kontaktangaben zu verschiedenen anderen größeren privaten Stiftungen in der Bundesrepublik, die viele andere Stipendienprogramme ausschreiben und die ggf. für diejenigen von Belang sein könnten, die sich entschließen ihr Fach zu wechseln. Weitere Förderprogramme für Geistes- und Sozialwissenschaftler in der PostDoc-Phase bieten z.B. die Volkswagen-Stiftung oder die Fritz-Thyssen-Stiftung. Dazu siehe insbesondere das Programm der Volkswagen-Stiftung: Postdoctoral Fellowships in den Geisteswissenschaften an Universitäten und Forschungsinstituten in Deutschland und den USA. Online verfügbar unter <http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/internationales/fellowships-geisteswissenschaften.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>66</sup> Robert Bosch Stiftung: Lektorenprogramm an Hochschulen in Osteuropa und China. Überblick. Online verfügbar unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/13919.asp>, letzter Zugriff: 29.01.2013. Siehe auch die Seite der Lektoren: <http://lektoren.net>, letzter Zugriff: 29.01.2013.

Die Förderung umfasst ein monatliches Stipendium von derzeit 200 €, sowie weitere Zuschüsse (EDV, Büchergeld, Reisekosten, etc.). Zusätzlich werden Kosten für Forschungsaufenthalte im Ausland oder so genannte Gastdozenturen an Partneruniversitäten in Osteuropa übernommen. Gleichwohl bietet das Programm eine Vielzahl von stiftungsinternen Fortbildungskursen und Regionaltreffen mit anderen Lektoren. Die ideelle Förderung – sofern man sie so nennen möchte – umfasst vor allem verschiedene Möglichkeiten, sich an unterschiedlichen Projekten zu beteiligen.

Bewerber werden in der Regel von „Bosch-Lektoren“ vorgeschlagen, können dann zu den üblichen Bewerbungsfristen ihre Unterlagen einreichen. Das Bewerbungsverfahren richtet sich formell am Bewerbungsverfahren für das Lektorenprogramm. Dieses umfasst neben der schriftlichen Bewerbung ein Auswahlgespräch, nach welchem die Entscheidung über die Aufnahme in die Förderung von einer aus Stiftungsmitarbeitern bestehenden Auswahlkommission getroffen wird.

### Literarische Brückenbauer

Ein weiteres Programm der Robert Bosch Stiftung, welches für geisteswissenschaftliche Promovierende aus Osteuropa von Belang sein könnte, ist das Programm „Literarische Brückenbauer“.<sup>67</sup> Im Rahmen dieses Programms werden professionelle Literaturübersetzer aus dem Deutschen und ins Deutsche aus den Ländern Ostmittel- und Südosteuropas, den GUS-Staaten, China sowie Deutschland, der Schweiz und Österreich gefördert.

Bewerben können sich Übersetzer, die hohe fachliche Leistungen nachweisen können und sich zugleich als Mittler zwischen den jeweiligen Kulturen verstehen.

Die Förderung umfasst eine Vielzahl von verschiedenen Leistungen. Das Angebot beinhaltet diverse Werkstätten und Fortbildungen, Arbeitsstipendien oder Veranstaltungen und Publikationen. Erwartet wird dabei ein reger Austausch und Vernetzung der Übersetzer untereinander, ihre Einbindung in die jeweilige aktuelle Literaturszene und wirksame öffentliche Darstellung der Kunst des Übersetzens und des Engagements von Übersetzern.

Die Förderung ist projektbezogen. Eine Finanzierung von Übersetzerhonoraren über die bestehenden Arbeitsstipendien hinaus ist ausgeschlossen. Bewerbungen werden laufend angenommen.

---

<sup>67</sup> Robert Bosch Stiftung: Literarische Brückenbauer. Programmübersicht. Online verfügbar unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/1098.asp>, letzter Zugriff: 29.01.2010.

## **b. Gemeinnützige Hertie-Stiftung**

Die Gemeinnützige Hertie-Stiftung gehört wie die Robert Bosch Stiftung zu den größten privaten Stiftungen in Deutschland. Unter den verschiedenen Förderprogrammen der Stiftung, sowie der durch die Stiftung geförderten Hertie School of Governance<sup>68</sup> gab es im Laufe der letzten Jahre mehrere Stipendienprogramme, die insbesondere osteuropäische Promovierende im Bereich der Geisteswissenschaften wie etwa das für eine Promotion an den Universitäten Bamberg und Chemnitz<sup>69</sup> vergebene Stipendium. Gegenwärtig jedoch fördert die Hertie-Stiftung, abgesehen von den Studiengängen an der erwähnten Hertie School of Governance, lediglich im Rahmen der Programme *Roman Herzog Postdoctoral Fellowship*<sup>70</sup> und des für jüngere Studierende durchaus sehr interessanten und in Zusammenarbeit mit der Studienstiftung des deutschen Volkes finanzierten *Studienkollegs zu Berlin*.<sup>71</sup> Ob und wann eine Wiederaufnahme speziell auf Osteuropa ausgerichteter Förderprogramme erfolgt, lässt sich nicht sagen, ein Blick auf die jeweils aktuellen Fördermöglichkeiten der Stiftung könnte sich jedenfalls lohnen.

## **c. Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius**

Im Rahmen ihres Programmschwerpunktes Wissenschaft und Forschung fördert im Rahmen verschiedener Programme die Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius vor allem die Rechts-, Gesellschafts-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, sowie Philosophie.<sup>72</sup> Sämtliche Förderprogramme für Promovierende bzw. Postdoktoranden sind 2012 ausgelaufen. Neue Ausschreibungen ab 2013 sind noch nicht angekündigt, aber wahrscheinlich.

## **d. Gerda-Henkel-Stiftung**

---

<sup>68</sup> Details zur Hertie School unter: <http://www.hertie-school.org/>, letzter Zugriff: 29.01.2010.

<sup>69</sup> Sowohl die Otto-Friedrich-Universität Bamberg als auch die Technische Universität Chemnitz verfügen über gute Kontakte nach Mittel- und Osteuropa und sind durch eine exzellente Betreuung gekennzeichnet.

<sup>70</sup> Hertie-Stiftung: Roman Herzog Postdoctoral Fellowship. Online verfügbar unter <http://www.ghst.de/unsere-arbeitsgebiete/hochschule/roman-herzog-fellowship/>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>71</sup> Hertie-Stiftung: Studienkolleg zu Berlin. Online verfügbar unter <http://www.ghst.de/unsere-arbeitsgebiete/hochschule/studienkolleg-zu-berlin/>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>72</sup> Die meisten dieser Programme sind allerdings zeitlich beschränkt; zu aktuellen Informationen siehe: <http://www.zeit-stiftung.de/home/index.php?id=7>, letzter Zugriff: 29.01.2013.

Die Gerda-Henkel-Stiftung ist eine vor allem unter Historikern wohl bekannte Stiftung, deren Arbeit sowohl individuelle als auch projektbezogene Förderung umfasst (Tagungen, Konferenzen, etc.).

Im Rahmen des Promotionsstipendiums<sup>73</sup> der Stiftung werden sich hochqualifizierte Bewerber gefördert, die weit überdurchschnittliche Studienleistungen nachweisen können und deren Forschungsprojekte höchst aufschlussreiche wissenschaftliche Erkenntnisse erwarten lassen. Grundsätzlich werden vorrangig geschichtswissenschaftliche Arbeiten gefördert, auch wenn interdisziplinär ausgerichtete Projekte durchaus berücksichtigt werden können.<sup>74</sup>

Wichtige Entscheidungskriterien bei der Auswahl der Stipendiaten sind neben den Studienleistungen auch die Abschlussnote (muss unter 2,0 liegen), weitere besondere Qualifikationen, sowie das Lebensalter. Zum Zeitpunkt der Bewerbung sollten die Bewerber ihr 28. Lebensjahr nicht vollendet haben.

Das Promotionsstipendium beträgt 1.400 €, zusätzlich können weitere Zuschläge gewährt werden (Auslandszuschlag, Kinderbetreuungszuschlag, Reise- und Sachkosten). Die maximale Förderdauer beträgt zwei Jahre.

Bewerbungen werden laufend angenommen, wobei die Stiftungsgremien viermal im Jahr über die Aufnahme in die Förderung entscheiden. Die Bearbeitungsdauer beträgt jedoch nicht mehr als sechs Monate. Das Bewerbungsverfahren ist dabei recht einfach: Nach dem Versand des elektronischen Antragsformulars wird die vollständige schriftliche Bewerbung per Post an die Stiftung geschickt. Gleichzeitig sollen die Gutachten der Betreuer direkt an die Stiftung geschickt werden. Anträge und Gutachten können sowohl in deutscher als auch in englischer Sprache eingereicht werden.

#### **e. Alfred-Töpfer-Stiftung**

Die Alfred-Töpfer-Stiftung F.V.S. ist eine private gemeinnützige Stiftung, die sich europaweit auf den Gebieten der Kultur, Wissenschaft, Bildung und des Naturschutzes vergibt „für die europäische Verständigung unter Wahrung der kulturellen Vielfalt“ engagiert.<sup>75</sup> Neben anderen Stipendien vergibt die Stiftung auch

---

<sup>73</sup> Gerda-Henkel-Stiftung: Promotionsstipendien. Online verfügbar unter [http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=364&language=de](http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=364&language=de), letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>74</sup> Für wissenschaftliche Projekte, die nicht ausschließlich historisch ausgerichtet sind, praktiziert die Stiftung das Einrichten einzelner Sonderprogramme im Hinblick auf bestimmte thematische oder regionale Schwerpunkte. Dazu siehe: Gerda-Henkel-Stiftung: Förderung. Sonderprogramme. Online verfügbar unter [http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=182&language=de](http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=182&language=de), letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>75</sup> Alfred-Töpfer-Stiftung F.V.S.: Profil. Online verfügbar unter <http://www.toepfer-fvs.de/stiftung.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

das Alfred-Toepfer-Stipendium.<sup>76</sup> Im Rahmen dieses Programms werden Studierende und Promovierende aus Mittel- und Osteuropa (zum Zeitpunkt der Bewerbung im Höchstalter von 30 Jahren) gefördert, die einen Hochschulabschluss oder eine Promotion an einer Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland anstreben. Die Förderung bezieht sich auf das jeweils letzte Jahr des Vorhabens. Gleichwohl können sich auch Studierende und Promovierende aus Deutschland bewerben, die einen einjährigen Aufenthalt in Mittel- oder Osteuropa vorhaben.

Gefördert werden in der Regel geistes- und sozialwissenschaftliche, künstlerische und musikwissenschaftliche Vorhaben, aber auch Projekte aus den Bereichen der Agrar- und Forstwissenschaften, die jedoch eine ausgeprägte europäische Perspektive aufweisen.

Das Alfred-Töpfer-Stipendium beträgt monatlich 920 €. Zudem können der Krankenversicherungsbeitrag, sowie die Reisekosten übernommen werden. Die Regelförderdauer beträgt ein Jahr, kann aber im Ausnahmefall verlängert werden. Neben der materiellen Dotierung, umfasst die Förderung auch die Teilnahme an stipendiatischen Treffen sowie Stiftungsseminaren und -akademien. Neben der Teilnahme wird auch die Bereitschaft zur aktiven Mitgestaltung dieser Veranstaltungen von der Stiftung vorausgesetzt.

Das Bewerbungsverfahren besteht aus drei Phasen. Zunächst werden (jeweils bis zum 30. November)<sup>77</sup> schriftliche Bewerbungen seitens der Stiftung angenommen. Eine Auswahlkommission trifft darauf die Entscheidungen, welche Bewerber zu Vorstellungsgesprächen eingeladen werden. Schließlich werden im März des darauf folgenden Jahres erfolgreiche Bewerber zu Gesprächen (in deutscher Sprache) nach Berlin, Hamburg oder Tübingen eingeladen, an denen Vertreter der Partneruniversitäten, aber auch ehemalige Stipendiaten teilnehmen. Dabei finden jeweils zwei Gespräche statt. Spätestens im Juni werden die Bewerber über die Entscheidung informiert.

#### **f. Fritz und Helga Exner-Stiftung (verwaltet durch die Südosteuropa-Gesellschaft)**

Eine eher in Kreisen der Südosteuropaforscher bekannte Stiftung ist die Fritz und Helga Exner-Stiftung. Unter Verwaltung der Südosteuropa-Gesellschaft aus München

---

<sup>76</sup> Alfred-Töpfer-Stiftung: Alfred-Töpfer-Stipendium. Online verfügbar unter <http://www.toepfer-fvs.de/toepfer-stipendium.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>77</sup> Die Bewerbungsfrist für das Studienjahr 2013/2014 ist wohlgemerkt verstrichen. Genaue Bewerbungsfristen sind auf der Homepage der Stiftung einzusehen. Zu beachten sind auch weitere Stipendien der Stiftung. Dazu: Alfred-Toepfer-Stiftung. Stipendienprogramm. Online verfügbar unter <http://toepfer-fvs.de/stipendien.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

vergift die Stiftung Forschungsstipendien<sup>78</sup> für postgraduierte Nachwuchswissenschaftler aus Südosteuropa und der Bundesrepublik, die zu einem historischen oder zeithistorischen Thema mit einem klaren Südosteuropabezug forschen. Bewerben können sich Doktoranden, Habilitanden oder Mitarbeiter in Forschungsinstituten, die zum Zeitpunkt der Bewerbung jedoch das Höchstalter von 40 Jahre nicht überschritten haben.

Gefördert werden kürzere Forschungsaufenthalte in Südosteuropa (für Bewerber aus Deutschland) bzw. in der Bundesrepublik (für Bewerber aus Südosteuropa). Stipendiaten aus südosteuropäischen Staaten<sup>79</sup> erhalten dabei ein Tage- und Übernachtungsgeld in Höhe von derzeit 50 € pro Tag. Maximale Förderdauer beträgt 28 Tage. Reisekosten können nicht zusätzlich übernommen werden. Stipendiaten aus der Bundesrepublik werden die anfallenden Reisekosten vom Wohnort zum Forschungsort und zurück gewährt.

Bewerbungen sollten neben den üblichen Unterlagen insbesondere ein klar begründetes Forschungsvorhaben sowie ein Gutachten des Betreuers enthalten. Bewerber aus Südosteuropa sollten zudem zumindest befriedigende aktive und passive Deutschkenntnisse nachweisen können und benötigen zusätzlich eine Zusage eines Betreuers an einem Gastinstitut in der Bundesrepublik Deutschland.

Da der Preis- und Stipendienrat, der über die Vergabe der Stipendien entscheidet, dreimal im Jahr tagt (im Februar, Juni und Oktober), und die Anträge vor Antritt der Forschungsreise erfolgen müssen, sollten die Bewerbungen spätestens Ende Dezember, Ende April oder Ende August des jeweiligen Jahres eingereicht werden.

Nach Ende des Forschungsaufenthaltes erwartet die Stiftung von den Stipendiaten eine detaillierte Abrechnung (der Reisekosten), eine Bestätigung über die Dauer des Aufenthaltes sowie einen drei- bis fünfseitigen Bericht über die inhaltlichen Ergebnisse des Aufenthaltes.

---

<sup>78</sup> Südosteuropa-Gesellschaft: Stipendienprogramm. Fritz und Helga Exner-Stiftung. Online verfügbar unter <http://www.suedosteuropa-gesellschaft.com/index.cfm?page=stipendium>, letzter Zugriff: 30.01.2013.

<sup>79</sup> Bewerben können sich Staatsangehörige der folgenden Staaten: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, EJ Republik Mazedonien, Griechenland, Kosovo, Kroatien, Montenegro, Republik Moldau, Rumänien, Serbien, Slowakei, Slowenien, Türkei, Ungarn, Zypern. Vgl. ebd.

## 8. EINIGE BEMERKUNGEN ZUM SCHLUSS

Die hier vorgestellten Informationen rund um Fördermöglichkeiten in der Bundesrepublik Deutschland richten sich an Promovierende aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa. Das Hauptanliegen dieser zusammenfassenden Darstellung war es, ihnen Möglichkeiten der Förderung aufzuzeigen, die sie in Anspruch nehmen können. Zunächst wurden einige Fördermöglichkeiten erörtert, die Promovierende bereits an ihrer Universität in Osteuropa wahrnehmen können. Es folgten einige nützliche Hinweise zu den wichtigsten Fragen rund um einen Forschungsaufenthalt in der Bundesrepublik sowie eine Art „motivierender Anleitung“ im Hinblick auf den allgemeinen Verlauf von Bewerbungen um eine Promotionsförderung. Schließlich wurde versucht, einige bedeutende Förderprogramme zusammenfassend vorzustellen.

Angesichts der Vielzahl von teilweise höchst spezifisch ausgerichteten Fördermöglichkeiten, fanden jedoch viele Informationen keine Erwähnung. Zahlreiche Promotionskollegs, beispielsweise, wurden zwar erwähnt, aber nicht ausführlich behandelt. Sonderprogramme - thematisch oder (ziel)gruppenbezogen - verschiedener Stiftungen wurden ebenfalls aus Platzgründen ausgelassen. Nichtsdestotrotz wurde ein ziemlich genaues Bild von jenem Segment der Förderlandschaft in der Bundesrepublik Deutschland gezeichnet, das sich der hier angesprochenen Zielgruppe annimmt. Grundsätzlich lässt sich auch aufgrund dessen ein doch sehr großes Interesse in der Bundesrepublik an Osteuropa im Allgemeinen sowie an Hochqualifizierten aus dieser Region erkennen.

Gleichzeitig wird anhand der hier dargestellten Fördermöglichkeiten deutlich, wie groß der Widerspruch zwischen der Zielsetzung der meisten Förderprogramme und dem gesamten Angebot ist. Einerseits setzen die meisten staatlichen Förderprogramme eine Rückkehr der ausländischen Stipendiaten in ihre *Heimat* voraus, nachdem sie das Programm oder das Studium abgeschlossen haben. Andererseits werden Hochqualifizierten vergleichsweise wenige Möglichkeiten vor Ort angeboten. Die allgemein schlechtere Stellung der Geistes- und Sozialwissenschaften mag dabei an der weltweit zunehmend profitorientierten Prägung der Bildungssysteme liegen, die große Diskrepanz zwischen dem Ausmaß von „Investitionen“ im westeuropäischen Ausland auf der einen und in Osteuropa auf der anderen Seite bleibt jedoch.

Ohne Zweifel muss allerdings eingeräumt werden, dass die geförderten Aufenthalte ausländischer Stipendiaten zugleich auch eine nachhaltige Förderung der jeweiligen Gesellschaften bedeuten. So gesehen, erscheint die von den Förderern erwartete Rückkehr in die *Heimat* nur zu folgerichtig. Gleichzeitig wird den Hochqualifizierten eine Grundhaltung unterstellt, die nicht unbedingt mit ihrem Bildungsgrad und ihrer fachlichen Berufung übereinstimmen muss. So lässt sich

einem Umweltforscher relativ schwer vermitteln, warum er sich unbedingt „von zu Hause aus“ mit den Folgen des Klimawandels wissenschaftlich auseinandersetzen muss, sind doch die entsprechenden Erkenntnisse für die gesamte Menschheit von Relevanz. Dass er dabei als Teil eines ggf. über mehrere Jahre gut eingespielten Forscherteams in seiner Arbeit im „Gastland“ weitaus produktiver ist, als dies in der „Heimat“ der Fall wäre, ist ein weiteres Argument dafür, in der „Wahlheimat“ zu bleiben. Doch auch im Fall anderer Beispiele leuchtet der – mehr oder minder explizite – Zwang zur „Rückkehr“ nicht besonders ein.

Was überdies von den meisten Eiferern, die in der „Rückkehr“ von Hochqualifizierten eine Notwendigkeit sehen, vergessen oder ignoriert wird, sind die menschlichen Bindungen, die während eines Forschungsaufenthaltes entstehen können und in der Regel auch entstehen. Dass sich jemand wissenschaftliches Arbeiten zum Beruf gewählt hat, bedeutet nicht, dass diese Person nun völlig auf einen gewöhnlichen Alltag verzichtet. Eine Liebesbeziehung, ein Freundeskreis, die Stammkneipe, die „eigene“ Buchhandlung, das Lieblingstheater etc. – all das gehört zum Alltag. Auch zum Alltag der Hochqualifizierten. Dies zu verlassen, fällt niemandem leicht. Erst recht nicht bei der Einsicht, die Freunde nicht beliebig besuchen zu können, ohne dafür jedes mal mit viel Aufwand allein schon ein Visum beantragen zu müssen, was bei vielen Osteuropäern der Fall ist. Das Gefühl, nach zwei oder drei Jahren, die man in einem produktiven und angenehmen (Arbeits-) Umfeld verbracht hatte, von diesem nahezu komplett ausgeschlossen zu sein, birgt sicherlich viele Sorgen.

Nicht zuletzt muss auch berücksichtigt werden, dass „Heimat“ ein relativer Begriff ist, erst recht im Zeitalter der Globalisierung. Und erst recht für Menschen, deren Bildung sie zusätzlich zu kritischem Denken befähigt und zu einer kosmopolitischen Haltung führen kann. Kommt der universelle Anspruch der wissenschaftlichen Erkenntnis hinzu, kann der Begriff „Heimat“ oft seine traditionelle Bedeutung verlieren. Ein solcher Mensch bleibt solidarisch und sozial verantwortlich, seine Verantwortung gilt aber nunmehr nicht ausschließlich und auch nicht vorwiegend seiner (vermeintlichen) Heimat.

All das sollte also bei der Planung und Gestaltung von Fördermöglichkeiten (auch für osteuropäische Studierende und Promovierende berücksichtigt werden. Dabei kann man nur hoffen, dass das Verhältnis zwischen den Fördermöglichkeiten vor Ort (in Osteuropa) und in der Bundesrepublik in Zukunft etwas symmetrischer gestaltet wird. Außerdem kann man nur hoffen, dass auch andere internationale Förderer dem Beispiel der Stiftungen und Fördereinrichtungen in der Bundesrepublik folgen. Kombiniert man diese Anstrengungen mit einer Intensivierung von interuniversitärer und zwischenstaatlicher wissenschaftlicher Zusammenarbeit, können ohne Zweifel ganz andere Perspektiven entstehen. Und zwar nicht nur für osteuropäische Nachwuchswissenschaftler.



## 9. LINKLISTEN UND KONTAKTDATEN

### 9.1. Förderwerke

#### DAAD

Zentrale Geschäftsstelle Bonn  
Deutscher Akademischer Austauschdienst  
Kennedyallee 50  
53175 Bonn  
Postfach 20 04 04  
53134 Bonn  
Telefon (0228) 882-0  
Telefax (0228) 882-444  
E-Mail: [postmaster@daad.de](mailto:postmaster@daad.de)  
<http://www.daad.de/>

#### Stipendien-Datenbank des DAAD

<http://www.daad.de/deutschland/stipendium/datenbank/de/12359-stipendienfinden/>

#### DFG (zur Förderung von Graduiertenkollegs)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)  
Kennedyallee 40  
53175 Bonn  
Telefon +49 (228) 885-1  
Telefax +49 (228) 885-2777  
[postmaster@dfg.de](mailto:postmaster@dfg.de)  
<http://www.dfg.de/>

#### Begabtenförderwerke (staatliche Förderung vom BMBF bzw. vom AA)

<http://www.begabtenfoerderungswerke.de/>

<http://stipendiumplus.de/>

<http://www.stipendienlotse.de/>

## Politische/parteinahne Stiftungen

### **Friedrich-Ebert-Stiftung**

Studienförderung  
Godesberger Allee 149  
53175 Bonn  
Telefon +49 (0) 228 883 - 0 (FES-Zentrale)  
Telefax +49 (0) 228 883 - 9225  
stipendien@fes.de  
<http://www.fes.de/studienfoerderung/>

### **Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

Begabtenförderung und Kultur  
Rathausallee 12  
53757 Sankt Augustin  
Telefon +49 (0) 2241-246-2328  
Telefax +49 (0) 2241-246-2573  
[info@kas.de](mailto:info@kas.de)  
<http://www.kas.de/wf/de/42.8/>

### **Heinrich-Böll-Stiftung**

Studienwerk  
Schumannstr. 8  
10117 Berlin  
Telefon +49 (0) 30 28534-400  
Telefax +49 (0) 30 28534-409  
[studienwerk@boell.de](mailto:studienwerk@boell.de)  
<http://www.boell.de/studienwerk/>

### **Friedrich Naumann - Stiftung für die Freiheit**

Bereich Politische Bildung und Begabtenförderung  
Abteilung Begabtenförderung  
Karl-Marx-Str. 2  
14482 Potsdam  
Telefon +49 (3 31) 70 19 - 3 49  
Telefax +49 (3 31) 70 19 - 2 22  
[begabtenfoerderung@freiheit.org](mailto:begabtenfoerderung@freiheit.org)  
[mohammad.shahpari@freiheit.org](mailto:mohammad.shahpari@freiheit.org)  
<http://www.freiheit.org/Stipendien/175c9/index.html/>

**Hanns-Seidel-Stiftung**

Institut für Begabtenförderung

Lazarettstr. 33

80636 München

Telefon +49 (0) 89 / 1258-0

Telefax +49 (0) 89 / 1258- 403

[info@hss.de](mailto:info@hss.de)

<http://www.hss.de/stipendium.html/>

**Rosa Luxemburg Stiftung**

Studienwerk

Franz-Mehring-Platz 1

10243 Berlin

Telefon +49 (0) 30 44310-223

Telefax +49 (0) 30 44310-188

[studienwerk@rosalux.de](mailto:studienwerk@rosalux.de)

<http://www.rosalux.de/studienwerk/stipendienprogramm.html/>

**Hans-Böckler-Stiftung**

Abteilung Studienförderung

Hans-Böckler-Str. 39

40476 Düsseldorf

Telefon +49 (0) 211 7778-140

Telefax +49 (0) 211 7778-4140

[bewerbung@boeckler.de](mailto:bewerbung@boeckler.de)

<http://www.boeckler.de/20.htm/>

## Weitere von BMBF und AA geförderte Stiftungen

### **Studienstiftung des deutschen Volkes e.V.**

Ahrstr. 41

53175 Bonn

Telefon +49 (0) 228 82096-0

Telefax +49 (0) 228 82096-103

[info@studienstiftung.de](mailto:info@studienstiftung.de)

<http://www.studienstiftung.de/>

### **Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) gGmbH**

im Haus der Deutschen Wirtschaft

Breite Straße 29

10178 Berlin

Telefon +49 (0) 30 / 20 33 - 15 40

Telefax +49 (0) 30 / 20 33 - 15 55

[studienfoerderwerk@sdw.org](mailto:studienfoerderwerk@sdw.org)

<http://www.sdw.org/studienfoerderwerk/>

## Konfessionsbezogene Stiftungen

### **Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst**

Iserlohner Str. 25

58239 Schwerte

Telefon +49 (0) 2304 755196

Telefax +49 (0) 2304 755250

[info@evstudienwerk.de](mailto:info@evstudienwerk.de)

<http://www.evstudienwerk.de/>

### **Cusanuswerk - Bischöfliche Studienförderung**

Baumschulallee 5

53115 Bonn

Telefon +49 (0) 228 / 9 83 84 - 0

Telefax +49 (0) 228 / 9 83 84 - 99

[info@cusanuswerk.de](mailto:info@cusanuswerk.de)

<http://www.cusanuswerk.de>

**Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk e. V.**

Postfach 120855

10598 Berlin

Telefon +49 (0) 30 3199 8170-0

Telefax +49 (0) 30 3199 8170-20

Dr. Eva Lezzi

[lezzi@eles-studienwerk.de](mailto:lezzi@eles-studienwerk.de)

<http://www.eles-studienwerk.de/>

**KAAD – Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst** (nicht von BMBF und AA unterstützt)

Hausdorffstr. 151

53129 Bonn

Telefon +49 (0) 228 / 9 17 58 - 0

[radwanski@kaad.de](mailto:radwanski@kaad.de)

<http://kaad.de/stipendien/osteuropaprogramm/>

**Private Stiftungen / Stiftungen der Wirtschaft**

**Robert Bosch Stiftung GmbH**

Heidehofstr. 31

70184 Stuttgart

Postanschrift

Postfach 10 06 28

70005 Stuttgart

Deutschland

Telefon +49 (0) 711 / 46084 - 0

Telefax +49 (0) 711 / 46084 - 1094

[info@bosch-stiftung.de](mailto:info@bosch-stiftung.de)

<http://www.bosch-stiftung.de/>

**Gemeinnützige Hertie-Stiftung**

Grüneburgweg 105

60323 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 660 756 - 0

Telefax +49 (0) 69 / 660 756 - 999

[info@ghst.de](mailto:info@ghst.de)

<http://www.ghst.de/>

### **Haniel Stiftung**

Franz-Haniel-Platz 6-8  
47119 Duisburg  
Telefon +49 (0) 203 / 806-367  
Telefax +49 (0) 203 / 806-720  
[stiftung@haniel.de](mailto:stiftung@haniel.de)  
<http://www.haniel.de/public/de/foundation/>

### **VolkswagenStiftung**

Kastanienallee 35  
30519 Hannover  
Telefon +49 (0) 511 / 8381-0  
Telefax +49 (0) 511 / 8381-344  
[info@volkswagenstiftung.de](mailto:info@volkswagenstiftung.de)  
<http://www.volkswagenstiftung.de/>

### **Fritz Thyssen Stiftung**

Apostelnkloster 13-15  
50672 Köln  
Telefon +49 (0) 221 27 74 96 0  
Telefax +49 (0) 221 27 74 96 196  
[fts@fritz-thyssen-stiftung.de](mailto:fts@fritz-thyssen-stiftung.de)  
<http://www.fritz-thyssen-stiftung.de/>

### **Schering Stiftung**

Unter den Linden 32-34  
10117 Berlin  
Telefon +49 (0) 30 / 20 62 29 - 65  
Telefax +49 (0) 30 / 20 62 29 - 61  
[info@scheringstiftung.de](mailto:info@scheringstiftung.de)  
<http://www.scheringstiftung.de/>

### **Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius**

Feldbrunnenstr. 56  
20148 Hamburg  
Telefon +49 (0) 40 / 41 33 66  
Telefax +49 (0) 40 / 41 33 67 00  
[zeit-stiftung@zeit-stiftung.de](mailto:zeit-stiftung@zeit-stiftung.de)  
<http://www.zeit-stiftung.de/>

### **Körber-Stiftung**

Kehrwieder 12  
20457 Hamburg  
Telefon +49 (0) 40 / 80 81 92 - 0  
Telefax +49 (0) 40 / 80 81 92 - 300  
[info@koerber-stiftung.de](mailto:info@koerber-stiftung.de)  
<http://www.koerber-stiftung.de/>

### **Gerda Henkel Stiftung**

Malkastenstr. 15  
40211 Düsseldorf  
Telefon +49 (0) 211 / 936524 - 0  
Telefax +49 (0) 211 / 936524 - 44  
[info@gerda-henkel-stiftung.de](mailto:info@gerda-henkel-stiftung.de)  
<http://www.gerda-henkel-stiftung.de/>

### **Alfred-Töpfer-Stiftung F.V.S.**

Georgsplatz 10  
20099 Hamburg  
Telefon +49 (0) 40 / 33 402 - 0  
Telefax +49 (0) 40 / 33 58 60  
[mail@toepfer-fvs.de](mailto:mail@toepfer-fvs.de)  
<http://www.toepfer-fvs.de/>

### **FAZIT-STIFTUNG Gemeinnützige Verlagsgesellschaft mbH**

Hellerhofstraße 2-4  
60327 Frankfurt am Main  
Telefon +49 (0)69 7591 2066  
Telefax +49 (0)69 7591 2341  
[info@fazit.de](mailto:info@fazit.de)  
<http://www.fazit-stiftung.de/>

### **Kurt-Tucholsky-Stiftung**

c/o RA Joachim Kersten  
Postfach 13 08 51  
20108 Hamburg  
Telefax + 49 (0) 40 450 24 141  
[ktstiftung@skne.de](mailto:ktstiftung@skne.de)  
<http://www.tucholsky-gesellschaft.de/index.htm?KT/Stiftung/stiftung.htm>

## **Fritz- und Helga Exner Stiftung**

Anfragen und Bewerbungen an die Geschäftsstelle der Südosteuropa-Gesellschaft:

Dr. Johanna Deimel

Widenmayerstraße 49

80538 München

Telefon +49 (0) 89 / 21 21 54 - 0

Telefax +49 (0) 89 / 228 94 69

[info@suedosteuropa-gesellschaft.com](mailto:info@suedosteuropa-gesellschaft.com)

<http://www.suedosteuropa-gesellschaft.com/index.cfm?page=stipendium/>

## 9.2. Online-Ressourcen

### Datenbanken und elektronische Zeitschriften (Allgemein)

- [Amsterdam University Press Journals](#)
- [Annual Reviews](#)
- [Australian Academic Press](#)
- [Bellwether](#)
- [Berghahn Journals](#)
- [Berkley Electronic Press Journals](#)
- [Brepols Journals Online](#)
- [Brill E-Journals](#)
- [Cambridge Journals Online](#)
- [Chicago Journals \(University of Chicago Press\)](#)
- [Directory of Open Access Journals](#)
- [Duke University Press Journals Online](#)
- [EBSCOhost Electronic Journals Service](#)
- [eContent Management](#)
- [Edinburgh University Press](#)
- [Emerald](#)
- [Guilford Press Periodicals](#)
- [Hein Online](#)
- [HighWire Press Stanford University](#)
- [Hinari](#)
- [Inderscience Publishers](#)
- [Indiana University Scholar Works Journals](#)
- [informaworld](#)
- [IngentaConnect](#)
- [Intersentia magazines](#)
- [JSTOR](#)
- [Lesley University Full-Text Journals Online](#)
- [M.E. Sharpe Journals](#)
- [Manchester University Press](#)
- [MetaPress](#)
- [MIT Press Journals](#)
- [Oxford Journals](#)
- [Periodicals Archive Online](#)
- [Project MUSE \(The Johns Hopkins University Press\)](#)
- [ProQuest](#)
- [Questia](#)
- [SAGE Journals Online](#)
- [ScienceDirect](#)
- [Scientific Electronic Library Online](#)
- [Social Science Research Network \(SSRN\)](#)
- [SpringerLink](#)
- [The Johns Hopkins University Press Journals](#)

- [Thomson Reuters Master Journal List](#)
- [University of California Press Journals](#)
- [University of Wisconsin Digital Collections](#)
- [Wiley InterScience](#)
- [Yale University Library: Online Journals](#)
  
- [Böhlau Verlag Periodika](#)
- [Das deutsche digitale Zeitschriftenarchiv](#)
- [De Gruyter](#)
- [Duncker & Humblot eJournals](#)
- [EconStor](#)
- [Harrasowitz Verlag Zeitschriften](#)
- [Nomos Zeitschriften](#)
- [Oldenbourg Wissenschaftsverlag Zeitschriften + Akademie Verlag Zeitschriften](#)
- [Social Science Open Access Repository \(SSOAR\)](#)
- [Vandenhoeck & Ruprecht Zeitschriften](#)
- [Verlag C.H.Beck Journals](#)
- [Verlag Westfälisches Dampfboot Zeitschriften](#)
- [VS Verlag für Sozialwissenschaften Zeitschriften](#)
- [WISO](#)
  
- [Jurisquare Legal Publications Network](#)
- [Persee Scientific Journals](#)
- [Revue.org](#)
- [seals – digitalisierte zeitschriften](#)

### **Datenbanken und elektronische Bibliotheken zu Südosteuropa**

- [Central and Eastern European Online Library \(CEEOL\)](#)
- [Elektronische Zeitschriftenbibliothek BSB](#)
- [Knowledge Base Social Sciences Eastern Europe: Eastern European Journals \(geis\)](#)
- [Versita Open. Central European Science Publishers](#)
- [Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa \(vifaost\)](#)
- [Osteuropa-Dokumente online \(ostdok\)](#)
- [Zeitschriftenschau Osteuropa BSB](#)

## Datenbanken und elektronische Bibliotheken in Südosteuropa

- Digital Object Identifier (DOI) Serbia
- Historiografija.hr – Časopisi (Kroatien)
- Hrčak. Portal znanstvenih časopisa Republike Hrvatske (Kroatien)
- Informationssystem für Periodika der Nationalbibliothek der Türkei
- Komunikacija (Serbien)
- Publicatii periodice ale Academiei Române (Rumänien)
- Publikationen des Projektes Triplex Confinium (Uni Zagreb)
- Serbian Citation Index (Serbien)

## Wissenschaftliche Zeitschriften

### Einzelne Zeitschriften zu und in Südosteuropa

- Belgrade Circle Journal
- CEU Political Science Journal
- Diskrepancija
- Godišnjak za društvenu istoriju
- jugoLink. Pregled postjugoslovenskih istraživanja
- Montenegrin Journal of Economics
- Osteuropa (Berlin)
- Ost-West-Gegeninformationen (Graz)
- Polja. Časopis za književnost i teoriju
- Prelom
- Razprave in gradivo / Treatises and documents
- Reč. Časopis za kulturu i društvena pitanja
- Republika
- Slovo
- Südosteuropa
- Südosteuropäische Hefte
- Südost-Forschungen
- Südslavistik Online
- Suvremene teme / Contemporary Issues
- Zeitschrift für Balkanologie

## Bibliotheken

### **Bibliotheken zu und in Südosteuropa**

- Albanische Nationalbibliothek
- Bosnische National- und Universitätsbibliothek
- Bulgarische Nationalbibliothek
- Griechische Nationalbibliothek
- National- und Universitätsbibliothek Kosova/Kosovo
- Kroatische National- und Universitätsbibliothek
- Makedonische National- und Universitätsbibliothek, COBISS
- Nationalbibliothek der Republik Moldau
- Zentrale Nationalbibliothek Montenegros
- Rumänische Nationalbibliothek
- Serbischer Verbundkatalog (u.a. Nationalbibliothek Serbiens)
- Slowenische Nationalbibliothek, COBISS
- Türkische Nationalbibliothek

### **Digitale Bibliotheken zu und in Südosteuropa**

- Digitale Bibliothek (Bulgarien)
- Digitalisierte Münchener Altbestände (Universitätsbibliothek der LMU)  
(Deutschland)
- Digitale Sammlungen (Griechische Nationalbibliothek)
- Digitale alte griechische Handschriften
- Digitale Bibliothek Moderner Griechenlandstudien
- Digitale Parlamentsbibliothek Griechenlands
- Digitalisierte alte kroatische Zeitschriften
- Digitalisierte alte kroatische Zeitungen
- Digitale Bibliothek Kroatiens
- Digitale Bibliothek Mazedoniens
- Digitale alte Handschriften Mazedonien
- Digitale Nationalbibliothek Moldaus
- Portal „Montenegrina“
- Digitale Bibliothek der Österreichischen Nationalbibliothek
- Digitale Nationalbibliothek Rumäniens
- Bibliothek der Rumänischen Akademie
- Digitalisierte alte Drucke - Schweizer Bibliotheken
- e-codices. Virtual Manuscript Library of Switzerland
- Digitale Nationalbibliothek Serbiens
- Digitale Bibliothek Sloweniens
- Centar za socijalna istraživanja (Zentrum für Sozialforschung)
- Friedrich Ebert Stiftung Belgrad
- Heinrich Böll Stiftung Südosteuropa
- Rosa Luxemburg Stiftung Südosteuropa

- [Konrad-Adenauer-Stiftung Serbien](#)
- [Helsinki odbor za ljudska prava u Srbiji](#)
- [Centar za mir i razvoj demokratije](#)
- [Evropski pokret \(1\)](#)
- [Evropski pokret \(2\)](#)
- [Građanske inicijative](#)

### **Statistiken im Internet (Allgemein und Südosteuropa)**

- [UNdata](#)
- [UNDP Statistics](#)
- [Eurostat](#)
- [OECD Stat](#)
- [DeStatis. Statistisches Bundesamt \(Bundesrepublik Deutschland\)](#)
  
- [Agentur für Statistik Bosnien-Herzegowina](#)
- [Nationales Statistikinstitut Bulgariens](#)
- [Hellenic Statistical Authority \(Griechenland\)](#)
- [Staatliches Amt für Statistik der Republik Kroatien](#)
- [Staatliches Amt für Statistik der Republik Makedonien](#)
- [Nationales Büro für Statistik der Republik Moldau](#)
- [Amt für Statistik Montenegros](#)
- [Nationales Institut für Statistik Rumäniens](#)
- [Statistikamt der Republik Slowenien](#)
- [Republikamt für Statistik der Republik Serbien](#)
- [TurkStat. Turkish Statistical Institute](#)

### **Weitere nützliche Ressourcen im Internet**

- [Forschungsplattform Südosteuropa](#)
- [European History Online](#)
- [Internet Archive](#)
- [Clio Online. Fachportal für Geschichtswissenschaften](#)
- [historicum.net Geschichtswissenschaften im Internet](#)
- [Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts](#)
- [Zeitgeschichte Online](#)
- [Geschichte Online \(Österreich\)](#)
- [Kakanien Revisited](#)
- [InfoClio. Das Fachportal für die Geschichtswissenschaften der Schweiz](#)
- [hist.net](#)
- [History Online](#)
- [British History Online](#)
- [UCL SSEES Liste der Internet Ressourcen zu Mittel- und Osteuropa und Russland](#)
- [Open Society Archives](#)

- Friedrich Ebert Stiftung Bibliothek
- DissOnline. Digitale Dissertationen im Internet (BRD)
- Elektronische Publikationen der Wirtschaftsuniversität Wien

## 10. LITERATUR- UND LINKVERZEICHNIS

- Alfred-Toepfer-Stiftung. Stipendienprogramm. Online verfügbar unter <http://toepfer-fvs.de/stipendien.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Alfred-Töpfer-Stiftung F.V.S.: Profil. Online verfügbar unter <http://www.toepfer-fvs.de/stiftung.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Alfred-Töpfer-Stiftung: Alfred-Töpfer-Stipendium. Online verfügbar unter <http://www.toepfer-fvs.de/toepfer-stipendium.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.
- BMBF (Hg.) (2007): Freiraum für die Geisteswissenschaften. BMBF: Bonn; Berlin.
- Corsten, Hans; Deppe, Joachim (2002): Technik des wissenschaftlichen Arbeitens. Wege zum erfolgreichen Studieren. München; Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- DAAD: Spezielle Angebote für ausländische Alumni. Online verfügbar unter <http://www.daad.de/alumni/de/4.4.2.html>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Graduiertenkollegs. Online verfügbar unter: <http://www.dfg.de/foerderung/programme/listen/index.jsp?id=GRK>, letzter Zugriff: 29.01.2013.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Graduiertenschulen: <http://www.dfg.de/foerderung/programme/listen/index.jsp?id=GSC>, letzter Zugriff: 29.01.2013.
- DFG: Internationale Zusammenarbeit – Literaturspendenprogramm. Online verfügbar unter [http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche\\_infrastruktur/lis/antragsverfahren/internationale\\_zusammenarbeit/literaturspenden.html](http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/wissenschaftliche_infrastruktur/lis/antragsverfahren/internationale_zusammenarbeit/literaturspenden.html), letzter Zugriff: 11.01.2010.
- Franck, Norbert; Stary, Joachim (Hg.) (2006): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh; UTB.
- Gerda-Henkel-Stiftung: Förderung. Sonderprogramme. Online verfügbar unter [http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=182&language=de](http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=182&language=de), letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Gerda-Henkel-Stiftung: Promotionsstipendien. Online verfügbar unter [http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav\\_id=364&language=de](http://www.gerda-henkel-stiftung.de/content.php?nav_id=364&language=de), letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG), § 20. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_20.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_20.html), letzter Zugriff: 23.01.2013.
- Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG), § 16. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_16.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_16.html), letzter Zugriff: 23.01.2013.

- Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG), § 18. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/\\_18.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/_18.html), letzter Zugriff: 23.01.2010.
- Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG), §§ 18b, 18c und 19. Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg\\_2004/index.html](http://www.gesetze-im-internet.de/aufenthg_2004/index.html), letzter Zugriff am 23.01.2013.
- Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Online verfügbar unter <http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg.html>, letzter Zugriff: 28.01.2013.
- Gunzenhäuser, Randi; Haas, Erika (2006): Promovieren mit Plan. Ihr individueller Weg: von der Themensuche zum Dokortitel. Opladen; Farmington Hills: Verl. Barbara Budrich; UTB, S. 58ff.
- Heinrich-Böll-Stiftung: Sur-Place-Stipendienprogramm zur Förderung junger WissenschaftlerInnen in Russland. Online verfügbar unter <http://www.boell.de/stipendien/surplace/sur-place-programm-1167.html>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Heinrich-Böll-Stiftung: Sur-Place-Stipendienprogramm zur Förderung von Nachwuchskräften in den Ländern des südlichen Kaukasus. Online verfügbar unter <http://www.boell.de/stipendien/surplace/sur-place-programm-1765.html>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Hertie-Stiftung: Roman Herzog Postdoctoral Fellowship. Online verfügbar unter <http://www.ghst.de/unsere-arbeitsgebiete/hochschule/roman-herzog-fellowship/>, letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Hertie-Stiftung: Studienkolleg zu Berlin. Online verfügbar unter <http://www.ghst.de/unsere-arbeitsgebiete/hochschule/studienkolleg-zu-berlin/>, letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Serbien: Stipendije – Srbija 2011-12. Opšte informacije i uslovi. Online verfügbar unter <http://www.kas.de/serbien/sr/pages/6887/>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Serbien: Stipendien in Serbien 2009-10. Online verfügbar unter <http://www.kas.de/serbien/de/pages/6887/>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Open Society Foundations: Academic Fellowship Program. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/grants/academic-fellowship-program>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Open Society Foundations: Central Asia and Caucasus Research and Training Initiative. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/grants/central-asia-and-caucasus-research-and-training-initiative>, letzter Zugriff: 14.01.2013.

- Open Society Foundations: Grants. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/grants>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Open Society Foundations: International Higher Education Support Program. Online verfügbar unter <http://www.opensocietyfoundations.org/about/programs/international-higher-education-support-program>, letzter Zugriff: 14.01.2013.
- Robert Bosch Stiftung: Lektorenprogramm an Hochschulen in Osteuropa und China. Überblick. Online verfügbar unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/13919.asp>, letzter Zugriff: 29.01.2013.
- Robert Bosch Stiftung: Literarische Brückenbauer. Programmübersicht. Online verfügbar unter <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/1098.asp>, letzter Zugriff: 29.01.2010.
- Stipendiendatenbank des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD). Online verfügbar unter <http://www.daad.de/deutschland/stipendium/datenbank/de/12359-stipendien-finden/>, letzter Zugriff: 28.01.2013.
- Stipendium Plus – Begabtenförderung im Hochschulbereich. Online verfügbar unter <http://www.stipendiumplus.de/>, letzter Zugriff: 29.01.2013.
- Stipendium Plus: Allgemeiner Überblick zu Förderungsvoraussetzungen und Leistungen. Online verfügbar unter <http://www.stipendiumplus.de/de/156.php>, letzter Zugriff: 23.01.2013.
- Südosteuropa-Gesellschaft: Stipendienprogramm. Fritz und Helga Exner-Stiftung. Online verfügbar unter <http://www.suedosteuropa-gesellschaft.com/index.cfm?page=stipendium>, letzter Zugriff: 30.01.2013.
- Verordnung über die Zulassung von neueinreisenden Ausländern zur Ausübung einer Beschäftigung (Beschäftigungsverordnung – BeschV). Online verfügbar unter [http://www.gesetze-im-internet.de/beschv/\\_5.html](http://www.gesetze-im-internet.de/beschv/_5.html), letzter Zugriff: 28.01.2013.
- Volkswagen-Stiftung: Postdoctoral Fellowships in den Geisteswissenschaften an Universitäten und Forschungsinstituten in Deutschland und den USA. Online verfügbar unter <http://www.volkswagenstiftung.de/foerderung/internationales/fellowships-geisteswissenschaften.html>, letzter Zugriff: 30.01.2013.